

Hermann W. Prignitzer

Freiwild. Zum Beispiel Harald

Eine Erzählung

Personen, Orte, Geschehnisse nicht aus der Luft gegriffen, dennoch erfunden.

1

„Na wo soll es denn hingeh'n, junger Mann?“ fragte der Mann, saß am Wegrand im Schatten des Weidengestrüpps, das die ehemaligen Mühlteiche säumte. – An den Mühlteichen hieß der Weg, auf dem ich an diesem Vormittag, mir endlich ein Herz gefasst, zum ersten Mal durch die Gegend stromerte, obwohl ich dort laut Omi und Opa, Tante Mechthild und Onkel Ludwig nichts zu suchen hatte. Vor allem Onkel Ludwig wollt' nicht, dass ihm zu Ohren käme, „und wehe, wenn doch!“, dass ich da an den stinkenden, weil zu wilden Müllkippen heruntergekommenen Mühlteichen rumlungerte. Weder da, noch im angrenzenden verwehrten Erlengrund, wo die Eltern vom Bäcker Lamprecht (Neuruppiner Straße, Ecke Liebigstraße) vor 1945 die zu den Mühlteichen gehörende Mühle betrieben hatten, die in den Kämpfen des ‚letzten Aufgebots‘ in Klump geschossen und deren Ruine später von den Russen gesprengt worden war. Letzteres nur einfach so, sprich: ohne ersichtlichen Grund, sagten die Leute, weil *hin*, sagten die Leute, wären bei Kriegsende Mühle und Mühlengrundstück samt Ausflugslokal, „und wat für'n feines!“, sowieso schon gewesen. Die „Heimatfront“ das nicht weit vor der Stadt gelegene Fleckchen verteidigt, als wäre es um das letzte Fünkchen Führergefolgschaft unseres Berlin nahen Nests namens Wesenberg an der Karve gegangen, und irgendwie war's wohl auch so gewesen, denn Familie Lamprechts Mühlenterrain dem Feind zugefallen, war derselbe keine halbe Stunde später am Bahnhof, und den Bahnhof nach knapp mal zwanzig Minuten eingenommen, alle Verteidiger hops gegangen, war in Wesenberg kein Schuss mehr gefallen. Oder doch, Schüsse wären schon noch gefallen, so hieß es, aber die hätten nichts mehr erobert, die hätten den sogenannten Befreiern nur mit Nachdruck zu ihrer Kriegsbeute verholfen und mir in einer dieser Beutezug-Aktionen den Status eines Vollwaisen eingebracht. Fünf Tage vor meinem zweiten Geburtstag, nämlich am 12.5.45 nachmittags gegen 17 Uhr. Nichts *rausgeben* wollt' meine Mutter, sich *hingeben* auch nicht, und schon war sie tot. „Unsere Alice, deine Mutter. So schnell schon mit ihrem Hannes wieder eins, und wie war sie doch untröstlich“, als sie Silvester '44 die Nachricht erreicht hätte, ihr Hannes, mein Vater, wäre am dritten Weihnachtsfeiertag nahe Krakau für Führer, Volk und trallala ehrenhaft gefallen. – „Mein Gott, hatte der liebe Gott das eilig, die beiden Menschenkinder wieder zusammenzubringen“, fand meine Großmutter, die aber auch fand: „Was nun mal sein sollte, sollt' nun mal sein, Junge. Der liebe Gott lässt sich sowieso nicht in die Suppe spucken. Und nun schauen Mutti und Vati von da oben auf dich runter und gucken, wie du dich machst.“ Im Haushalt von Omi und Opa, den Eltern meiner Mutter, sowie ganz nebenbei auch noch im Haushalt ein Stockwerk höher und in der kinderlosen Ehe von Tante Mechthild und Onkel Ludwig, Omis und Opas Jüngster; Jahrgang '25 und bei den Nazi nichts gelernt, aber nach Ostfront-Einsatz und sowjetischer Kriegsgefangenschaft binnen sechs Wochen Neulehrer geworden, sich damit aber nicht zufrieden gegeben, und solches hatte sich ausgezahlt: Als ich 1957 die Wesenberger Oberschule erreichte, war mein Onkel an derselben bereits seit einem Jahr der Direktor.

„Na wo soll es denn hingeh'n, junger Mann?“ fragte der Mann, saß am Wegrand im Schatten des Weidengestrüpps, das die ehemaligen Mühlteiche säumte. – An den Mühltei-

chen hieß der Weg, auf dem ich Juli '55 an einem Sommerferienvormittag zum ersten Mal durch die Gegend stromerte, obwohl ich dort laut Omi und Opa, Tante Mechthild und Onkel Ludwig nichts zu suchen hatte. Nach Letzterem gehörte das Gelände längst weiträumig eingezäunt und ausgemistet, denn da wimmelte es, vom Gestank ganz abgesehen, vor Ungeziefer, wodurch man sich sonstwas wegholen könnte, und außerdem würde das Terrain, so wie sie da April '45 gekämpft hätten, garantiert vor Blindgängern strotzen, und ich wollte doch wohl kein Bein loswerden, oder gar beide Beine, oder auf der Stelle tot sein. „Das wirst du uns doch nicht antun, Haraldchen. Wir sorgen doch nicht für dich, damit du dein Leben leichtfertig wegwirfst. Wenn wir das gewollt hätten, hätten wir dich ja gleich da liegen lassen können, wo wir dich gefunden haben, als sie deine Mutter massakriert hatten. Also denk' dran, nicht da an den verseuchten Mühlteichen lang und schon gar nicht runter in den Erlengrund, und dahinter, da in den Sandbergen Richtung Schildowsee, da hast du auch nichts zu suchen, hast du verstanden? Da sollen mitunter nämlich immer noch die Russen aus den Batzenburger Kasernen auftauchen und im angesoffenen Zustand wild um sich ballern, und außerdem sind sie, so hört man allenthalben, mächtig auf Jungs aus. Was so einem Jungen aber nicht bekommt. Auch wenn es immer heißt, die Iwans wären kinderfreundlich, und vielleicht sind sie das ja bei sich zu Hause, das kann ich nicht beurteilen, aber hier bei uns... na jedenfalls nimm dich vor den Russen in Acht. Haben sie dir erst was angetan, ist es zu spät, wirst du dein Lebtag nicht wieder froh“, meinte Onkel Ludwig, von dem man solche Meinung nicht unbedingt erwartete, denn Onkel Ludwig unterrichtete Russisch und Staatsbürgerkunde. Sein Auftreten war also in der Oberschule am Platz der Befreiung und schräg gegenüber vom Rathaus ein ganz und gar anderes als in den eigenen vier Wänden; in denen gab sich Onkel Ludwig ganz und gar unverstellt: ‚Hier bin ich Mensch, hier darf ich es sein, Junge.‘ – Nein, von „dürfen“ zu Hause keine Rede, zu Hause da *musste* er es sein, denn mit seinem Vater, meinem Großvater, dem ärztlichen Direktor des Wesenberger städtischen Krankenhauses, war nun mal, ging's bei uns ums „Politische“, nicht gut Kirschen essen. Was sein Sohn „draußen“ von sich gab, war Opa herzlich gleichgültig, aber was Sohn Ludwig am Familientisch unserer noblen Familienvilla, Parkstraße 4, so tönte, hatte „Sinn und Verstand“ zu haben, und das hieß: „Bleibt mir vom Leib mit all der Propaganda. Mich haben die Nazis nicht beeindruckt, mich werden auch die Kommunisten nicht für dumm verkaufen.“ – Dr. Dr. Wilhelm von Sagert, Jahrgang 1895, Schmiss auf der Wange und noch mit sechzig bar des Eindrucks irgendwelcher Verschleißerscheinungen, war meiner Heimatstadt erste Autorität. Den grüßten selbst der Bürgermeister und der erste Sekretär der SED-Stadtleitung weit von vorn. Ich kam also mütterlicherseits aus Wesenbergs allererstem Stall, wobei ich mich auch väterlicherseits meiner Herkunft nicht zu schämen brauchte. Mein Erzeuger Hannes Kemper, 1917 in Wesenberg-Dorf geboren, war der älteste eheliche Spross des weit und breit angesehensten „Vieh doktors“ der Gegend. Kam der Doktor Kemper auf den Hof, war die Kuh schon so gut wie vom Eis, und das Stücke Vieh, das der Herr Doktor nicht wieder auf die Beine brachte, das konnt' man vergessen; da war nichts mehr zu machen, sonst hätt's der Herr Doktor gemacht, der nicht nur sein Fach verstand, sondern auch noch ein gutes und zudem ein weites Herz mit sich führte. Das gute für die Bauersleut', die grad mal nicht so recht flüssig waren. Na und, was tat's, bezahlt würde andermal, da sollten sie sich mal keine Sorgen machen. Und zu diesem guten Herzen kam, wie gesagt, noch ein weites hinzu, und das ging einher mit meines Tierarzt-Opas Hang zu der Bauersleute Gesinde. Zu den vier ehelichen Kindern meines Großvaters väterlicherseits sollen sich im Laufe der Jahre in Wesenberg-Dorf und Umgebung noch mindestens ein halb Dutzend illegitimer Geschöpfe dazugesellt haben. So *hieß* es jedenfalls, und dies nicht etwa gehässigerweise, nee, nee, auch dies mit Respekt, und in Schande und Not soll keines der Mädels geraten sein, weil keines ob des dicken Bauches die Stellung verloren hätte; vom Doktor Karl-August Kemper das eine oder andere „Malheur“, das hatte am Gesindetisch des Bauern X oder Y nun auch noch Platz gehabt, Ehrensache, es mit durchzufüttern. Wovon ich als Kind selbstverständlich nie was gehört hatte; so was kam mir erst zu Ohren, da

war ich schon dicke erwachsen und mein Opa väterlicherseits, 1890 geboren, nicht mehr der Jüngste, und sein Hang zum Gesinde hatte sich inzwischen so was wie abgetrubelt. Müsste nicht mehr sein, gab Opa kund. „Nö, Junge, nun nicht mehr. Guck mal, ich geh’ doch auf achtzig. Aber früher –“

„– na ja früher, das war ja auch kein Wunder, Opa. Du warst doch schon in relativ jungen Jahren verwitwet.“

„Ja, ja, das auch, aber das war’s nicht. Als Deine Oma noch lebte, also vor neunzehnhundertdreißig... na ja, ich will mal so sagen: Für sich alleine hatte meine Käthe mich nach der Hochzeit knapp mal vierzehn Tage. Wovon sie aber nischt wusste, auch nischt ahnte. Für sie war ich ihr treu bis zu ihrem Tode. Wie sollte sie auch auf was anderes kommen, Junge. Ich war doch zu Hause alle Jahre ein Fleißiger, wenn du verstehst, was ich meine. Hab’ meine Käthe nicht einen Tag vernachlässigt. Nö, nö, das gab’s nicht. Mir diesbezüglich was vorzuwerfen hab’ ich nicht, Junge.“

„Na wo soll es denn hingeh’n, junger Mann?“ fragte der Mann, saß am Wegrand im Schatten des Weidengestrüpps, das die ehemaligen Mühlteiche säumte. – An den Mühlteichen hieß der Weg, auf dem ich Juli ’55 an einem Sommerferienvormittag zum ersten Mal durch die Gegend stolperte, obwohl ich dort laut Omi und Opa, Tante Mechthild und Onkel Ludwig nichts zu suchen, weil nichts verloren hatte, und da hatten sie ja auch wahrlich nicht unrecht, und eigentlich hatte ich selbst dort lange, lange nicht hingewollt, denn nahe unserer Wohngegend, also der Parkstraße, lag besagtes Gelände nun durchaus nicht, und zum Rumstromern, Rumlungern war’s im Stadtforst oder auf den Wiesen an der Karve, Nebenfluss der Havel, allemal zünftig genug. Was sollte ich da an den Mühlteichen wollen, den wilden Mülldeponien? Und was im, wie es hieß, kreuz und quer zugewucherten Erlengrund, und was in den Sandbergen? Und hätte mir in Wesenberg-Dorf Pflingsten ’55 der Justus Biergäbler nicht einen Floh ins Ohr gesetzt, ich denk’ mal, die Mühlteiche-Gegend wäre die meine womöglich alle Zeit nicht geworden. Denn bei uns zu Hause ins Gespräch kam sie ja immer nur, wenn die „Dreckecken“ um Wesenberg herum mal wieder das Thema waren, vor allem die in Richtung Wesenberg-Dorf, wodurch es leider kein Vergnügen mehr wäre, Wesenberg-Dorf zu erwandern. Nee, das Erwandern ließen wir bleiben, wenn es um einen Besuch bei Opa Kemper ging. Entweder wir alle oder lediglich ich, was bedeutend häufiger war, als dass wir alle dahin aufbrachen. Und zwar mit dem Bummelzug Wesenberg – Batzenburg, der nach neun Kilometern gleich siebzehn Minuten zum ersten Mal hielt und wo mich Herr Kreuzübel, der Bahnhofsvorsteher, seit Jahren mit immer demselben Satz begrüßte, und der hieß: „Na min Jung, wieder Sehnsucht nach’m Opa und unserer juten Landluft?“ – Ja, diese Sehnsucht hatte ich ein um das andere Mal, ich war gern bei meinem Viehdoktor-Großvater und in seinem Haus, das nach dem frühen Tod der Mutter meines Vaters, also seit 1930 Meta Biergäbler in Schuß hielt. „Tante Meta“, Jahrgang 1909 und damit neunzehn Jahre jünger als mein Opa, war meines Opas Haushalt guter Geist. Oder was *war* diese dralle Person mit unterfränkischen Vorfahren dem Karl-August Kemper? Dass der sie etwa zwei Jahre vor seinem Tode ehelichte und zugleich ihren lange erwachsenen unehelichen Sohn adoptierte, besagte herzlich wenig, außer dass Tante Meta und ihr Justus nun erbberechtigt waren, was ihnen in der Familie alle gönnten, hatte man sich doch um Karl-August nie Sorgen machen müssen; der war, obwohl schon mit vierzig ein Witwer geworden, allezeit gut umsorgt geblieben, und seine vier 1930 noch keineswegs erwachsenen ehelichen Kinder waren es nicht minder, solange sie nicht flügge geworden waren. Und dass sein konnte, dass Tante Metas 1938 geborener Justus und ihre drei Jahre zuvor leider tot geborene Tochter meines Großvaters Samen geschuldet waren... ja, ja, drüber spekuliert hatte man seinerzeit, so hörte ich, aber letztlich hätte die Familie drüber hinweggesehen, und die Leute in Wesenberg-Dorf... Gott, die hätten doch ihren Viehdoktor gekannt, und dass sie dem was krumm hätten nehmen können... nee, das wäre ja

wie sich versündigen gewesen, hieß es mal im Dorfkrug, ich schon so Mitte zwanzig und immer noch „unserm Doktor sein Harald“.

„Na wo soll es denn hingeh'n, junger Mann?“ fragte der Mann, saß am Wegrand im Schatten des Weidengestrüpps, das die ehemaligen Mühlteiche säumte. – An den Mühlteichen hieß der Weg, auf dem ich mich Juli '55 an einem Sommerferienvormittag zum ersten Mal aufhielt, weil mir, dem gerade zwölf gewordenen, Tante Metas Justus etwa acht Wochen zuvor, nämlich zu Pfingsten, einen Floh ins Ohr gesetzt hatte. Justus, 17 inzwischen und in der Lehre beim Schmied, hatte gefunden, jetzt wäre es an der Zeit, ich alt genug, mit mir frei heraus zu reden. Was allerdings keiner wissen musste, das sollte besser unter uns bleiben, ginge ja auch außer uns niemanden was an. – „Kannst' schweigen, Haraldchen?“ Aber ja, na klar konnt' ich schweigen, was dachte denn Justus von mir, der kannte mich doch lange genug, und ich teilte mit ihm, war ich bei Opa zu Besuch, sogar schon seit Jahren die Kammer, und dies nicht etwa aus Platznot; Platz war genug im Kemperschen Haus, seit Opas Kinder ausgeflogen waren, und selbstverständlich hatte ich auch für mich allein eine Kammer, oben auf dem Boden und gleich neben der vom Justus gelegen, aber Justus und ich, wir beide von Anfang an unzertrennlich, mochten uns auch nachts nicht vereinzeln, wofür Tante Meta Verständnis hatte und mein Opa erst recht, zumal sich Justus, fünf Jahre älter als ich, stets rührend um mich kümmerte, war ich Stadtkind zu Besuch und als solches mit dem Landleben rundum vertraut zu machen. Und ich hatte dank des von mir vergötterten Justus auch schon eine Menge gelernt. Keine Angst mehr vor Mäusen und keine vor den Dorfköttern, und Metas Ziege namens Käthe konnt' ich melken, und desgleichen die Lisa, was eine der drei Kühe von Hagemanns war, den Bauersleuten von nebenan. Und mit neun konnt' ich schon etwas reiten, und dies ohne Sattel, und mit zwölf war ich darin perfekt. Und Elsternester konnt' ich ausnehmen und im Wald Fallen für wilde Kaninchen aufstellen, und am Löschteich Kaulquappen mit der bloßen Hand fangen, und an warmen Tagen von morgens bis abends barfuß rumzulaufen war mir inzwischen in Fleisch und Blut übergegangen; also ebenso selbstverständlich wie einiger beherzter Bauernjungs genierfreies Nacktbaden im Sausuhlenweiher, ein gutes Stück rein in den ‚Schlangenorst‘, den Wald Richtung Ketzelow. Und am Sausuhlenweiher im Schlangenorst, Achtung Kreuzottern!, waren wir auch Pfingstsonnabend '55; Justus, und ich, und sich uns mal wieder angeschlossen Hagemanns Rainer, Hagemanns Jüngster, ein inzwischen Sechszehnjähriger und leider Gottes nicht ganz richtig im Kopf, also die geistige Anlage zum Dorftrottel, wenn der amtierende Dorftrottel, Beckers Günter, mal nicht mehr da sein sollte, weil die Beckers, beide nicht mehr die Jüngsten, ihren Sohn in eine Anstalt geben müssten. Wovon schon eine ganze Weile das Gerücht umging, aber bisher hatten Beckers ihren Günter noch nicht weggeben mögen, und im Dorf fühlte sich dadurch auch niemand gestört, denn zu wem garstig war der Günter nicht, solange man ihn nicht ärgerte, und wenn ihn wer ärgerte, kam der auch nicht zu Schaden; Günter zwei nicht gleich lange Beine; wer flugs vor ihm weglief, auf den einzudreschen dem Günter nicht gegeben. Und ähnlich ging es auch Hagemanns Rainer, Rainer von Geburt nicht nur geistig, sondern auch ein wenig körperlich behindert, der Rainer einen Hüftschaden. Was ihn allerdings außer am Rennen an nichts hinderte. Beim Schwimmen im Sausuhlenweiher zum Beispiel zog er mit Justus gleich und mich ließ er mühelos hinter sich. – „Schwimmen kann ick, wat Haraldchen?“ – Ja, *schwimmen* konnt' er, der Rainer vom Gehöft nebenan, und mit dem Rainer auf dem Hof oder in der Ställen oder in den Wiesen oder auf den Koppeln und im Wald rumstreunen/rumtoben, das konnt' man ja auch ganz prächtig, und sich im Spaß mit ihm balgen, das konnt' man erst recht wie verrückt, und wenn er und Justus und ich am Sausuhlenweiher badeten, und weiter kein Dorfjunge zugegen, dann wollt' Rainer mich Nackedei immer gern mal abkitzeln, und kitzlig war ich, und wenn ich dann loskicherte, jauchzte der Rainer, und Justus amüsierte sich. So auch an besagtem Pfingstsonnabend, nur war da dem Justus, als Rainer an mir am Abkitzeln war, „nebenher“ was aufgefallen, und abends, wir in den Betten, musst' er's zur Sprache

bringen, weil's (siehe oben) ja auch an der Zeit wäre, ich alt genug, ich entwickelt genug, ich in gewisser Weise, wie er's am Nachmittag hätte sehen können, ja nun wirklich kein „kleiner Junge“ mehr. Was auch Rainer bemerkt hätte. Der und er, also Justus, im Schilf pinkeln gegangen und ich bei unseren Sachen sitzen geblieben, von Tante Metas Schmalzstullen eine verdrückt, hätte Rainer gesagt: „Hast det eben ooch geseh'n, Justus? Du, ich gloobe, mit Haraldchen können wir jetzt wat anstellen.“

„Wieso, wat denn anstellen?“ fragt' ich, ich in meinem Bett, Justus in seinem, „was war denn heute Nachmittag?“

„Na ja, is' dir vielleicht gar nicht uffgefallen, als Rainer dich abgekitzelt hat, aber... nee, wart' mal, ick komm mal rüber in dein Bett, dann muss ick nich' so laut reden. Mutter holt für morgen vielleicht noch Hühnerfutter vom Boden, und wenn sie uns dann quatschen hört... muss ja nich' sein, dass sie stutzig wird und nach uns guckt. – Komm, rück mal, du schmales Heft, du mit deinem komischen Schlafanzug. Tragen sie eigentlich in der Stadt wirklich alle keene Nachhemden mehr?“

„Doch, Omi und Opa, und Tante Mechthild auch, aber Onkel Ludwig nich', und die Jungs aus meiner Klasse allesamt auch nich' mehr. Für die is' det aus der Mode. Nachthemden, det is' bei uns in'er Stadt nur noch wat für Mädchen.“

„Komisch, wo det doch so bequem ist, so'n Nachthemd. Kann man doch ruckzuck drunterfassen, schon is' man dran.“

„Wo dran? Wat meinst'n damit?“

„Na wat wohl? Aber lass man, eens nach'm andern. Jetzt is' erstmal wichtig, wat heute Nachmittag war.“

„Ja, wat war denn da? Det war doch wie immer, wenn wir da am Weiher mit Rainer allein sind. Dann kitzelt er mich eben ab. Und warum soll er auch nich', wenn ihm det Spaß macht? Oder meinste, ich bin inzwischen zu alt für so wat?“

„Nee, nee, det nich'. – Du, rutsch mal dichte ran an mich, Haraldchen, lass dich mal wieder richtig in' Arm nehmen.“

„Ja, mach det, det fand ich immer schon schön, wo doch sonst keener mit mir kuschelt.“

„Na denkste mit mir? Mutter hält nischt davon, und 'n Vater hab' ich ja ooch nich'. Was weeb' ick, wer det war. Und nachfragen darf ich nich', sonst wird Mutter fuchsteufelswild. Na ja, vielleicht war't 'n Nazi, und Mutter schämt sich dafür.“

„Meinste?“

„Weiß nich', aber möglich is' doch allet. – Na ja, wat soll's, reden wir lieber von dir, und wie du heute Nachmittag, als der Rainer dich gekitzelt hat, auf einmal... na du weebst schon.“

„Nee, wat denn?“

„Na hast du denn nich' gemerkt, dass er dir plötzlich steif geworden is'? Ich meine, dein Pimmel.“

„Ach det, det habt ihr wohl mitgekriegt?“

„Ja, ja, bleib ruhig, is' doch nischt Schlimmes, Haraldchen. Det passiert uns doch allen. Det is' so mit Jungs, wenn sie 'n bestimmtes Alter erreicht haben. Dafür is' der Pimmel doch da, den haste doch nicht nur zum Schiften, der is' dir doch auch gewachsen, damit er dir steif wird.“

„Ja, ja, ich weiß schon, aber det darf man doch keenen sehen lassen.“

„Nee? Warum denn nich'? Det sieht doch gut aus, wenn eener 'n Ständer hat. Selbst wenn er noch so kleen is' wie deiner, aber du bist ja auch erst zwölf, da weeb' man doch, dass dir deiner noch wächst, und irgendwann hast du denn so eenen wie ich, und noch een, zwee Jahre später is' det wie bei den Männer. Die haben dann richtig wat Ausgewachsenes. Wat denkste, wat manche Männer für'n Knüppel haben. Det sieht vielleicht gut aus, sag' ich dir. Und wenn du Glück hast, dann darfst du denen ihr'n auch anfassen. Musst nur versprechen, dass det unter euch bleibt, und dann lassen sie dich bei sich ran, und an dir machen sie auch wat.“

„Ja, wat denn?“

„Na dran reiben, bis es dir spritzt. Oder kommt bei dir noch nischt.“

„Doch, doch, schon ’ne ganze Weile. So etwa ab letztes Jahr Weihnachten. Auf eenmal, da kam wat. Allet rin in’ Schlüpper, weil ich nich’ wusste, wohin damit.“

„Ja, ja, so is’ det am Anfang. Ging mir nich’ anders, als ick so alt war wie du. Da hab’ ick’s ja auch immer für mich alleen machen müssen. – Du, wart mal, ich zieh mal mein Nachthemd hoch, und dann faste mal bei mir hin.“

„Wo? Dir an Schwanz?“

„Ja, ja, wat denn sonst? Wir sind doch unter uns, da können wir doch machen, wozu wir grad Lust haben. Du bei mir und ick bei dir. Dir steht er doch auch schon ’ne ganz Weile. Merk ich doch, der will doch raus aus der Hose. Na los, zieh sie runter, und dann lang endlich bei mir zu, sonst kommt’s mir, und dann hattest du nischt davon. Wär’ doch schade, wo wir hier grad so schön liegen. – Na los, weg mit der Hose.“

„Ja, ja, gleich. Aber wat is’n, wenn det eener erfährt?“

„Wer soll’n det erfahr’n? Det sagen wir doch keenem. Außer Rainer natürlich. Der darf det wissen. Der will ja nächstes Mal sowieso mitmachen.“

„Ja, will er det?“

„Na klar doch. Darauf is’er schon aus wie sonstwas. Am liebsten hätt’ er dich heut schon mit ins Schilf genommen. Aber det wollt’ ich nich’. Zuerst wollte ich so wat alleen mit dir machen. Dich sozusagen dran gewöhnen, dass det wat Schönet is’. Außerdem hab’ ich ja auch die älteren Rechte. – Na, wat is’ denn nu, mach’ doch mal endlich: Weg mit der Hose, leg et doch mal frei, det Ding hier.“

„Au weia –“

„Ja siehste, schon japste, weil du det wunder wie nötig hast, dass dich da eener anfasst.. Is’ immer das Gleiche mit euch Jungs: Erst wollt’ ihr nich’, und dann könnt ihr nich’ genug davon kriegen. Ick aber ooch nich’. Na los, fass schon zu. Und dann mal dran wixhen.“

„Ja, ja, mach ich ja. – Mensch, hast du schon ’n Großen, wenn er dir steht.“

„Ja, ja siebzehn.“

„Wat ,siebzehn‘?“

„Na Zentimeter. Grad gestern erst wieder nachgemessen. Und Deinen messen wir morgen. Ick denk’ mal, seine elf, zwölf hat er auch schon. Jedenfalls fasst er sich nich’ übel an, du. Den sollt’ ick glatt mal in’ Mund nehmen.“

„Wie ,in’ Mund nehmen‘? Du willst doch an meinem Pimmel nich’ etwa mit’m Mund ran?“

„Na klar, wat denn sonst. Ick schnapp mir Deinen, und du steckst dir Meinen rin. Und dann geht auch nachher nischt daneben, gibt’s keene Flecken.“

„Wieso, wie meinst’n det? Heißt det etwa, du willst mir det von dir in’ Mund spritzen?“

„Und det schluckste dann runter. Is’ doch ganz einfach. – Du sag’ mal, Haraldchen, biste wirklich noch so unbeleckt, dass du von so wat noch nie wat gehört hast?“

„Nee, hab’ ich nich’, nee.“

„Na da sieht man mal wieder, dass du ’n Stadtkind bist. Bei uns auf’m Lande, da macht man so wat schon mit elf. Zumindest die, die wat auf’m Kasten haben. Weil die wissen, die Sahne von eenem, so wat macht stark. Da biste in Null Komma nix keen Hering mehr. Oder was glaubst du, warum ich Schmied werden kann? Na mich rangehalten hab’ ick, wat sonst? Wenn mir eener Seinen in’ Mund gesteckt hat, hab’ ich ihn ausgenuckelt. – So, nun wart mal, nu dreh ich mich mal so, dass ich an Deinen rankomme, und du schnappst dir Meinen. Steckst ihn dir richtig tief rin, ja. Aber Vorsicht, nich’ mit’n Zähnen rankommen, wenn ich dir in’ Mund ficke.“

„Wenn du mir wat? Wat heißt’n der Ausdruck?“

„Welcher? ,Ficken‘?“

„Ja, ja, ficken, oder wie du gesagt hast.“

„Ja, ja, ficken, 'n Mann muss ficken. Det bedeutet, er muss seinen Ständer bei jemand anderm in irgend'n Loch stecken und dann immer hin- und herschieben, bis es ihm kommt.“

„Und wenn ich det eklig finde, wenn et dir kommt, und der steckt mir im Mund?“

„Dann biste eben noch nich' reif für so wat. Gehörst' noch in' Sandkasten, sonst würdeste froh sein, dass wir dich endlich für voll nehmen, wir Großen. Aber bitte, wenn du meinst, dass du für so wat noch zu kleen bist... ick kann auch wieder zurück in mein Bett, und dann sag ich morgen zu Rainer, mit dir, det ginge noch nich', du bist zwar schon zwölf, und stehen tät' er dir auch schon, aber in gewisser Weise biste doch noch 'n Kind.“

„Nee, nich' ihm det sagen, lieber mach' ich, wat du mir von mir willst. Da wird schon nischt Schlimmet dran sein.“

„Nee, im Gegenteil, durch so wat wirste für Männer doch erst interessant. Auch wenn da noch manch andret dazugehört, aber nu mach' mal erstmal det eene: mir wat von der Rübe lutschen. Und der Rest kommt dann später. Ich sag dir dann ooch, wo du det bei euch zu Hause in Wesenberg jederzeit herkriegst. – So, aber nun mal los. Ick Deinen, du Meinen.“ – Und so kam es denn auch, ich Seinen, er Meinen, und bei Justus ging's wahnsinnig schnell. Eh ich so richtig begriff, was wir da machten, hatt' ich den Mund schon voll von was Glibberigem, und vor Schreck und weil es mich würgte, das Wegschlucken mich Überwindung kostete, verging mir mein Ständer. – *„Ach du ahnst det nich', wat denn jetzt?“* – Na nichts. Justus hörte bei mir auf mit dem Nuckeln, kam wieder Kopf und Kopf mit mir, und ich ward in die Arme genommen. – „Na siehste, Haraldchen, so einfach is' det. Ruckzuck geht's, und schon haste 'n Mann befriedigt. Und det is' 'nem Bengel auch seine Bestimmung, wenn er so alt is' wie du und dann auch noch so niedlich aussieht, noch so richtig wie'n Junge. Du, auf so wat wie dich sind sie ganz mächtig aus, die Männer. So gewisse jedenfalls. Und weest du, wo du solche bei euch in Wesenberg triffst?“

„Nee, wo denn?“

„Na da in den Sandbergen Richtung Züschow oder zum Schildowsee hin, und wenn du Glück hast, auch schon 'n Stücke vorher. Da im Erlengrund, wo sie fünfundvierzig die Mühle gesprengt haben, und wo det ehemalige Ausflugslokal vor sich hin modert. Wenn du dich da immer mal rumdrückst, biste für die Männer, die da hinkommen, schon bald die Nummer eins, det dauert gar nich' lange. Dich woll'n sie alle, da bin ick sicher, und dadurch kriegst du dann reihenweise Schwänze zu sehen. Und wat für welche, sag' ick dir. Du machst dir ja keenen Begriff, wat et für Bolzen gibt. Irrsinnig lange und mächtig fett. Wenn du so einen gesteckt kriegst... du, daran haste zu kauen sag' ich dir. Glücklicher kannst' ja nich' werden, als wenn dir eener mit so wat kommt. Verstehst', wat ich meine?“

„Nee überhaupt nich', auch wenn sich det allet mächtig aufregend anhört.“

„Det is' ja auch uffregend, det kannst du mir glauben, det hab' ick nämlich allet schon durch. Und da war ick noch nich' mal ganz so alt wie du, und det ging dann so, bis ick dreizehn war. Dann war et aus, weil ich plötzlich so mächtig zugelegt hab', und außerdem kriegt ich denn doch diese Pickel im Gesicht, und det allet war nischt für die Männer, die man da bei euch trifft. Von da an haben sie sich nich' mehr groß nach mir umgedreht. Und mich irgendwohin mitgenommen, wo gleich mehrere war'n, schon gar nich'. Ich sollt' mir lieber bei uns im Dorf wat suchen, hat eener gesagt. Ick wüsste doch nu Bescheid. Nu sollt' ich mal zusehen, dass ich selbst zum Ficken komme.“

„So wie eben bei mir, ja?“

„Ja, ja, zum Beispiel. Und dadurch bin ick dann auf Hagemanns Rainer aufmerksam geworden. Ick war aber nich' dem sein Erster, wie sich rausgestellt hat. Dem wat beibringen musst' ich nich' mehr. Det war nich' wie det jetzt mit dir. Rainer, der kann't sich schon aus, und der wusste auch gleich, wie det mit mir lang zu gehen hatte, weil ich von uns beeden doch der Ältere war, und dem Älteren hat man zu Willen zu sein, det hatten ihm vor mir schon 'n paar andere beigebracht.“

„Wer denn?“

„Weeß ick nich'. Da will er bis heute nich' raus mit der Sprache.“

„Vielleicht war er ja auch mal da in den Sandbergen.“

„Nee, det nich'. Rainer hat keen Fahrrad, weil Fahrradfahr'n, det kapiert er nich', aber ohne Fahrrad is' det von hier aus zu weit. Zu Fuß brauchst du mindestens zweeeinhalb Stunden, wenn det überhaupt reicht. Musst ja erstmal nach Züschow, um über die Steeknitz zu kommen. Woanders ist ja weit und breit keene Brücke, und mit Rüberschwimmen is' nischt. Wo lāsste da deine Klamotten. – Nee, nee, Rainer müssen hier welche aus'm Dorf angeleert haben. Jedenfalls welche hier aus der Gegend. Aber wer, damit rückt er nich' raus. Sagt, det hätt' er vergessen. Wat ja auch sein kann, Rainer tickt nun mal nich' wie wir andern.“

„Aber lieb is' er trotzdem.“

„Ja, ja, det is'er. Und seit Nachmittag mächtig auf dich aus is'er. Was ja auch verständlich is'. Hätt' er doch endlich mal eenen, der jünger is' als er. Dir könnt' er doch sozusagen den Mann machen. Aber det hat Zeit. Im Moment spielt sich da noch nischt ab. Da pass ich uff. Allet kriegt er noch nich' mit dir. Erstmal bin ick dran, und ick werd' warten, bis du mit den Männern bei euch da deine Erfahrungen gemacht hast.“

„Wat denn für welche?“

„Na generell welche. Und wenn die dir zusagen... wovon ick ausgeh', dass sie dir zusagen, aber trotzdem: so in allem den Anfang will ick nich' machen, det wär' mir nischt, weil: jeder is' nun mal anders, und wenn dann plötzlich wat schief geht, dann sollt' det nich' hier sein, verstehst du?“

„Nee.“

„Nee? Na ja, is' ja auch egal. Geh mal, wenn du wieder bei euch in Wesenberg bist und det Wetter is' gut, dann hau mal ab zum Erlengrund oder in die Sandberge.“

„Da soll ich aber nich' hin, weil da sollen die Russen mitunter immer wie wild um sich ballern, hat Onkel Ludwig gesagt. Det wäre da kreuzgefährlich.“

„Ach Quatsch, schon lange nich' mehr. Det war mal 'ne Zeitlang gleich nach'm Krieg, dass sie da schießen geübt haben, aber nu haben sie doch schon ewig im Batzenburger Forst gleich hinter'n Kasernen ihr Manövergebiet, und det samt Schießplatz. Da kommen sie nich' mehr zu euch. Und wenn doch mal eener von den Offizieren bei euch aufkreuzt, dann nich', um da rumzuballern.“

„Sondern?“

„Na wat schon? Hat ooch wat übrig für Jungs. Det gibt's auch in Russland, nich' nur in der DDR. So wat soll weit verbreitet sein. Jungs hätten *nirgends* zu darben, wenn sie anstellig wär'n, hat mal eener zu mir gesagt.“

„'n Russe?“

„Nee, det war 'n Deutscher. Eener mit'm Auto, mit'm F8. Der Mann kam von 'n bisschen wat weiter. Weeß nich' woher, damit is' er nich' rausgerückt. Und die Männer wat fragen solltete sowieso nich'. Det haben sie nich' gern. Denen genügt es, wenn du dich untenrum nackt machst und denn allet hinhältst, worauf sie da bei so'm Jungen nun mal so wahn-sinnig scharf sind. Und mehr als det, woll'n sie da nich' mang die Sandberge oder da im Erlengrund, wo allet so mächtig verstrüppt is', dass du auch am hellichten Tage keene zwee Schritte weit sehen kannst. Aber was mithör'n, det kannst. Hörst ganz genau, wenn du da mit'm Mann nich' alleen zwischen den Büschen stehst. Is' gar nicht selten, vor allem nachmittags, dass sie da links oder rechts von dir auch so'm Jungen wat Gutes tun. Und det Kerlchen qiiekt denn vor lauter Uffregung, weil et gar nich' genug kriegen kann, obwohl sie da mitunter gleich zu mehreren mit so'm Jungen verschwinden. Und ick denk mal, mit so wat kannst du auch rechnen, wo du doch so'n Hübscher bist und denn auch noch so verschmust, so richtig wat Hingebungsvollet. – Mensch, Haraldchen, halt dich ran, so einer wie du ist da irre gefragt.“

„Und warum erzählst mir det allet erst heute? Du warst doch da in den Sandbergen schon, da warste erst elf, haste gesagt.“

„Ja, ja, aber dich mocht' ick trotzdem nich' so früh darauf ansprechen. Schließlich biste ja Onkel Karl-August sein Enkel und da hab' ick lieber gewartet, bis ich mal mitkriege, dass du schon geil wirst. Irgendwann mussteste doch in meinem Beisein 'n Steifen kriegen... aber davon gesehen hab' ich nie wat, erst heute Nachmittag.“

„Aber einen gehabt hab' ich hier in der letzten Zeit schon öfter. Hab' nur gehörig uffgepasst, dass du davon ja nischt mitbekommst. Denn wat wusste denn ich, wie du auf so wat reagierst. Hätte doch sein können, dass du mich nich' mehr bei dir schlafen lässt oder mich bei Opa verpetzt, weil du so wat für Schweinkram hältst.“

„Ja, haste mich wirklich so eingeschätzt?“

„Na ja nich' so richtig, aber ich hab' jedenfalls nie gesehen, so sehr ich auch uffgepasst hab', dass du auch mal 'n Ständer gehabt hast.“

„Hatt' ick aber, hatt' ick wie wild. Hab' aber auch immer aufgepasst, dass du mich ja nich' dabei erwischst. Denn stell dir mal vor, du hättest det deinem Opa erzählt, und der hätte meine Mutter und mich vor lauter Angst, dass ick wat mit dir anstelle, an die Luft gesetzt. Denn guck mal, meine Mutter und ick, wir gehö'n ja nich' zur Familie. Mutter is' doch bloß Onkel Karl-August seine Haushälterin. Und da kann sie schon froh sein, dass er sie behalten hat, als sie damals mit mir schwanger war. Schließlich bin ick doch det Kind von einer Unverheirateten, und det is' für so'ne Frau so einfach nich', sag ick dir. Meist werden solche rumgeschubst und deren Kinder ooch. Dass Mutter und ick det so gut haben, det haben wir allein deinem Opa zu verdanken, aber wenn der plötzlich auf den Gedanken käme, ick würde seinem Lieblingsenkel unzüchtig kommen wollen... na du, ick weeß ja nicht, wat dann passier'n würde. Und deshalb hab' ick lieber gewartet, bis klar war, jetzt willstest so wat erleben, und heute Nachmittag, als Rainer an dir am Abkitzeln war und det hat dir plötzlich 'n Steifen eingebracht, da wusst' ick endlich Bescheid: Du bist genauso eener wie Rainer und ick. Du willstest ooch, dass man watt mit dir macht.“

„Ja, will ick ja ooch. Obwohl: ziemlich komisch war mir det eben schon, det mit dem Mund, und wie ich det da plötzlich allet drin hatte von dir. Die ganze Ladung. Und ich glaube, det war nich' wenig. Du spritzt bestimmt viel mehr raus als ick.“

„Kann schon sein, ick bin doch nun mal fünf Jahre älter als du. Ich bin doch mit meinen siebzehn Jahren eigentlich so gut wie erwachsen. Ich könnt' auch schon Mädchen pimperm, aber daran wat liegen, tut mir nich'. Det mit Rainer gibt mir mehr. Und wenn dich die Männer da bei euch in den Sandbergen so richtig angelernt haben, dann wirst du schon merken, wat für'n geiler Hund ick sein kann. Da kommste auf deine Kosten, sag' ich dir. Lass ick dir die halbe Nacht keene Ruhe. Du, dich so richtig zu fassen kriegen, und dann aber los, das muss wahnsinnig schön sein, Haraldchen. Det sollteste jetzt so schnell wie möglich kennenlernen.“

„Na dann fang doch an und zeig mir, wat ich noch nich' kenne. Ich mach' auch garantiert allet mit.“

„Nee, nee du, lass man, det is' hier im Haus zu riskant. Weil: det gibt Jungs, die sind die ersten Male, wenn sie det allet erst kennenlernen, bei so wat immer ganz mächtig laut. Auch wenn sie det gar nich' woll'n, aber sie sind det, weil sie ihre Gefühle anders nich' bändigen können. Da heulen sie oft regelrecht uff, und nu stell dir mal vor, det hört hier eener, dein Opa oder meine Mutter. Denkst du etwa, die glooben dir, dass du det wolltest oder dass du mich dazu verführt hast? Nee, nee du, dich an so wat gewöhnen, dass überlass mal lieber den Männern. Da in den Sandbergen oder zwischen den Erlen oder wo sie mit dir hingehen. Da kannst du dich überall nach Herzenslust austoben. Det stört da keenen, det gehört da einfach dazu, wenn sie's mit eenem zu tun kriegen, der noch so quasi unschuldig is'. Da jault er, weil ihm det allet noch fremd is'.“

„War denn det mit dir auch so?“

„Wat, dass ich losgeplärrt hab'? Ja, ja, 'n bisschen schon, ja, aber nich' da bei euch. Da war mir det schon nich' mehr so neu, da konnt' ich mich schon zusammenehmen. Mir allet beigebracht hat hier nämlich eener aus'm Nachbardorf, einer aus Raskow. Der hat mich im-

mer mit hingenommen, wo weit und breit keener war. Uff die kleene Insel im Steeknitzsee. Da stand damals noch die Kate vom Fischer Schmittchen rum, obwohl der schon 'ne ganze Weile tot war. Der hat sich doch sechsendvierzig uffgehängt, weil sie ihm auf die Schliche gekommen sind. Der hat sich nämlich an 'nem kleenen Mädchen vergriffen. An der Tochter vom Bürgermeister. Die soll er irgendwo hingelockt haben, wo et hübsch einsam war, und da hat er sie dann gepimpert. Elf war sie. Genauso alt wie ich war, als mich zum ersten Mal einer aufgestoßen hat. Aber ich war ja nun mal keen Mädchen, ich war ja 'n Junge, und beim Jungen is' det so'ne Art Prüfung, ob er noch in' Sandkasten gehört und det mit'm Schnuller im Mund, oder ob er schon eener is, der Mumm in den Knochen hat und 'n anständigen Knuff verträgt. Und da hab' ich mich natürlich nich' lumpen lassen. Und det war auch richtig so, denn nur dadurch wird man später selbst 'n Ficker, und det bin ich denn auch ruckzuck geworden, nachdem sie mich da bei euch in den Sandbergen nich' mehr anrühren wollten. Und der erste, den ich mir dann vorgenommen hab', war Rainer. Und da bin ich denn auch gleich an 'nen Richtigen gekommen. Der hat mich rangelassen, wo wir gingen und standen. Was denkst du, wie glücklich der war, dass sich endlich mal wieder eener mit ihm abgeben hat. Mit dem will doch im Dorf kaum eener wat zu tun kriegen. – Wat is'n, schläfst schon?"

„Nee, nee, ich hör' dir zu, obwohl ich bei all dem nich' so recht durchsteige, wat du mir erzählst.“

„Geht ja auch gar nich', hast doch noch keene Erfahrungen. Nur det von eben, als ick dir in' Mund gefickt hab'. Und det is' ja von allem erst der Anfang. Det Eigentliche, damit man 'n Liebespaar wird, det steht ja noch aus. – Du, hör mal, det gibt 'n Gewitter.“

„Ja, haben sie im Radio ja gesagt, dass es Gewitter geben könnte und dass et dann morgen den ganzen Tag regnet.“

„Na hoffentlich nich'. Sonst kommen wir doch nich' mit Rainer zusammen, und der will dir doch ooch in' Mund ficken. Wenigstens det, wenn ich ihm sonst schon nischt erlaube, und weiter erlaub' ich ihm erstmal nischt. Det andre machen wir erst mit dir, wenn du det nächste Mal zu Besuch bist und hast vorher schon wat mit'n paar Männern durch. Det muss sein, sonst wird det nischt mit uns. Dann müssen wir dich links liegen lassen, so leid uns det tut. Entjungfert wirst' nich' von uns.“

„Wat heißt denn *det* nu schon wieder?“

„Komm, lass mal, det is' nischt zum Erklär'n. Det muss man einfach erleben. – Du, weeßt du, dass du 'n ausnehmend niedlichen Po hast? So wat findeste bei uns auf'm Lande so gut wie überhaupt nich'. Die meisten haben schon mit zwölf, dreizehn 'ne richtige Bauernkiste. Genau so wat Klobiges wie ihre Väter. – Wat zuckst'n? Weil ich dich hier kitzel? Hier an'er Rosette? – Du, sag' det morgen ja nich' Rainer, dass ich dir die Nacht an'er Rosette rumgespielt hab', sonst will er det auch bei dir machen, und det sollten wir nich' riskieren. Rainer verliert so schnell die Beherrschung, der kann sich immer nich' bremsen, wenn ihn wat uffgeilt, und dann haste hier uff eenmal 'n halben Finger von ihm drin.“

„Wo?“

„Na hier hinten im Poloch. Det is' doch für'n Jungen genau det, wat für die Mädels ihre Votze is'. Denen gehört in ihre Votze wat ringesteckt von so'm bestimmten Alter ab, und 'nem Jungen, den fickt man in' Hintern, sobald der reif dazu is'. Und det merkste, wenn det so weit is'. Achte mal druff. Wenn's dir hier mal wieder juckt, dann weeßt du Bescheid. Dann brauchst da wat rin. Solltest zusehen, dass du eenen findest, der ihn dir hier reinschiebt.“

„Wat reinschiebt?“

„Na seinen Ständer, damit dich det Jucken nicht umsonst angekommen is', denn det Jucken besagt doch nischt andres, als das dein Po auf wat aus is'. Aber nich', dass du da kratzt. Det is'et nich', warum er sich bemerkbar macht. Wenn dir hier die Rosette juckt, dann nur deshalb, weil sie gefickt werden will.“

„Aber da passt doch keen Schwanz rin?“

„Und ob da 'n Schwanz rinpasst. Egal, wie groß. Is allet nur 'ne Sache der Übung. Und wenn du nich' zimperlich bist und nich' bei jedem Piekser gleich wegläuft, dann kannst bald nicht genug davon kriegen. Jedenfalls bis zum bestimmten Alter. Irgendwann willst' dann auch selber ficken. So wie ick oder Rainer. Und dann heißt es um sich gucken. Seh'n, wo man zu wat kommt. Aber bei euch in'er Stadt, da haste det ja leicht. Da loofen doch so viel Jungs rum. Eener niedlicher als der anderer. Wenn du da die Augen offen hältst, kommst du an jeder Ecke zu wat. Musst sie nur ansprechen und irgendwo hinlotsen, wo sie das Gefühl haben, da erwischt sie keener. Und wenn du sie so weit hast, dann zieh'n sich ihre Hosen ganz von alleene runter. Musst nur uffpassen, dass sie dicht halten. Zuerst ihnen det Ehrenwort abnehmen, dass det unter euch bleibt. Und dann sie 'n bisschen beschwatzen, dass ihnen det auch nich' weh tut, und wenn erstmal doch, dann nur, weil sie noch nich' entjungfert sind. Nur deshalb tut det die ersten Male manchmal weh. Det geht Mädchen genauso, det hat nischt zu sagen. Kaputt geht dabei nischt, im Gegenteil, det is' nur der Preis für die Eintrittskarte in die Welt der Erwachsenen. Und je früher man da hinkommt, um so schöner is' dann det Leben. Det wirst schon noch merken, wenn du hier det erste Mal eenen drin hast. – Mensch, halt dich ran, Haraldchen, loof hin, wo ich dir gesagt hab', dass du wat findest.“

„Du, jetzt plattert det schon, hörst det?“

„Ja, ja, viel Gewitter wird's nich' geben. Det regnet sich ab. – Du, fass mal bei mir hin, ick hab' schon wieder 'n Ständer. Lässt' dich noch mal in' Mund ficken?“

„So wie vorhin?“

„Nee, jetzt mal anders. Ick stell mich vor's Bett und du setzt dich uff, kniest dich hin. Und mehr brauchst gar nicht zu machen. Allet andre mach' ick. Ick schieb' ihn dir rin und dann dirigier' dir det Köpfchen. Immer ruff mit'm Mund uff die Keule, bis es ihr spritzt. Det is' für dich viel bequemer als vorhin. – Na komm, lass uns machen. Nimm mir den Druck, Haraldchen. Du bist wie geschaffen dazu. Weeßt du, dass ich in dich regelrecht verliebt bin?“

„Ick in dich auch.“

„Na, dann zeig's mir, los, knie dich hin. Und dann her mit'm Kopf. Und wenn du in den Sommerferien kommst, im August, dann fick ich dich richtig. So wie et eigentlich zwischen uns lang zu gehen hat. Musst bloß vorher dran denken, dich entjungfern zu lassen. Det musste dir ganz feste vornehmen. Musst dir sagen: Wenn du nächstes Mal hier bist, dann willst ohne zu piepsen in deiner Rosette allet vertragen, den von mir und den von Rainer. – So, aber jetzt mal 'n bisschen uff Tempo. Und nur mich machen lassen, nich' ruckeln, einfach nur still halten, nich', dass er mir rausrutscht. Vor allem am Schluss nich'. Wär' doch schade, willst doch wat schlucken.“ – In der Nacht hin zum Pfingstsonntag des Jahres '55, ich zwölf, Justus siebzehn, und aufs Dach hatte es gepladdert und vorm Fenster geblitzt, und immer mal gedonnert hatte es auch, und in Justus' Kammer, ich auf Justus' Besuchsbett, Justus' Bolzen zwischen den Lippen und Justus' Pranken, die eines angehenden Schmieds, mein Köpfchen im Klammergriff, hatte der Justus grobstürmisch drauflos sich gebärdet, grobstürmisch den Schlund mir erstens berammelt, zweitens besudelt. Und das Glibberzeug runtergewürgt, hatte Justus mir gleich auch nochmals für „morgen“ zu seiner „Sahne“ des Rainers seine in Aussicht gestellt, wenn denn das Wetter, hoffentlich kein Sauwetter, es hergäbe, sich mit dem Rainer, mit Hagemanns Jüngstem, irgendwo in die Büsche zu schlagen. Wogegen ich, wieder zu Atem gekommen, mir die Tränen aus den Augen gewischt, auch nichts vorzubringen hatte. Warum nicht mal Rainer Seiner, den ich noch nie steif gesehen, und das zu erleben, das lohnte, gute fuffzehn wäre der auch schon lang, der von dem Sechzehnjährigen, hatte mir Justus versichert; der andern Morgen bei mir Maß genommen und zwölf Komma vier an mir vorgefunden hatte, und das wäre schon „heftig wat Kräftiges“ für einen gerade mal zwölf Gewordenen, „mindestens 'n Zentimeter über'm Durchschnitt, Haraldchen“, und jetzt sollt' ich mal still halten; jetzt kriegte ich erst einmal einen abgewichst, dann wäre ich auch nicht mehr so „fisplig“ und könnt' mich in aller Ruhe über seine, des Justus', Morgenlatte hermachen, damit sich danach, „kleener Scherz“, auch das Zähneputzen lohnte. „Und det mit Rainer... na, wenn

det so weiterschiff, dann musst du dir det wohl für diesmal aus'm Kopp schlagen. Aber im Auguste kommst ja wieder. Und bis dahin haste dich hoffentlich tüchtig in' Po ficken lassen. Dann kann ick dich drei Wochen lang jede Nacht hier auf'm Bett een um det andre Mal durchvögeln, und keener kriegt's spitz. Dein Opa nich' und meine Mutter ooch nich', weil et flutscht wie geschmiert, und du hältst stille, egal wie oft ich det nötig hab'. Und dann schenkste deine Votze ooch dem Rainer hin. Wenn du bei euch mit den Männern gelernt hast, det Jaulen zu lassen, dann geht's ja auch bei Hagemanns auf'm Gehöft. Im Kuhstall oder bei denen in'er Scheune. Also, halt dich ran, Haraldchen, je schneller wirste mein bester Freund. Dreh ich mich auch nach andern nich' mehr um. Nur den Rainer, den muss ick trotzdem ab und an. Auf den gibt doch sonst keener wat. Aber ansonsten: wenn du nächstes Mal für mich interessant geworden bist, dann mach ick dir den Mann und dann werden wir 'n Liebespaar. Aber nur, wenn ick dich besteigen kann, und du bist stille. Anders geht's nich'. So lange du so weit nich' bist, hat's keenen Zweck mit uns beeden. Dir an' Po geh'n, det brauch ick nun mal. Nur da haste die richtige Votze, dagegen is' det mit'm Mund gar nischt. Ick muss dich ficken können.“

„Na wo soll es denn hingeh'n, junger Mann?“ fragte der Mann, saß am Wegrand im Schatten des Weidengestrüpps, das die ehemaligen Mühlteiche säumte, und ich, der ich nicht erwarten hatte, so vorne an auf dem Gelände bereits auf wen zu treffen, kam ob der Frage ins Stottern. Wusst' jedenfalls nicks anderes zu sagen, als: „Ach, ick wollt' nur mal so gucken. Darf man doch, oder?“

„Na klar, wat denn sonst?, is' doch nischt abgesperrt und gar nix. Hier kannste ganz gestrost langgeh'n, hält dich keener von ab. Wobei: wenn du nich' groß wat vorhast und hast Zeit, dann setzt dich doch 'n Augenblick her, hier sitzt es sich gut. Hier is'et jedenfalls schattig.“

„Ja, ja, ich seh' schon.“

„Na dann mal, worauf warteste noch? Komm ran, setz dich her, ich beiß nich', ich such' nur Gesellschaft. Ich unterhalt' mich gern mal mit wem. Du etwa nich'?“

„Doch, doch.“

„Na also, dann passen wir doch zusammen. Da wirst du doch keene Hemmungen haben. Oder biste 'n Schüchterner?“

„Nee, nee, eigentlich nich'.“

„Kann ich mir auch nich' vorstellen, so siehste nich' aus. Du bist doch eher 'n Uffgeweckter. – Ja, ja komm her, setz dich hin. Schön dichte ran. – Ja, so is' gut, so kriegen wir't gemütlich. – Wat hast'n mit deinem Knie gemacht?“

„Bin hingefallen. Bei uns zu Hause auf'm Hof.“

„Det kenn ich. Ich bin ooch alle naselang über wat gestolpert, als ich noch 'n Junge war. Und dann im Sommer in kurzen Hosen... na wat sollt' sein, schwupp hatt' ich mir mal wieder 'n Knie uffgeschlagen. Und von unserm Vatern hat's 'ne Ohrfeige gegeben, weil ich nich' uffgepasst hab', wo ich hintrete. Geht dir det zu Hause mit deinem Vater genauso?“

„Nee, nee, ich hab' keen Vater mehr, der is' im Krieg geblieben.“

„Ach so einer bist du, wirst nur bei Muttern groß, oder hat die wieder geheiratet, hasste 'n Stiefvater?“

„Nee, nee, meine Mutter gibt's auch nich' mehr. Um mich kümmern sich Omi und Opa.“

„Ach Gottchen, det is' ja ooch keen Zuckerschlecken, nur immer so mit alten Leutchen zusammen sein müssen. Wie alt sind'n die beeden?“

„Opa is' sechzig und Omi is' grad fünfundfuffzig geworden.“

„Und wie alt bist *du*?“

„Ich bin zwölf.“

„Ach zwölf biste schon, det hätt' ich nu nich' gedacht. Ich hätt' dich glatt für jünger geschätzt, so wie du aussieht. Bist' denn schon lange zwölf? Gehst' etwa schon uff dreizehn?“

„Nee, det nich'. Det werd' ich erst nächstes Jahr im Mai. Am siebzehnten.“

„Ach so is' det, ach deshalb: Is' noch nich' mal ganz zwee Monate her, dass du zwölf geworden bist. Na dann wundert mich nischt. Siehst nämlich noch ganz und gar unverdorben aus. So wie 'n richtig lieber Junge, noch gar nischt von Rüpel und so. Ich schätz' mal, wenn dich eener in' Arm nimmt, so zum Beispiel, so wie ick jetzt, dann magst dich noch anschmiegen, stimmt's? Denkst nich', aus dem Alter wärste raus, und nu dürfteste det nich' mehr zeigen, dass dir so wat gefällt. Oder wie is' det mit dir? Magst auch nich' mehr so in' Arm genommen werden? Doch wat? Is' gemütlich so, stimmt's? – Ja, ja, brauchst gar nichts zu sagen, ich merk' schon, dass du dich wohlfühlst. Na dann lehn' dich mal getrost an mich an. Wozu hab' ick 'ne kräftige Schulter. Und wenn du schon keen Vati hast, der dich in' Arm nehmen kann. Oder macht dein Opa det wett? Nimmt der dich manchmal in' Arm oder kuschelt mit dir? Ja, kriechste zu dem manchmal ins Bett? So Sonntag früh, wenn er nich' zur Arbeit muss? Und dann wird geschmust?“

„Nee, det liegt Opa nich'. Für so wat is'er nich' zu haben. Und mein Onkel auch nich'. Der sagt immer, wenn meine Tante mich mal drückt, det Rumgeschmuse würde 'n Jungen verweichlichen. Aus dem würde später nix Anständiges werden.“

„Det darfst' aber nich' glauben. Du, ich bin als Kind... ach wat heißt ‚als Kind‘, ich bin noch mit vierzehn, fuffzehn Sonntag früh zu unserm Vater ins Bett. Kaum war Mutter raus, schon war ich drin, und nu guck mal, wat ick trotzdem für'n Kerl geworden bin. Und du wirst garantiert auch mal wat Kräftiges. Werd' mal erst älter, immer bleibst' nich' so'n Zarter. Und im Moment sei mal froh, dass du aussiehst, wie du aussiehst. Hat nich' jeder in deinem Alter det Glück, so'n Hübscher zu sein. Darauf kannst du schon wat einbilden. Wie heißt'n du eigentlich mit Vornamen?“

„Harald.“

„Und wie rufen sie dich? ‚Haraldchen‘?“

„Ja, die meisten sagen ‚Haraldchen‘.“

„Is' ja auch 'n schöner Kosenamen. Passt zu 'nem Jungen wie dir. Ich denk mal, du bist auch 'n ganz Braver und machst immer allet, was die Erwachsenen sagen.“

„Na ja geht so. Manchmal bin ich auch frech.“

„Det kommt vor, det geht jedem Bengel mal so, Auch wenn ick et mir bei dir momentan gar nich' vorstellen kann, so lieb wie du grad bist. Jedenfalls scheinst du dich mächtig wohl zu fühlen, wie du hier so sitzt und ick dir den Arm um die Schultern gelegt. – Mensch, Mensch, du bist wirklich wat Schönes, Haraldchen.“

„Vorsicht, mein Knie.“

„Ja, ja, keene Angst, an die Schramme komm ich dir nich'. Ich bleib mit der Hand hier oben, hier auf'n Schenkeln. Da wird doch jeder Junge gern mal gestreichelt. Vor allem im Sommer, wenn er kurze Hosen an hat. Det ging mir genauso, als ich so alt war die du und mich hat hier eener massiert. Det war so mächtig beruhigend, hätt' meinerwegen ewig so geh'n können. Aber wat is' schon ewig? Irgendwann wirste älter und dann hört so wat uff. Aber daran musst' heut' noch nich' denken. Hast übrigens 'ne hübsche Hose an. Is' det eene im Laden gekooft oder hat deine Oma die genäht?“

„Nee, meine Tante. Det war mal von ihr 'n Sommermantel. Den mocht' sie aber irgendwann nich' mehr tragen und da hab' ich 'ne Hose draus gekriegt.“

„Det war aber nich' dieses Jahr, wat?“

„Nee, det war schon voriges Jahr. Deshalb is'se ooch schon reichlich eng und kneift 'n bisschen, wenn ich so sitze.“

„Denn mach' doch oben einfach 'n paar Knöpfe auf. Was hast'n drunter?, 'n Schlüpfer?“

„Nee, 'ne Badehose. Ein Schlüpfer geht nich' mehr, da könnt' mir wat rausrutschen.“

„Dein Schniepel meinst?“

„Ja, ja so ähnlich.“

„Wat heißt'n ‚so ähnlich‘? Wat könnt'n da sonst noch rausgucken? Kommt doch beim Jungen gar nischt andret in Frage.“

„Ja, ja, stimmt schon –“

„Wat is'n, warum kicherst'n? Kitzelt det etwa?“

„Ja, ja, da soweit hoch mit der Hand, da bin ick empfindlich.“

„Ja, kennste det schon? Is' dir schon öfter 'n Mann mit der Hand unters Hosenbein gegangen?“

„Nee, nee, det nich', nee. Wer sollt'n det gewesen sein?“

„Weiß ick nich', musst du wissen. Aber gefallen tut dir det anscheinend.“

„Ja, ja, det schon. Aber Vorsicht, sonst könnten Sie an wat ankommen.“

„Na und? Wat is' schon dabei? Det kriegt doch hier sonst keener mit.“

„Und wenn hier plötzlich eener langkommt und sieht det?“

„Wat denn?“

„Na dass Sie da wühl'n.“

„Dass ich hier wühle oder dass du 'n Steifen hast?“

„Na beides. Det gehört sich doch nich'.“

„Nee, gehört sich det nich'? Willst', dass ich uffhör' und dich nach Hause schicke?“

„Nee, det nich', aber hier so am Weg.“

„Det lässt sich ändern. Musst bloß 'n Stück mitkommen. Hier weiter runter, rin in die Büsche, und da zieht Papi dir denn die Hosen runter, und seine sich ooch, damit du mal siehst wat der für eenen hat.“

„Wer?“

„Na Papi. Spiel'n wir beede ‚Vater und Sohn‘. Na wat meinst, du hier mit deinem niedlichen Ständerchen?“

„Sie, nich' so dolle, sonst spritzt det.“

„Na dann wollen wir mal uffhör'n. Komm hoch, geh'n wir woanders hin. Hier 'n Stück runter und dann rin in' Erlengrund. Warst' da schon mal?“

„Nee. Ich war hier überhaupt noch nie.“

„Dahinter in den Sandbergen ooch nich'?“

„Nee.“

„Und am Schildowsee an der Badestelle?“

„Nee, det war mir von da, wo ich wohne, zu weit, und 'n Fahrrad hab' ich erst, seit ich letztet Mal Geburtstag hatte, also seit'm siebzehnten Mai.“

„Na dann komm mal, denn wollen wir uns mal beeilen. Je schneller kriegen wir beede die Hosen runter. Und dann zeigt dir Papi wie's geht. Det Spiel, mein' ick, wo Papi dich ganz dolle lieb hat. Det wird dir gefallen, sag' ich dir. – Du, Vorsicht, da liegt Stacheldraht. Die schmeißen hier allet her, die Leute. Kommen nachts hier an und laden den Krempel ab, den sie zu Haus nich' mehr gebrauchen können. Musst mal nächstes Mal, wenn du hier bist, hinter die Weidenbüsche gucken, da liegen ganze Berge. Allet ausrangiertes Zeug, und keener kümmert sich drum. Bis es mal mörderisch stinkt, oder da loofen die Ratten rum.“

„Aber bisher gibt's hier noch keene, oder?“

„Wat, Ratten? Nee, nich', dass ich wüsste. Jedenfalls hab' ich noch keene geseh'n. Und stinken tut et ja es Gott sei Dank auch noch nich'. Saß sich doch gut da, wo wir gesessen haben. Sind uns doch prima nähergekommen, du und ick. Und nu machen wir daraus det Beste: Wirst' Papis Liebling. Wenn du schön brav bist, heißt det. Aber det biste bestimmt. Lässt Papi allet mit dir machen, ja? “

„Ja klar.“

„Na dann wollen wir mal sehen, wie du dich anstellst. – Guck mal, da vorn, da is'et schon, da kommen wir in' Erlengrund. Und wenn du da zwischen den Büschen wen siehst oder wat hörst, musst' keene Angst kriegen. Det sind auch nur welche wie du, und die haben sich 'n Mann uffgegabelt, der ihnen den Papi machen soll. Det Spiel is'bei euch Jungs näm-

lich sehr beliebt. Wenn du det erstmal kennengelernt hast, kommst' immer wieder. Und denn kriegste een Papi nach'm andern. Is' allet gar keen Problem, musst' dich nur trau'n. Aber det lernste, det bring' ick dir bei. – So, nun wollen wir mal seh'n, wo wir hier ringeh'n. Hier vielleicht, oder wart' mal, geh'n wir lieber dahinten rin, da an'er Linde, da kommen wir am schnellsten zu der Ruine von dem ehemaligen Ausflugslokal. Beim ersten Mal is'et schon besser, wir geh'n irgendwo rin, statt in die Büsche. Und wenn da schon wer is', einfach nich' drauf achten. Die machen Ihrs und wir machen Unsers. Det is' hier so üblich. – Na nu komm, hier geht's lang.“

„Sie, da is' wer.“

„Ja lass doch. Geh weiter.“

„Tach Jürgen.“

„Tach Karli. Du, wir haben keene Zeit. Ich muss in die Hütte.“

„Mit *dem* da?“

„Ja, ja, dem bin ich der Erste.“

„Da haste ja Schwein, wenn es stimmt.“

„Ja, ja, det stimmt, wat Haraldchen? Bisher hat dir noch keener den Papi gemacht.“

„Nee.“

„Na dann mal viel Spaß, Jürgen.“

„Den werd' ich haben, Karli. – Na los, geh' weiter, Junge. Nicht, dass der Mann am Ende noch mit will. Een Papi reicht dir für heut. Den Rest kriegste noch früh genug. Irgendwann haste hier jede Menge Papis, so hübsch, wie du aussiehst.“

„Sie, hör'n Sie mal, wat passiert'n da, wat is'n *det*?“

„Na wat schon?. Hinterm Busch, da stöhnt eener, weil ihm grad eener abgeht.“

„Aber det hört sich so an, als wenn eener weint.“

„Quatsch, da weent keener, komm weiter, gleich sind wir da. Und det wird auch Zeit. Du glaubst nich', wat ick schon für'n Riemen in'er Hose hab'. Der schreit förmlich nach dir. Hast ooch noch 'n Steifen?“

„Nee, ich gloob nich'.“

„Macht nischt, dann mach ich dir eenen, so wie vorhin. Wat denkst du, wie schnell det geht. So, hier rum. Und nu. guck mal, det war hier mal 'n Lokal: Sogar eens mit Tanzsaal, und det hier vor uns, det war er. Und det hier war die Terrasse. Da haben sie früher bei schönem Wetter Kaffee getrunken. Und jetzt wachsen hier Büsche druff. Und den Saal siehst vor lauter Efeu nich'. Aber ohne den Efeu wär' hier schon allet zusammengebrochen. Wirst' sehen, wenn du drin bist. Vom Dach is' jetzt schon nich' mehr viel übrig. Aber wozu brauchen wir'n Dach, regnet ja nich'. – So, komm mal, hier die Stufen hoch. Und da wo det Loch is' im Efeu, siehst' det?, da zwängen wir uns jetzt durch. Und dann haben wir't geschafft. Und wie gesagt, nich' erschrecken, wenn da schon welche sind. Die haben sowieso keen Auge für uns. Die sind garantiert mitten im Ficken. Na komm rin hier, komm schon. Aber uffpassen, dass du dir nich' die Beenchen zerkratzt.“

„Nee, nee, hier pass ich schon durch.“

„Na klar passt du hier durch, ich pass ja hier auch durch. – Na bitte, da wär'n wir, und nu komm mal fix weiter. – Nee, wart mal, bleib' mal steh'n.“

„Wat is'n?“

„Da an'er Wand, da liegt eener.“

„Stimmt, da liegt eener. Wat is'n mit dem?“

„Nischt, gar nicht, schön ruhig bleiben. Det is' bloß 'n Junge, der sich ausruht, wie et aussieht. Wahrscheinlich haben dem gleich mehrere Männer den Papi gemacht, und danach is' er eingeschlafen, so nackt wie er war.“

„Und die Männer?“

„Na verduftet. Die hatten doch allet gekriegt, worauf da noch warten?“

„Und da haben sie ihn einfach so liegen lassen?“

„Ja, ja, sieht so aus. Warte, ich guck mal, schön hier stehen bleiben. Und anschließend geh'n wir nach dahinten. Aber jetzt will ich erst mal sehen, wat et mit dem Bengel da uff sich hat. Ob er nich' lieber nach Hause geh'n will.“ Und schon stand ich allein da, und jetzt merkte ich erst, dass mir die Beine zitterten, und mich kroch 'ne Gänsehaut an, wie ich dem Mann hinterherglotzte, der sich neben Jungen hockte, der da nackt rumlag. Und mir schwante, dass ich das nachher wohl auch müsste, mich ganz und gar ausziehen. Das gehörte wahrscheinlich dazu, obwohl mir Justus von so was nix erzählt hatte. Da hatte es sich nur danach angehört, dass sie mir die Hosen runterziehen würden, um überall ranzukommen, wo so'n Mann rankommen müsste, um mit mir seinen Spaß zu haben, und den sollte nun dieser Jürgen ja auch unbedingt haben, der und bald auch noch andre Männer, damit ich für Justus und den Rainer von Hagemanns reif genug wäre, wenn ich im August, und das war ja schon in dreieinhalb Wochen, wieder zu Opa Kemper käme. Sommerferienbesuch, wie immer ganze drei Wochen. Und damit es dann auch klappte, das mit Justus und Rainer, da würde ich mich jetzt auch ganz und gar ausziehen, so dacht' ich, wie ich da stand und auch überlegte, wo ich meine Sachen hinlegen könnte, damit sie nicht allzu schmutzig würden. Das sah doch um mich herum alles so dreckig aus, so weit ich das bei dem bisschen Licht sehen konnte, das durch die Löcher im Dach kam. Denn durch die Fenster, da kam nix, die war'n allesamt schwarz, wie wenn es schon Nacht wäre. Und nun stand er auf, der Mann, und der Junge blieb liegen, und auf mich zu kam der Mann, und der packte sogleich mich am Arm, zerzte mich weg. – „Los, raus hier, komm raus, hier geht's heute nich'. Hier nich' oder woanders auch nich'. Los, schieb dich da durch, und dann hau'n wir ab.“

„Wieso, wat is' denn?“

„Nichts, nur dass wir hier weg müssen, und det so schnell wie möglich... (und schon waren wir raus aus dem Gemäuer und auf der Terrasse) ...los weiter. Pass uff da, die Stufen, fall nich'. So, und jetzt gleich hier lang, hier links. Na komm schon, beeil dich, mach hin, damit wir erstmal hier wegkommen... (da wo wir liefen, quer durch den Erlengrund) ..und dann loopen wir durch die Maisfelder bis rüber uff die Schildower Chaussee. Von da aus kommst *du* gut nach Hause, und ich sowieso. Ich hab' da im Straßengraben mein Fahrrad liegen. Ich komm nämlich meistens von der Chaussee aus, wenn ich hier her will. Nur dann nich', wenn ich vorher im Schildowsee baden war, dann komm ich natürlich von da und über die Sandberge. – Na Gott sei Dank, raus aus'm Gestrüpp. Und nun komm mal hier seitlich lang, hier kommt gleich 'n Feldweg, und von da aus sind wir in fünf Minuten auf der Chaussee. Und dann können sie uns alle mal gern haben. Vorausgesetzt, wir lassen uns da 'ne Weile nich' blicken. Du nich' und ick nich. – So, komm hier lang, hier gradeaus, und dann haben wir's geschafft. Aber wie gesagt, nich' die nächsten Wochen da hingehen. Am besten den ganzen Sommer über nich'. Wat weeiß ich, wann sich det uffklärt.“

„Wat denn, was is' denn? War da wat mit dem Jungen, der da nackt rumlag?“

„Ja, ja, mit dem war wat. Den hat eener... nee, lass man, Junge, allet musst' noch nich' wissen, für manches bist noch zu jung. Du würdest dich bloß furchtbar erschrecken, und wat hättest' dann davon? Nee, nee, det reicht, wenn du weeißt, da wo wir beede war'n, da an den Mühlteichen und da im Erlengrund, da darfst die nächsten Wochen nich' hin, und zu den Sandbergen ooch nich', det is' allet een Revier, verstehste. Da kann euch überall so'n Irrer ufflauern.“

„Wat denn für'n Irrer?“

„Na der Kerl, der sich da mit dem Jungen abgegeben hat, und als er von dem genug hatte, und det ausgerechnet da, wo ihr Jungs doch allesamt nur rumläuft, weil ihr 'n Papi sucht, der weeiß, wonach euch zumute is', und zu Hause, da kriegt ihr det nich'. Da könnt ihr immer nur wixsen, und auf Dauer, da reicht euch det nich'. Det weeiß ich doch von mir. Als ich so alt war wie du, da war ich doch auch erst froh, als mir endlich mal 'n Mann an' Schniepel gegangen is' und mir dann auch seinen gezeigt hat, und det war vielleicht 'ne Keule, sag' ich dir, und mit der hat er mir dann auch gleich beigebracht, wo so'n Bengel die hin haben will, selbst

der, der von so wat noch nie wat gehört hat. So'n Verlangen is' so'm Jungen nämlich angebor'n, und irgendwann will det erlebt sein. Ja, ja, so is' det, Haraldchen, und nu warste kurz davor, det endlich zu kriegen, und nu det da, det mit dem Jungen.“

„Und wat *war* mit dem Jungen? Nu sagen Sie's doch endlich. Det muss doch 'n Grund haben, dass Sie da so plitzplatz mit mir raus sind und ick da auch so bald nich' wieder hin soll. Und det grad jetzt, wo ich Ferien hab' und massenhaft Zeit für so wat.“

„Wie bist'n da hingekommen? Du hast da doch hoffentlich nich' irgendwo dein Fahrrad steh'n.“

„Nee, nee, ich bin von uns aus mit dem Bus gefahr'n, und dann Wesenberg-Lindenhorst ausgestiegen, wie wenn ich da in eine der Siedlungen wollte. Bin aber stattdessen die Böschung runter und durch die Gärten und dann über'n Kippgraben. Und von da aus is'et ja nich' mehr weit, muss man ja nur noch über 'ne Wiese, und schon is' man da, wo et An den Mühlteichen heißt.“

„Und von wem hatteste den Tipp?“

„Von eenem aus Wesenberg-Dorf, weil der sich mit mir nich' allet getraut hat. Da sollt' ich mal erst zu den Männern geh'n, die da im Erlengrund rumlaufen oder in den Sandbergen.“

„Und woher wusste der von so wat?“

„Weil er da auch mal war, als er so alt war wie ich. Det is' aber schon 'ne Weile her. Inzwischen is' er schon siebzehn.“

„Und nu will er dich ficken?“

„Ja, ja, det war det Wort, das er benutzt hat. Von so wat hat er geredet. Schon als er mir Seinen in' Mund gesteckt hat.“

„Ach so weit kennste det schon?“

„Ja, ja, det kenn ick.“

„Und wie weit ging det? Bis et dem Kerl gekommen is' und du haste wat zu schlucken gekriegt.“

„Ja, ja, det ooch, ja. Det gehört doch dazu, oder?“

„Ja na klar, deshalb macht man det ja. Wo 'n Mann ihn dir rinsteckt, da spritzt er am Ende ooch ab. Det is'n Naturgesetz. – Du, wart mal, bevor wir jetzt uff die Chaussee kommen, da geh'n wir hier erstmal rin in det Maisfeld. Nur 'n paar Meter, det reicht schon, dass uns keener mehr sieht. Na komm mal, komm mit.“

„Und dann?“

„Na mir von dem Siebzehnjährigen noch 'n bisschen wat mehr erzähl'n. Det is' doch hoch spannend, wat du mit dem schon erlebt hast. Wann war'n det?“

„Zu Pfingsten. Als ich mal wieder meinen Opa besucht hab'. Pfingsten bin ich immer bei dem. Det is' jedes Jahr so. Genauso wie ich stets und ständig im August zu ihm fahr'. Da bin ich denn immer ganze drei Wochen da. Dieses Jahr auch. Am dritten August geht det los.“

„Und? Triffst du auch den Siebzehnjährigen wieder?“

„Na klar, der wohnt doch bei Opa. Det is' doch der Sohn von seiner Haushälterin.“

„Ach so is' det. – Na dann komm mal, hier können wir hinsetzen. Hier sieht uns keen Mensch. Und nun erzähl mal, oder nee, wart' mal, erst lass dir mal den Hosenstall uffmachen. Du hast doch bestimmt schon wieder 'n Steifen.“

„Nee, momentan nich'.“

„Na dann besorg ick dir eenen. Und du fasst derweil bei mir rin. Aber Vorsicht, mir steht er. Du hast mich mit deinem Gerede verdammt geil gemacht. So kann ick jetzt unmöglich nach Hause fahr'n. Komm her mit der Hand, fass rin hier. Ja, ja, schieb sie rin, det lohnt sich. Oder was sagste, wie fühlt er sich an?“

„Ganz schön groß.“

„Hast schon mal so eenen in der Hand gehabt?“

„Nee, wo denn? Außer mit Justus kenn' ich so wat nich'.“

„Justus, det is' der Siebzehnjährige?“

„Ja, ja, der heißt Justus.“

„Und wat hat der für eenen? Noch nich’ so’n Großen, oder wie?“

„Nee ich gloobe, nich’ ganz so. Ihrer fühlt sich noch dicker an.“

„Na dann hol’n mal raus. Guck ihn dir an.“

„Hier, wo wir jetzt sitzen?“

„Na klar, wo denn sonst. Hier sitzen wir doch bestens. – Na guck mal an, kaum wirste begrabbelt, schon steht dir det Stöckchen. Wie alt biste, wat haste gesagt?“

„Zwölf.“

„Ach ja, du warst ja schon zwölf.“

„Und wie alt sind Sie, wenn ich fragen darf?“

„Ich? Achtunddreißig. Also im besten Mannesalter. Grad det Richtige für dich. Na wat is’ nu, willst du dir Meinen nich’ rausholen?“

„Doch, doch.“

„Na dann mach doch mal hin. Guck mal, Deiner lugt dir doch ooch schon. Ach Gott, is’ der niedlich. Du, det is’ genau meine Kragenweite. Wenn mir ’n Bengel mit so eenem kommt, dann setzt et bei mir aus. Dann hat er sich hinzugeben, der Bengel. Aber nich’ hier, verstehste. So dichte an’er Straße und gleich da vorne, der Feldweg, det is’ zu riskant. Hier ginge det nur mit eenem, der det allet schon kennt und sich entsprechend zusammenehmen kann. – Na endlich, ich dacht’ schon du brichst dir die Finger. Na wat sagst du zu Meinem, biste zufrieden oder hat dieser Justus etwa doch noch wat mehr zu bieten?“

„Nee überhaupt nich’. Ganz so groß is’ Seiner nich’ und vor allem is’ er längst nich’ so dick.“

„Ja, ja, meiner is’ fett, wat? Da is’ schon so mancher Bengel ins Jubeln gekommen, wenn ich ihn damit beglückt hab’. Und det wär’ dir garantiert nich’ anders gegangen, wenn det vorhin mit uns geklappt hätte.“

„Und hier geht et wohl wirklich nich’?“

„Wat? Det Entjungern? Nee du, det is’ nischt für überall, det lass ich hier lieber bleiben. Die ersten Male sollt’ man det so’m Knaben wirklich nur angedeihen lassen, wo keener wat mitkriegen kann, der uff so wat nich’ steht. Det wär’ vorhin wat andret gewesen wo wir da war’n. Die Männer, die da noch so rumloofen, die kommen doch bloß für so wat dahin. Vor denen muss man sich nich’ in Acht nehmen. Die hätten dich höchstens gefragt, wenn ich mit dir fertig gewesen wär’, ob sie dir Ihren noch nachschieben können. Du sag mal, wo warst’n du eigentlich mit diesem Justus, als er sich von dir eenen hat abkauen zu lassen, und weiter is’ nischt passiert? Wo hat’n det stattgefunden?“

„Na nachts bei mir auf’m Bett.“

„Ach so, det war direkt im Haus von deinem Opa. Na dann versteh’ ick die Zurückhaltung, selbst wenn dieser Justus nich’ ganz so kräftig bestückt is’ wie ich. Aber trotzdem: so’n Po-Entjungfern hat’s in sich, sag’ ich dir. Da hat schon mancher Bengel nicht an sich halten können. Hat’s lauthals rausgeschrie’n, wie ihm zumute war.“

„So weh tut einem det?“

„Ach Gott wat heißt ,weh‘. Det is’ nur die ersten Male, und danach, da kannst du dann gar nich’ genug davon krieg’n. – So, und nun steh mal uff, hock dich mal zwischen meine Beene, und dann runter mit’m Kopp, damit ich dir wenigstens in’ Mund ficken kann, sonst gehste ja ganz und gar leer aus, und det muss ja nun auch wieder nich’ sein. – Na komm schon, komm her. Ja, ja, schön dich hier hinhocken. Und nun beug dich mal runter, her mit dem Kopp, und jetzt sperrste den Mund uff, richtig schön weit. – Na bitte, schon hast’n drin. Und den Rest mach’ ick, brauchst nix als stille zu halten, so geht et am besten. Komm, nich’ dich verschlucken, und den Kopp ganz locker lassen, damit ich ihn dir auf meinem Bolzen schön gleichmäßig hin und her schieben kann. Ja, ja, nich’ würgen, gibt nischt zu würgen, atme mal kräftig durch die Nase, dann geht et noch mal so gut. Na komm, ruff da und ruff da, nimm dir den Hammer und schön allet rin da, schön tief, und noch mal und noch mal, und schon wirst’

gefickt, mein Bengelchen, und wenn's nur ins Maul is', aber leer gehst nich' aus, nee, nee, keine Angst, gleich spritz ick's dir zwischen die Kiemen, auch wenn du et gern woanders rin hättest, aber det geht nu mal nich', aber det hier, det geht, da gibt's nischt zu quaken und gar nischt. Ja, ja, gleich kriegst' det. Gleich macht Papi dich satt, und ob du, und ob. Ja, ja, ruff da und ruff da. Ja, ja, det wird schon, det wird. – Auja warte, jetzt kommt et, jetzt kriegst' det, und schön allet wegschlucken, runter damit, lass ja nischt daneben geh'n, mir ja nich' die Hose versau'n. – Auweia, det tat vielleicht not, du. Aber dir ooch, wat? Na klar doch, weeß ick doch, ich kenn' doch euch Bengels, und ob ich euch kenne. Aber nu geh' mal da weg und knöpf dir die Hose zu. Wird Zeit, dass wir abhau'n. Und wie gesagt, dich die nächsten Wochen da im Erlengrund ja nich' blicken lassen. Ich weeß nich', ab wann, aber irgendwann, so viel steht fest, da wimmelt et da vor Polizisten, und wer will schon dazwischen geraten. So wat Schönes, wat wir grade hatten, det gönnt uns doch keener von denen. So, und nun wollen wir hier mal endlich verschwinden. Los komm, raus hier, ruff uff'n Weg und dann ab zur Chaussee. Aber schön war det eben schon, stimmt's? Jedenfalls hast' et mächtig genossen, hab' ich gemerkt. Na ja, is' ja auch keen Wunder bei der Kanone, die mir gewachsen is'. Du, so wat findst' hier nich' alle Tage. Hier nich' und woanders auch nich', det wirst' schon noch merken. Det gibt kaum mal 'n Mann, der det mit mir uffnehmen kann. So'n Kaliber is' selten, det kannst du mir glooben. Und da bin ich ooch wahnsinnig stolz druff, und die Bengels, wat denkst du, wie die uff mich fliegen. Kaum lass ich wat blicken, schon geh'n sie mir nich' mehr von'er Pelle. Von mir woll'n sie det alle. Aber trotzdem, wat hilft det, wo du et am nötigsten hättest, da war nu mal nischt zu machen, Junge. Für so wat in die Nesseln setz ick mich nich'. Det kannst' von mir nich' verlangen, so leid et mir tut.. – So, und nun wart' mal, ich geh' mal als Erster uff die Chaussee. Und wenn die Luft rein is', schnapp ich mir mein Fahrrad, und dann aber ab. Und du siehst zu, dass du hier auch verschwindest. Einfach da vorn an der Chaussee links rum. Bis zum Ortsschild, det is' knapp mal 'n Kilometer. Und lass dich unterwegs ja von keenem ansprechen. Was weeß ick, wo sich der Irre grad rumtreibt, der den Jungen uff'm Gewissen hat.“

„Also doch.“

„Ja, ja, guck mal die nächsten Tage in die Zeitung, vielleicht liest' wat davon. – Also mach's gut, und dich diesen Sommer hier ja nich' wieder blicken lassen. Über so wat muss erstmal Gras wachsen, und det dauert 'ne Weile, so wat geht nich' von heut' uff morgen. Du sag mal, kennst du bei euch in Wesenberg den Wirt von der Goldenen Traube, den Hugo Lichte, etwa so alt wie ick?“

„Nee.“

„Schade. Weil wenn du den kennen würdest, dann wär' da für dich wat zu hol'n. Kriegteste zwar nich' so'n Knüppel rin, wie ick eenen habe, aber Seinen seh'n lassen, det kann er, der Hugo. Und Bengels entjungfern, det liegt ihm. Da wärst' nich' der Erste. Aber na ja, wenn du Hugo nich' kennst... also mach's gut. Schön dich getroffen zu haben. Und 'n bisschen Spaß aneinander hatten wir ja trotzdem. Und det andre... na ja, immer läuft det nun mal nich', wie man det brauchte. Und heute war eben nich' grad dein Glückstag. Oder vielleicht doch, wer weeß det. Na dann komm mal gut nach Hause, und wenn du mal wieder wilst, dann denkst du an mich, ja. Und dann geh' dir mal mit'm Finger an Po, richtig ran an det Loch, und wenn et da denn zittert... ach Gott, Junge, ich hätt' dich so gern gestöpselt, die Freude hätt' ich dir liebend gern macht, du. Na ja, denn mal tschüs“, sagte der Mann, lief zügigen Schritts zur Chaussee ohne sich noch mal umzudrehen, und die Chaussee erreicht, schaute er einmal nach links, einmal nach rechts, und schon war er weg, und mir kullerten, wie ich da so stand, die Tränen. Einfach so, ganz ohne Grund, und obwohl ich sah, dass ich mich, statt da rumzustehen und zu heulen, lieber schleunigst in Bewegung setzen sollte; woran mich ein Blick auf meine Armband erinnerte, beim letzten Geburtstag von Omi und Opa das Fahrrad gekriegt und von Tante Mechthild und Onkel Ludwig die Uhr, und auf der war's nun zehn nach halb zwölf, und Punkt halb eins gab's bei uns Mittag, jedenfalls für Omi und Tante Mechthild, und

wenn ich keine Schule hatte, hatte auch ich mich zu um halb eins am Mittagstisch einzufinden, und das war mir mitnichten eine Anfechtung, ich war doch ein extrem artiger Junge; dass ich mal Ärger machte, das gab's nicht, weder zu Hause, noch auf der Straße, noch in der Schule, wo ich außer im Turnen, wo es mitunter haperte, von Anbeginn der Klassenbeste war, und trotzdem beliebt, was so häufig nicht zusammenging, dass einer, der die Einsen scheffelte, seinen Klassenkameraden durch die Bank angenehm war. Aber ich tat ja keinem was, und ein großes Maul hatte ich auch nicht, und wo es sich irgend machen ließ, sagte ich vor, und von mir abschreiben durfte man sowieso, und ansonsten hielt ich mich eher zurück. Gott ja, ich war ein Stiller im Lande, der ich mich da nun zwischen den Maisfeldern an den Rand des Feldwegs setzte, denn mir war mitten im Vor-mich-hin-Flennen wieder eingefallen, dass ich es ja trotz des fortgeschrittenen Vormittags ausnahmsweise so eilig nicht hatte. Warmes Mittagessen fiel an diesem Tage zu Hause doch flach, ich könnt' mir doch sowieso nur 'ne Stulle machen, denn Omi und Tante Mechthild waren am Morgen nach Berlin reingefahren, bummeln gehen, Einkaufsbummel. Mal 'n bisschen Geld auf den Kopf schlagen, wie Opa das nannte, der so gut wie nie über Mittag aus dem Krankenhaus nach Hause kam. Und Onkel Ludwig war mit zwei Kollegen für fünf Tage wandern gegangen; die wollten hoch bis nach Rheinsberg, und dann zurück mit dem Zug, und wenn es klappte, würden sie Räucheraal mitbringen. Und also hatt' ich's denn doch nicht eilig und könnt' mich getrost meiner Traurigkeit überlassen, ich dusseliges Schaf, der ich, von heut aus betrachtet, doch eher hätte aufatmen sollen, aber wie denn aufatmen, wenn man nicht durchblickt, und mir, wie ich da so saß, nur 'ne Menge Konfuses im Kopf und nicht das Geringste an Durchblick; der Mann mich schier dumm und dämlich gequatscht, und ich nur eines begriffen, da, wo ich endlich mich umzugucken gewagt, mir nach dem Frühstück ein Herz genommen, da sollt' ich mich fürderhin sobald nicht mehr blicken lassen, weil... tja, was war mit dem Jungen, der da in der Ruine von dem Tanzsaal nackt rumgelegen? Und warum hatte ich da plitzplatz wieder raus gemusst und weg da von allem, so dass ich nun doch nicht erlebt hatte, was zu erleben mir nötig war, damit mir der Justus gewogen blieb? – „Halt dich ran, Haraldchen. Denk dran, lass dir bis zum Sommer die Ohr'n besäumen. Du, det muss sein, sonst komm ich nich' zu dir ins Bett, wenn du nächstes Mal da bist. Ich brauch' dich unbedingt zugeritten, damit et hier ja keene Male-sche gibt, wenn ich dich nachts besteige. Und det willst du doch, willst du doch mein Liebchen sein, oder?“

„Ja na klar, ich hab' dich doch gern.“

„Na dann lass die Männer mal ran an dich, die bei euch da im Erlengrund uff kleene Jungs lauern. Einfach mitgehen, wenn dich eener anspricht, und denn lässt ihn machen. Und ja keene Angst haben. Dir immer nur sagen, dass det nun mal dazugehört, wenn du auf eenen wie mich aus bist. Und ich lass mich ja auch jederzeit breitschlagen, so bin ich doch gar nicht. Ick mach' dir den Liebhaber, wenn du det brauchst. Aber 'n bisschen wat musste ooch dafür tun. Scherereien darf et nich' geben. Du musst so weit vorbereitet sein, dass det Ficken mit dir inzwischen leise abgeht. Mehr als 'n bisschen stöhnen oder vor dich hin japsen vor Geilheit, det darfst du nich'. Aber bis August is' ja noch 'n Weilchen hin. Und ich denk' mal, wenn du bis dahin deinen Po so zehn, zwölf Mal nach Strich und Faden hast durchnehmen lassen, dann biste gewieft genug und steckst det weg wie nischt, wenn dir eener die Rosettenvotze ausputzt. Also halt dich ran, Haraldchen. Is' allet nur, damit du hier nie wieder alleen im Bett liegen musst.“

„Auch nich', wenn ich schon älter bin und nich' mehr so richtig nach'm Jungen aussehe?“

„Nee, nee, ooch dann nich'. Mit dir mach' ick bei allem 'ne Ausnahme. Weil ich dich liebe, verstehst du. Von mir wurdest mehr geliebt als von deinen beiden Opas zusammengenommen. Und deinen Onkel, diesen Pauker, den stech' ich erst recht aus, obwohl ich früher manchmal gedacht hab', der hat ooch 'n Blick für kleine Jungs. Aber dann hat er mich doch nich' angefasst.“

„Hättst det denn gewollt?“

„Weeß nich genau. Aber neugierig druff, wat er für'n Schwanz hat, war ich schon. Wat hat er'n für eenen?“

„Woher soll ich det wissen?. Ich hab' Onkel Ludwig doch noch nie nackt geseh'n.“

„Deine Opas ooch nich?“

„Nee, die auch nich'.“

„Ick deinen Opa hier schon. Ich weeß, wie Onkel Karl-August untenrum ausssieht.“

„Wie hast'n det angestellt?“

„Na 'n paar Mal durch's Schlüsselloch gelinst, wenn er zu meiner Mutter gegangen is', um sie zu vögeln.“

„Um sie wat?“

„Na zu ficken.“

„Tante Meta?“

„Ja, ja, meine Mutter. Ob det allerdings immer noch so is', weeß ich nich'. Interessiert mich auch nich' mehr. Aber als ich so zehn, elf war, da is' er spät abends ziemlich oft in ihr'm Zimmer verschwunden. Aber sag' det ja keenem weiter. Ich schäm' mich so schon genug für meine Mutter. Is' nich' verheiratet, und trotzdem lässt sie 'n Mann an sich ran. Und vielleicht nich' nur deinen Opa. Vielleicht ooch den Leupold. Den Bauern, bei dem sie immer die Milch für uns holt.“

„Aber is' der denn nich' zu alt für so wat. Der is' doch noch älter als Opa.“

„Na und, was sagt det schon? Je öller, je döller. Hast du davon noch nie wat gehört?“

„Nee.“

„Mensch, musst du noch viel lernen. Da war ich mit zwölf aber schon weiter. Und ick war keen Klassenbester, ick war eher det Schlusslicht. Aber über det Geschlechtliche, da wusst' ich schon damals 'ne Menge. Na ja, mach' dir nischt draus. Nu lern' mal erst, dich ficken zu lassen. Det is' jetzt det einzig Wichtige, wenn du mir im August zur Verfügung stehen willst. Und det is' ja bei euch da hinter Wesenberg ooch gar keen Problem. Da entjungfern sie dich doppelt und dreifach. Also, loof hin da, wenn du wieder zu Hause bist. Und sobald du 'n Mann siehst, ihn ganz lieb anlächeln. Dann riecht er gleich, dass du noch unschuldig bist, und gibt dir vor allen Bengels, die da vielleicht sonst noch rumturnen, den Vorzug. Na und ob. Auf's Entjungfern sind die Kerle da aus wie verrückt. Det wird heute nicht anders sein als damals, als ick da immer hin bin. Und für mich war det von hier aus 'n verdammt langer Weg. Dagegen is' det für dich 'n Katzensprung –“

„Wat is'n mit *dir* los? Warum sitzt'n hier rum und weenst? Haste wat nich' verkräftet?“ – Vor mir ein Junge, vielleicht ein Jahr älter als ich, vielleicht aber auch nicht, aber bestimmt einen Kopf größer als ich, das war er auf jeden Fall, und auch ansonsten war er verglichen mit mir ein Brocken. – „Na wat is', warum sagste denn nischt? Hat er dir weh getan?“

„Wer?“

„Na wer schon? Ich hab' dich doch mit dem Melker aus Plötzow abzieh'n seh'n. Mit dem Jürgen Liesegang, der seiner Alten alle zwee Jahre 'n Kind macht. Grad hat sie det siebente zu Welt gebracht. Wieder 'n Mädal. Wat andret als det kriegen sie nich' fertig. – Na, wat is', soll ick mir 'n Augenblick zu dir setzen, dich trösten?“

„Ja gut, meinetwegen.“

„Na denn mal. Wie heißt'n?“

„Harald.“

„Und ick heiß Klaus. Ich bin aus Schildow-Ausbau. Und wo bist du her?“

„Aus Wesenberg.“

„Ach aus einer der Siedlungen, ja?“

„Nee, direkt aus der Stadt.“

„Au, det is' selten. Entweder kommen sie da aus eener der Siedlungen oder hier aus'n Dörfern rundum. Die Jungs, die direkt in Wesenberg wohnen, die strolchen doch gewöhnlich woanders rum, hab' ich mir sagen lassen.“

„Ja, wo denn?“

„Na andre Seite von der Karve. Da wo Adolf Hitler den Bunker hat bauen lassen, den keener gesprengt kriegt. Warste denn da noch nie?“

„Nee.“

„Und da hinten im Erlengrund? Warst' da schön öfter?“

„Nee, ooch nich'. Det war heut det erste Mal, dass ich da hin bin“

„Ach herrje, na denn wundert mich gar nischt. Bist neu da und kriegst det auf Anhieb mit dem Liesegang Seinen zu tun. Au weia, det hat hingezogen, wat? Oder warste etwa keene Jungfer mehr? Is' dir vorher schon mal eener an' Arsch gegangen?“

„Nee, und so war et auch diesmal nich'.“

„Wie, wat war auch diesmal nich'? Hat dich der Jürgen Liesegang etwa nicht gevögelt?“

„Nee, hat er nich'. Hat'et zwar gewollt, aber dann is' wat dazwischen gekommen –“

„Aber dann gibt et doch nischt zu weenen. Warum weenst'n schon wieder? Sei doch froh, dass dir Frischling det Bullengestänge von dem Liesegang erspart geblieben is'. Und beim nächsten Mal suchst dir wen anders, der nich' so viel an sich dran hat. Für't Entjungfertwerden solltest du nun wirklich nich' grad 'n Dreschflegel an Land ziehen. Da hat man ooch schon mit wat Normalem genug dran zu kau'n. Und zahl'n tun alle detselbe. Mehr als fuffzig Pfennig kriegste von keenem. Uff wat andret brauchst' nich' zu hoffen, ooch nich' für't Entjungfern. Wie alt bist'n du eigentlich?“

„Im Mai bin ich zwölf geworden.“

„Ach so, zwölf biste schon. Na gut, da wird's auch allmählich Zeit. Mir hat mal eener erklärt, und det war 'n Lehrer, der hat garantiert gewusst, wovon er redet, und der hat mir lang und breit auseinandergesetzt, wenn die Rosette von uns Bengels nich' früh genug an det Durchficken gewöhnt wird, dann is' einem eines Tages der Arsch wie zugenagelt, kriegt ihn keener mehr uffgestanzt, und wenn doch, dann spritzt einem die Kacke. Und wenn einem det passiert is', rührt einen keener mehr an. Von so wat lassen die Männer die Finger. Na ja, is' ja auch verständlich. Welcher Mann hat daran schon sein Vergnügen? Also halt dich ran. Mit zwölf is'et noch nich' zu spät, aber älter solltest du ooch nich' werden, ohne schon mal hergehalten zu haben. Ich war beispielsweise erst elf.“

„War det det mit dem Lehrer?“

„Nee, nee, der kam erst später, und det war auch nich' hier, det war bei euch in Wesenberg. Da wo et ‚Gartenstadt‘ heißt. Da am Schwiersee. Weeßt', wo det is'?“

„Ja, ja, weiß ich. Da hat unsere Familie 'n Grundstück, so für't Wochenende und so.“

„Ja, ja, so wat war det bei dem Mann ooch., wo sie mich da mit hingenommen haben. Det war ooch nur wat für't Wochenende. Richtig gewohnt hat der Ludwig da nich'. War aber trotzdem allet piekfein. Von daher hat's mir gefallen. War schon wat andret als die Gesindekammer, in der ich mit meiner Mutter schon hause, solange ick denken kann. Im Winter eiskalt und im Sommer hält man's vor Hitze kaum aus. Aber andererseits: auf Dauer hätt' ick da bei dem Ludwig und seinen Kumpels nu ooch wieder nich' sein mögen. Gleich mit drei Männern ins Bett müssen, is' ganz schön anstrengend, sag' ich dir. Jedenfalls war ick platt wie sonstwat, als sich die drei endlich oft genug in mir abgespritzt hatten. – Ja, ja, ick hab' schon einiges durch. Aber dafür hab' ick auch immer 'n bisschen Taschengeld. Det hätt' ich sonst nich'. Det wirft der Lohn nich' ab, den unser Bauer meiner Mutter nur zahlen kann. Da bleibt für mich nischt mehr übrig. Und wie is' det bei dir? Kriegst du zu Hause Taschengeld?“

„Ja, ja, Taschengeld, det krieg' ick.“

„Und wieviel is' det?“

„Fünf Mark in'er Woche.“

„Wat so viel? Und da läufst du hier her, damit sie dir in den Hintern uffreißen? Sag mal, bei dir tickt's wohl nich' richtig. Warum willstest denn so wat?, det haste doch gar nich' nötig.“

„Doch, doch det hab' ich –“

„Ja, ja, is' ja gut, nicht wieder weenen, det hab' ich nich' so gemeint, hörste? Na komm, hör' uff mit dem Flennen. Verrat mir lieber, wozu du den alten Knackern hier den Hintern hinhalten willst, obwohl du die paar Kröten doch gar nicht brauchst, die sie dafür nur ausspucken.“

„Det is' ja auch nich' deshalb. Dass die einem dafür wat zustecken, det hab' ick überhaupt nich' gewusst. Und dieser Jürgen hat davon *auch* nichts gesagt.“

„Det kann ick mir denken. Als der gemerkt hat, det kann er von dir auch umsonst haben, da hat er natürlich die Schnauze gehalten. Freiwillig zahl'n die hier nischt. Da musste sie schon druff ansprechen. Aber na gut, haben wolltest nischt, und weiter?“

„Na, ja, die soll'n mich hier eben ficken, damit ich... na ja, det is' so: ich hab' mich in eenen verliebt, der is' schon siebzehn, und wenn wir uns nächstes Mal wiedersehen, und det dauert gar nich' mehr lange, det is' im August, und bis dahin, da soll ich anständig zugeritten sein, wie er det genannt hat. Also entjungfert und dann so oft gefickt, bis det mit mir geht wie geschmiert.“

„Det geht aber nie wie geschmiert, solange du noch 'n Junge bist. Wie soll denn so wat funktionier'n, du mit deinem bisschen Kinder-Hintern, und dann vielleicht so'n Prügel wie der von dem Jürgen Liesegang?“

„Aber so einen haben doch nich' alle.“

„Nee. aber selbst wenn 'n Mann nicht ganz so'n Großen hat, ausgewachsen is' det bei dem ja trotzdem, und bei dir, da braucht et noch Jahre, eh det alles is' wie beim Mann. Und bis dahin: wie soll'n det reibungslos zusammenpassen? Nee du, da geht nie wat wie geschmiert. Da haste immer wat auszuhalten. Mal mehr, mal weniger, aber Spaß macht einem det nie. Wat davon haben, det haben nur die Männer. Wir Bengels haben am Ende nur deren Brühe im Arsch, und dann muss man auch noch zusehen, wie man die wieder los wird, ohne dass sie bei einem zu Hause wat davon mitkriegen. So is' det jedenfalls bei mir zu Hause. Wenn mir det Flecke in der Unterbüx machen würde, na dann gute Nacht Marie. Dresche krieg' ick nämlich so schon genug. Da muss et nich' ooch noch dafür sein, dass ich die Männer an mir hab' schweinigen lassen.“

„Aber wie soll denn deine Mutter auf so wat kommen? So'n Fleck, der kann doch von sonstwat stammen.“

„Ja, bei euch in der Stadt vielleicht, aber nich' uff'm Lande und schon gar nich', wat meine Mutter angeht. Die riecht den Braten auf Anhieb. Ihr Bruder, also mein Onkel, der hat nämlich mal in jungen Jahren für 'n Gutsbesitzer gearbeitet, und der und sein Großknecht, die sind all den andern Knechten, so weit sie noch 'n halbwegs passablen Arsch hatten, regelmäßig an die Rosette gegangen, auch meinem Onkel, und dem is' dann nach solchem Erlebnis so manchet Mal wat in seine Unterbüx gekleckert. Und weil meine Mutter zu Hause immer die Wäsche hat waschen müssen, da is' ihr det natürlich uffgefallen. Und irgendwann hat sie sich ihren Bruder vorgeknöppt, und dann hat er ihr allet gestanden. Aber wat dagegen unternehmen ging nich'. Gegen so'n Gutsbesitzer und seinen Großknecht konnt' man nischt ausrichten, zumal sie ooch noch stramme Nazis war'n. Als die mal eener angezeigt hat, is' er wegen Verleumdung ab ins KZ, und det hat er zwar überstanden, aber den Gutsbesitzer und diesen Großknecht nach fünfundvierzig belangen, det konnt' er trotzdem nich'. Die war'n nich' mehr da, die hatten sich rechtzeitig zum Amerikaner abgesetzt.“

„Und woher weißt du det allet? Etwa von deiner Mutter?“

„Nee, nee du, so frei heraus redet die nich' mit mir. Det hab' ick allet von meinem Onkel, nachdem wir uns mal so richtig nähergekommen sind, der Onkel Willi und ick. Det war vor zwee Jahre. Da haben er und ich im Sommer mal 'ne Radtour gemacht. So über zwee Tage. Und deshalb hatten wir ooch 'n kleinet Zelt mit, und in dem haben wir dann beede irgendwo

im Wald übernachtet. Und da is' Onkel Willi dann mit all so wat rausgerückt, als wir da so lagen, so dicht an dicht und mit reineweg nischt, weil det war grad die Zeit, wo det vor zwei Jahren so irrsinnig heiß war. Da haste sogar nackt noch geschwitzt. Mussten wir uns schon nach 'n paar Minuten, wie wir da so gelegen haben, erstmal gegenseitig abtrocknen. – Na, geht dir 'n Licht uff?“

„Nee, wat denn?“

„Na meinen Onkel uffgegeilt hat'et. Und nu seine Frau nich' bei der Hand. Meine Tante war ja zu Hause bei den Kindern geblieben. Also blieb Onkel Willi gar nischt andret übrig, als auf mich zurückzugreifen. Und schon lag er auch auf mir druff und hat ihn mir ringeschoben. Na *da* hab' ich erst geschwitzt, sagt ich dir. Auch wenn det kurz vorher grad mal wieder eener mit mir gemacht hatte, 'n Erntehelfer aus Batzenburg. Is' bei unserm Bauern mit mir in' Heuschober, und dann hat er sich ruckzuck in meinem Arsch eenen abgeschrubbt. Hatte aber 'n ausgesprochen Kleenen. An dem war wirklich nich' viel dran. Da kann ich nur hoffen, dass mir det nich' mal genauso geht. Ich wart' nämlich schon fast zwei Jahre druff, dass Meiner wieder zu wachsen anfängt. Aber bisher rührt sich da nischt. Det wat ich im Moment an mir dran hab', det hat ich ooch schon mit elf. Geht det dir det ooch so? Nee wat?“

„Nee.“

„Und wie groß is' Deiner jetzt?“

„Zwölf Komma vier.“

„Wirklich? Spinnst du ooch nich'?“

„Nee.“

„Na du hast et gut. Meiner is' momentan grade mal knappe zehn. Und weiter rückt und rührt der sich nich', da kann ich noch so oft nachmessen. Und ich bin doch inzwischen schon dreizehn, und so entwickelt seh' ich ja inzwischen ooch überall aus. Nur mein Schniepel, der will da absolut nich' mithalten. Wenn ich die Hosen runterlasse und die seh'n, wat ick da unten nur an mir dran hab', dann denken sie alle, ich wär' nich' älter als elf. Und dass sie det dann niedlich finden und mitunter sogar andre Jungs für mich stehen lassen, det macht det uff Dauer ooch nich' besser. Denn wat soll'n daraus werden? Irgendwann will ich's doch mal mit'n Weibern treiben, so wie sich det gehört für 'n Mann. Aber mit so wat wie Meinem kannste 'ner Frau nich' kommen. Die will wat Knackiges zwischen die Beene.“

„Aber bis du so weit bist, det hat doch noch Zeit, und bis dahin kriegste bestimmt wat Normales. Det bleibt doch bei keenem so kleen.“

„Na hoffentlich nich'. Wat nämlich dieser Erntehelfer zu bieten hatte... na ja genau weeiß ick et nich, aber wenn det vierzehn Zentimeter war'n, denn war'n det schon viel. Und ziemlich dünn war er auch. Obwohl: geziept hat det trotzdem, als er dann bei mir rin is'. Eigentlich muss ich jedes Mal die Zähne zusammenbeißen, wenn mir eener det Arschloch uffreißt.“

„Denn lass et doch sein. Hör uff mit so wat.“

„Nee du, det geht nich', und nich' nur wegen dem Geld. Ich würde dann ja von den Männer ooch keene Schwänze mehr zu seh'n zu kriegen. Und von mir anfassen ließe sich erst recht keener mehr. Und außerdem kommt et sogar manchmal vor, dass mir so'n Mann eenen abwichst, bevor er mich fickt. Oder er macht det am Schluss. Und auf so wat möcht' ick nu doch nicht verzichten, det muss ich schon zugeben. – Du hör' mal, woll'n wir hier mal kurz im Maisfeld abtauchen? Ich würd' gern mal sehen, ob du wirklich schon 'n Größeren hast als ich. Und wenn det stimmt, denn würd' ich dir auch eenen abkauen, so richtig, bis et dir kommt. Na was sagste? Gehste drauf ein?“

„Zeigst du mir Deinen dann auch?“

„Na klar, wat denn sonst? Denkste etwa, ick will nich' angefasst werden?“

„Du halt mal, bleib sitzen. Auf der Chaussee, da is' eben 'n Polizeiauto vorbeigefahr'n.“

„Ja is'et, na und?“

„Weiß ich nich', aber ich glaube, wir sollten hier lieber abhauen.“

„Wieso det denn? Wat haste denn plötzlich?“

„Na haste denn den Jungen nich’ geseh’n, der da nackt rumlegen hat? Da in diesem Schuppen?“

„Wat denn für’n Schuppen?“

„Na dieser Tanzsaal von dem ehemaligen Ausflugslokal.“

„Ach det Ding meinste, diese Ruine.“

„Ja, ja, diese Ruine, wo man sich durch den Efeu drängeln muss, wenn man da rin will.“

„Ja, ja, und weiter? Wat is’n damit? Da wart ihr doch nich’ etwa drin, der Liesegang und du?“

„Doch, doch, da is’ er mit mir hin“

„Halt mal, jetzt versteh’ ich wat nich.“

„Wat denn nich?“

„Na wenn er dich schon so weit hatte: rin da, wo keen Hahn mehr nach einem kräht, wie-so hat er dich dann nich’ gefickt?“

„Weil wir gleich wieder raus sind, weil: da hat eener rumgelegen, wie wenn er gepennt hat. Aber so war det nich, sonst wär’ det nich’ allet so holterdipolter gegangen, wie wir da raus sind und weg da von allem. Und außerdem hätte dann dieser Jürgen bestimmt nich’ mehrmals gesagt, ich sollt’ mich da in den nächsten Wochen ja nich’ wieder blicken lassen. Am besten den ganzen Sommer über nich’. Denn da würde es bestimmt bald von Polizisten nur so wimmeln.“

„Da im Erlengrund?“

„Und in den Sandbergen genauso. Und det hätte mit dem Jungen zu tun, der da nackt rumgelegen hat. Dem wär wat passiert. Aber wat, det wollt’ mir der Mann nich’ sagen. Hat nur noch gesagt, dass da wahrscheinlich neuerdings ’n Verrückter unterwegs sein muss. Und der wär’ nich’ gut für uns Jungs. Und da denk’ ich mal, der Junge, der da gelegen hat, der war wahrscheinlich ohnmächtig. Den hatte eener zu Boden geschlagen.“

„Oder umgebracht. Vielleicht war der Junge ja auch tot. So wie der, den sie voriges Jahr im Wald hinterm Schildowsee gefunden haben. Auch mit nischt an. Aber mit eingedrücktem Kehlkopf. Wenn det gestimmt hat, wat die Leute bei uns im Dorf so erzählt haben, dann is’ der Junge erwürgt worden. Der soll ’nem Lustmörder in die Hände gefallen sein.“

„Wat is’n det, ’n Lustmörder?“

„Tja, genau weeiß ick det ooch nich’. Aber ich denk mal, det is’ eener, der ’n Jungen irgendwo mit hinlockt, und wenn er ihn dann genügend durchgefickt hat, dann macht er ihn tot.“

„So ganz richtig, ja?“

„Nehm’ ick an, ja.“

„Du, hör mal, sei mir nich’ böse, aber ich geh’ jetzt lieber nach Hause. Det wird mir hier zu unheimlich.“

„Ach Quatsch, wir sind doch hier weit genug ab von dahinten. Und außerdem muss det doch mit dem Jungen gar nich’ so sein, den ihr da geseh’n habt. Vielleicht is’er dem Mann nur dumm gekommen, mit dem er da verschwunden is’, und da hat der ihm eins geschmiert, und davon kann man schon mal ’ne Weile ohnmächtig werden.“

„Und wat dann?“

„Na nischt. Irgendwann wacht man wieder uff, und allet is’ gut. Wahrscheinlich is’ der Junge inzwischen längst nach Hause gegangen. Und dann kommt hier ooch keene Polizei. Wat sollte die hier? Oder glaubst du etwa, der Junge lässt zu Hause wat verlauten? Det denk mal nich’, du. Der wird schön die Klappe halten. Selbst wenn er ’n blaues Auge abgekriegt hat oder det hat ihm ’ne gebrochene Nase eingebracht, als er von dem Mann eins in die Fresse gekriegt hat. Aber trotzdem wird er seinen Eltern sonstwat erzähl’n, bloß nich’ die Wahrheit. Oder denkste, der is’ so doof, und erzählt zu Hause, dass er sich da im Erlengrund rumgetrieben hat, um Männern seinen Schniepel zu zeigen?“

„Nee, det nich’, aber so wie dieser Jürgen sich uffgeführt hat, da hat er det mächtig mit der Angst gekriegt.“

„Na wat denn sonst? Wenn sie eenen von uns Jungs erwischen, dann stecken sie den vielleicht in irgend’n Erziehungsheim. Wat natürlich schon schlimm genug is’, aber den Männern geht des bedeutend dreckiger, wenn wat rauskommt. Die stecken sie nämlich ins Zuchthaus. Und den Jürgen Liesegang hatten sie sowieso schon mal uff’n Kiecker. Zusammen mit noch’m Melker. Det war vor drei Jahren. Wenn sich da am Ende nich’ rausgestellt hätte, der Junge hat lügen gemusst, weil sein Vater det von ihm verlangt hat, dann wär’ et dem Liesegang und dem Kunze, dem andern Melker, damals aber dreckig gegangen, sag’ ich dir. Aber als denn klar war, den Johannes Wischke, den hatte der eigene Vater verletzt, da is’ allet andre dann im Sande verloofen.“

„Woher weeßt du denn so wat alles?“

„Na von meinem Onkel. Ich hab’ dir doch erzählt, dass ich mit dem intim bin.“

„Wat biste mit dem?“

„Mein Gott, weeßt du denn noch reineweg von ja nischt? Intimsein heißt nischt andret, als dass er mich immer mal orgelt, wenn sich’s ergibt. Oder kennste den Ausdruck etwa ooch nicht?“

„Nee, eigentlich nich’, aber ich kann mir schon vorstellen, wat det heißt.“

„Ja und, wat *heißt* det?“

„Du guck mal, da ganz hinten, da kommt eener.“

„Na lass ihn doch kommen. Is’ doch nich’ verboten, hier rumzusitzen. Und außerdem kann et von dahinten aus’m Erlengrund doch sowieso nur ’n Mann sein, der für uns Jungs wat übrig hat, und vielleicht kenn’ ich den ja sogar. Möglich is’et, aber det kann ich von hier aus noch nich’ feststellen.“

„Und wenn det ’n Polizist is’? Einer ohne Uniform“

„Quatsch, det is’ keen Polizist. Oder eener, der Jungs fickt. Det gibt det natürlich. – Du, vielleicht wirst’ ja jetzt doch noch uffgerammt. Hier hinter uns im Mais, det is’ doch ideal für so wat. Ick komm auch mit und halt dir den Mund zu, wenn der Mann nischt dagegen hat. Aber det hat er bestimmt nich’, wenn er hört, dass du so wat noch nich’ hattest. Da wird er wahrscheinlich froh sein, wenn du hier nich’ sonst wie laut rumjammerst. – Wat is’n, wo willstest denn hin?“

„Na abhau’n. Nach Hause –“

„He, warum bleibst’n nich’ hier? Jetzt wird’s doch erst lustig.“

„Ja, ja, für dich vielleicht“, rief ich zurück, und ich beeilte mich, zur Schildower Chaussee zu kommen, und sie erreicht, ging es links rum, und dann aber haste wat kannste; laufen wie ein Wiesel; das konnt’ ich seit je, und jetzt konnt’ ich’s schon ganz und gar. Ich hetzte in Richtung Heimat, wie wenn einer hinter mir her wäre, und ich wagte es nicht, mich umzugucken. Ich rannte und rannte, auf der Chaussee mittags gegen eins nicht der geringste Verkehr, und endlich sah ich schräg vorn auf der anderen Fahrbahnseite das Ortsschild, das mir Rettung verhieß: Stadt Wesenberg/Kreis Batzenburg/Bezirk Potsdam. Und nun war ich außer Luft und Atem, und ich schwitzte wie Sau, und vom Hasten abgelassen, mein Tempo gemäßigt, spürte ich Seitenstechen, und das mir, der ich so was nicht einmal vom Dauerlauf kannte; fünfundzwanzig Runden den Schulhof bekreiseln, wenn unser Turnlehrer morgens mit dem falschen Fuß aus dem Bett gestiegen war, und das war er leider Gottes reichlich oft, der Herr Wiechmann, von all unsern schikanösen Lehrern und Lehrerinnen das mit Abstand schikanösiste Exemplar, aber mir machte das dämliche Dauerlaufen dennoch keine Beschwerden, ich fand es nur langweilig, wogegen einige meiner Klassenkameraden spätestens nach Runde achtzehn, neunzehn oder zwanzig mißlicher Seitenstiche wegen regelmäßig zusammenklappten wie ein Taschenmesser, und Herr Wiechmann schalt sie dann ebenso regelmäßig ‚Schlappschwänze‘ oder ‚Muttersöhnchen‘ oder sie sollten sich nich’ so haben, sich stattdessen endlich mal am Riemen reißen, schließlich wollten sie doch wohl irgendwann

Männer werden und keine ‚Nappsäulen‘, denen die Frauen zeigen, wo es langgeht. – Nee, es so weit kommen lassen, das wollte keiner von uns Jungs, aber die Seitenstiche blieben halt trotzdem nicht aus, und nun waren sie auch mich angekommen, ich das Ortsschild erreicht, und nur ein paar Schritte weiter hatten an der einen Seite der Chaussee die Junkers ihre Gärtnerei und auf der anderen Seite lag die von Muchows, und das hieß für mich, sich schleunigst zusammennehmen, denn sowohl Junkers, als auch Muchows kannten von Herrn Dr. von Sager den Enkel, das Haraldchen, also mich. Muchows noch bedeutend gründlicher als Junkers, denn von Frau Muchow die kriegsverwitwete Schwester, die Frau Salzgeber, das war unsere Reinemachefrau. Also nun mal fix vorbei an den Gärtnereien, nicht, dass mich von dort über den Zaun her jemand ansprach, so außer Puste und verschwitzt wie ich war. Und wo ich denn herkäme, sollte mich auch niemand fragen. In Ausreden war ich braves Bürschelchen nicht gerade ein Meister, im Rotwerden samt Stottern dagegen um so mehr, und das war eine vertrackte angeborene Anlage, sobald man was zu vertuschen hatte, und jetzt war ich nun mal in der altersbedingten Verlegenheit, von mir nicht mehr bei jedermann alles blicken lassen zu dürfen. Die Zeit, in aller Regel sorglos vor mich hin plappern zu können, die war, ich ahnt’ es, im Schwinden begriffen. Und wiederum hätte ich Heulen mögen, wie ich da so, die Gärtnereien hinter mir gelassen, durch Wesenbergs Kleine-Leute-Viertel stolperte. Schlichte Siedlungshäuser aus den 30er Jahren und hier und da ein kleiner Betrieb, auch der vom Schlossermeister Schuchhardt, und Schuchhardt jun., der Adolf, der seinerzeit in der Achten gewesen war, als ich in die Erste gekommen bin, der hielt vorm Tor der Werkstatt nach irgendwas Ausschau. Aber was half’s, ich musste da lang, ich musst’ dran vorbei, und dass das nicht abging, ohne vom Adolf angesprochen zu werden, das war mir schon klar, bevor ich auf Hörweite bzw. ansprechbar nah genug ran war, denn der Adolf und ich, wir kannten uns nicht nur flüchtig vom Sehen, seit er mir in den Sommerferien vor zwei Jahren im Freibad an der Karve eines schönen Nachmittags, ein Sonntag war’s, das Rückenschwimmen beigebracht hatte. – „Na, wie is’et Kleener, soll ick dir mal zeigen, wie’t Rückenschwimmen geht?“ – Klar, warum nicht?, und ich hatte auch schnell kapiert. – „Donnerwetter Kleener, bist ja mächtig gelehrig. Hätt’ ich gar nich’ gedacht, so’n Schmächtiger wie du bist. Aber alle Achtung, det machste wirklich schon famos. Da könnt’ ich dir nächsten Sonntag, wenn sich det Wetter hält, eigentlich auch noch det Kraulen beibringen.“

„Oder schon morgen. Bist’ morgen Nachmittag auch hier?“

„Nee, in der Woche muss ich arbeiten. Ich lern’ doch bei meinem Vater Schlosser, damit ich eines Tages unsere Werkstatt übernehmen kann. Ein anderer kommt dafür doch nich’ in Frage, ich hab’ doch nur noch ’ne jüngere Schwester. Die lernt ab September Friseur. Im Salon Kügelmann in der Bahnhofstraße. Eva soll ja auch mal von Kügelmanns den ältesten Sohn heiraten, den Friedhelm. Der is’ genauso alt wie ick, auch grad siebzehn geworden. Aber verglichen mit mir is’ er ’ne halbe Person. Wat aber nich’ ins Gewicht fällt für det, wat er macht. Friedhelm wird ja Friseur wie sein Vater, und dafür reicht’s allemal. Und später für’s Kindermachen genauso. Aber davon verstehste noch nischt, wat?“

„Nee, ich bin ja erst zehn.“

„Ja, ja, ich weeß, ich kenn’ dich, du bist doch von dem Herrn Dr. von Sager der Enkel, stimmt’s?“ – Ja, der war ich nun mal, und als solcher war ich in Wesenberg denn auch bekannt wie ein bunter Hund. Wobei: Handwerker- oder Geschäftsleute-Sprößlinge kannt’ man für gewöhnlich ebenso stadtgebietsdeckend. Dass der Adolf dem Schlossermeister Schuchhardt Seiner war, hing dem Jungen genauso an wie mir mein Opa und die scheußliche Begebenheit, die mich ’45 zur Vollwaise gemacht. Das wusst’ man eben, so wie man auch wusste, warum Schuchhardts Ihrer Adolf hieß und dessen Schwester Eva. Der Schuchhardt einst ein strammer PG, und dies gleich ab ’33, was dem Mann nach ’45 aber nicht geschadet hätte. Der hätt’ sich nämlich umgehend bei den Russen angebidert, die wären bei Schuchhardts, Schuchhardts zum Vorteil, bald ein und aus gegangen, und Genaues wäre zwar nicht durchgedrungen, aber gemutmaßt hätte man damals so manches, und gewundert hätt’s keinen,

wenn an den Gerüchten was dran gewesen wäre. An welchen, das war meinen Kinderohren zu hören allerdings nicht zugemutet worden. Weder von Omi, noch von Tante Mechthild, und Opa und Onkel Ludwig beteiligten sich nicht an solchem Getratsche, und ich verhielt mich wie wohl nahezu alle Kinder in den 50er Jahren: nachfragen verbot sich von selbst. Oder jener Zeit angemessener: Dass man nachfragen könnte, lag jenseits der Grenzen meiner Vorstellungskraft, und dies trotz meiner ansonsten üppig blühenden Fantasie, die umso üppiger blühte und mir so manche Gänsehaut bescherte, fiel das Wort ‚Russen‘. Was dem Adolf Schuchhardt garantiert nicht so ging, wenn stimmte, dass die Russen ’45 bei ihm zu Hause, er neun, ein und aus gegangen waren. Ob die wohl mit ihm gespielt hatten? Rumgeballert, dabei wen umgebracht, hatten sie jedenfalls nicht. Adolfs Mutter erfreute sich bester Gesundheit, und ging darüber von Jahr zu Jahr mehr in die Breite, und Adolfs Schwester, der Eva, das sah man schon jetzt, würde es mal nicht anders gehen, und den Vater zierte oder zierte auch nicht eine nicht unerhebliche Handwerker-Wohlstandswampe, auch Bierbauch genannt, den Sohn Adolf zwar noch nicht vor sich her trug, aber ein Brocken war der Neunzehnjährige durchaus schon, der da nun vorm Tor der väterlichen Schlosserei stand und mir, mich bemerkt, freundlichen Blicks entgegenschaute. – „Mensch, Harald, wir haben uns ja lange nich’ geseh’n. Was verschlägt dich denn in die Nibelungensiedlung?“

„Ach nischt, eigentlich nischt. Ich hab’ mich hier nur mal ’n bisschen umgeguckt.“

„Siehst aber mächtig verschwitzt aus. Sag mal, hast du etwa geweent?“

„Nee, nee, det is’ nur so mächtig heiß. Und dann die pralle Sonne. Da krieg’ ich immer ’ne Bindehautentzündung, und dann –“

„– tränen dir Augen, ja?“

„Ja, ja, davon is’ det. Ansonsten wein’ ich doch nich’ mehr, ich bin doch inzwischen schon zwölf.“

„Ach ja, na klar, stimmt ja, wir haben ja mal festgestellt, dass du sieben Jahre jünger bist als ich, und wo ich jetzt schon neunzehn bin., da musste ja zwölf sein inzwischen. Auch wenn du ehrlich gesagt noch gar nich’ so aussiehst. Mit zwölf sind doch die meisten schon die reinsten Rabauken. Na schön, ich war in dem Alter ooch nicht viel anders, det is’ mal so. Aber du hast von so wat noch reinweg gar nischt. Und auch noch nirgends Pickel im Gesicht. Wahrscheinlich biste ’n Spätentwickler. Oder wie is’ det mit dir? Haste mitunter ooch schon so gewisse Anwandlungen?“

„Wat’n für Anwandlungen?“

„Nee, nee, lass man gut sein, det is’ hier uff der Straße nich’ det rechte Thema. Da müsstest schon mit reinkommen. Das wär’ sowieso angebracht. Da könntest dir wenigstens mal kurz det Gesicht abwaschen, so verschwitzt wie du bist. Wobei: meinetwegen könntest dich auch von oben bis unten abduschen. Stör’n tuste keenen. Meine Leutchen sind seit Freitag für vierzehn Tage in Urlaub auf Usedom. Im Ferienhaus von der Handwerkerinnung. Früher bin ich da auch immer mit hin. Aber im Moment hab’ ich für so wat keenen Nerv mehr. Da halt ich hier inzwischen lieber die Stellung. Obwohl’s nischt zu tun gibt. Wir haben ja Betriebsferien. Also wat is’, kommst mit rin? Kriegst ooch eene zu rauchen. Oder rauchst du noch nich’?“

„Nee, bisher nich’. Aber wenn ich mir fix det Gesicht waschen könnte... ich seh’ bestimmt ziemlich verschmiert aus.“

„Ja, ja, det siehste. Aber vor allem siehste verheult aus.“

„Ich hab’ aber nich’ geheult.“

„Ja, ja lass man, det müssen wir ja auch hier draußen nich’ klär’n, wenn du ’n Kummer hast. Det kannst mir alles drinnen anvertrauen, und ick vertrau’ dir dann auch manches an. Zum Beispiel, warum ich hier rumgestanden hab’. Ich dachte nämlich, ich kriege Besuch. Aber nu wird et nischt mehr, sonst wär’ sie längst da, die Pussi. Na komm schon, komm rin. Wie lange haste denn Zeit? Wann musst’n zu Hause sein?“

„Na spätestens zum Abendbrot. So zwischen sechs und halb sieben.“

„Ach Gott bis dahin... is' doch grad mal halb zwei. Komm hier geht's lang. Zu uns privat, da müssen wir durch den Garten. Hier vorn zur Straße hin is' nur die Werkstatt und det Kontor. Wohnen tun wir da hinten. Det is' natürlich mit euer Villa nich' vergleichbar, aber aushalten lässt et sich, zumal wir schon zweemal angebaut haben. Und wenn ich mal heirate, wird noch mal wat rangeklatscht, aber so schnell passiert det nich', dass ich heirate, ich hab' ja bisher noch nich' mal wat Festes. – So, komm rin. Und nun geh'n wir am besten gleich mal in' Keller, da hat unser Vater vor 'n paar Jahren 'n Bad eingebaut. Da kannst dich abdu-schen. Musst aber mit kaltem Wasser vorliebnehmen, jetzt erst den Badeofen anwerfen, det würde zu lange dauern. Außerdem brennt er bei dem Wetter nich' gut. Steht zu sehr die Sonne auf'm Schornstein. Det is' bei euch zu Hause bestimmt ganz anders. Ihr habt Zentralheizung, oder?“

„Ja, ja, die lassen wir auch im Sommer nie ganz ausgeh'n, seit Opa durchgesetzt hat, dass wir wieder Koks geliefert kriegen, und dadurch haben wir nun den ganzen Tag über warmet Wasser. Ich dusch' aber trotzdem oft kalt, weil det abhärten soll.“

„Stimmt, soll et. – So, nun mal her mit deinen verschwitzten Klamotten. Die häng' ich im Garten für 'ne Stunde in die Sonne, dann sind sie danach wieder bestens.“

„Und bis dahin?“

„Na da läuft du mal mit ohne wat rum. Is' doch keener weiter im Haus, und vor mir, da wirste dich doch nich' schämen, oder?“

„Nee, det nich, aber du so angezogen, und ich dann neben dir nackt.“

„Passt nich', meinste? Sollte mich lieber auch auszieh'n, ja? Na gut, keen Problem, mach ick mich eben auch nackt, wenn ich deine Sachen uffgehängt hab'. Det einzige, wat du mir versprechen musst, bevor ich dir von mir allet herzeige: det muss unter uns bleiben. Zu Hause oder irgendwo anders wat davon erzählen, det darfst nich'. Die Leute denken ansonsten nämlich sonstwat von mir, verstehste? Da kommt schnell Gerede uff, von wegen kleene Jungs verführ'n und so. In so wat versteh'n die Leute nämlich allesamt keenen Spaß. Da hat man fix die Polizei auf'n Hals. Von daher darf det nich' rumkommen.“

„Kommt's ja auch nich', von mir erfährt keener wat. Darauf kann ich dir mein Ehr'nwort geben.“

„Na dann mal her mit deinen Sachen. Zieh' sie aus. Und wenn ich sie draußen uffgehängt hab', dann kriegste zu sehen, wie der liebe Gott mich geschaffen hat. Vielleicht gefall' ick dir ja. Darfst nur nich' traurig sein, dass ich in gewisser Beziehung schon bedeutend mehr her-mache als du. Det liegt nämlich allet nur am Alter.. Wenn du mal neunzehn bist, machst du genauso viel her wie ick. Vielleicht sogar noch mehr. Wat weiß man denn, wie sich dein Kör-per mit der Zeit noch entwickelt. – So, und nun noch die Badehose. Runter damit.“

„Aber dann mich nich' auslachen.“

„Komm, wer red' denn von so wat. Lass mich mal allet seh'n, wie wenn ick dein großer Bruder wär'. Vor dem würdeste dich doch ooch nich' zier'n, wenn du eenen hättest. – Na bitte, det wär' geschafft. Und? Hörst' mich jetzt etwa lachen?“

„Nee.“

„Na siehste. Und nun geh' dich mal abdu-schen. Da auf'm Wannenrand, da liegt Seife. Meine is' die grüne. Nimm mal die, dann haben wir schon gleich wat Gemeinsames. Außer-dem is' sie aus'm Westen. Und setz dir die Badekappe uff, die da liegt, dann werden dir die Haare nich' nass. – So, ich bin gleich wieder da, und dann geht's los. Dann können wir uns beede in aller Ruhe in Augenschein nehmen. Aber halt inzwischen deine Hände im Zaum, nich' an dir fummeln. Dazu haben wir später immer noch Zeit, wenn et denn sein muss“, hört' ich den Adolf reden, da war er schon raus, war auf dem Kellergang, und ich stieg nun in die Wanne, stellte mich unter die Dusche, die hoch oben am Badeofen unverrückbar fest instal-liert war. Mehr als sich drunterstellen, Wasser aufdrehen, sich berieseln lassen, war da nicht drin. Da hatt' ich's bei uns zu Hause doch um einiges komfortabler, aber ich kannte auch an-deres. Bei meinem Dorf-Opa gab's überhaupt keine Dusche, nur 'ne Badewanne, eine aus

Zink; die stand in der Waschküche und war nur im Sommer zu gebrauchen. Wenn's draußen kalt war, blieb einem lediglich das gründliche Waschen über einer Porzellanschüssel in dem Zimmer, in dem man nächtigte. Und nur mal fix die Hände waschen konnt man sich auf der Toilette, seit es im Haus eine gab. Ich hatte auch noch das Plums klo kennengelernt, schräg über den Hof und neben dem Hühnerstall gelegen, und wer da Licht brauchte, musste sich mit einem Talglicht begnügen. – Gott ja, war auch gegangen, und für die, die ein gewisser Wohnkomfort noch nicht „verzärtelt“ hatte, waren solche Verhältnisse zu damaliger Zeit nicht den leisesten Kommentar wert. Und dass ich es mit meinem Stadt-Opa-Nest privilegiert getroffen hätte, wäre kein Grund um hochnäsiger zu werden, so hieß es bei uns zu Hause immer mal wieder, wenn ich es bei dem einen oder anderen Klassenkameraden, Arbeiter- oder Angestelltenhaushalt, weniger komfortabel vorgefunden hatte. Da achtete Opa mächtig drauf, dass ich mich nicht für was Besseres hielt. Was er übrigens auch seiner Frau nicht gestattete; Omi steckte da manchen Ruffel ein, obwohl Opa gegen eines nicht ankam: Wo meine Oma, Tochter aus gutem Hause, aber ohne Beruf, in der Stadt auch immer angesprochen wurde, da hieß es. „Guten Tag Frau Doktor von Sagert.“ Das war in Wesenberg, Kreis Batzenburg, Bezirk Potsdam, so gar noch in den 60er Jahren so üblich. Aber das nur nebenbei angemerkt. Bleiben wir mal hübsch in den 50er Jahren, ich im Heranwachsen und nun am Anfang der Ferien, an deren Ende die siebente Klasse auf mich wartete. – Gott ja, sollt' sie mal warten; jetzt stand ich erst einmal in einer der Wesenberger Vorstadtsiedlungen in Schlossermeister Schuchhardts Haus und in dessen im Keller installierten Bad und nutzte daselbst die Dusche, und hätt' nun ganz gern gewusst, ob es wohl was damit auf sich hatte, dass Schuchhardts Adolf mich mit rein genommen, oder ob ihm wirklich nur daran lag, dass ich meiner Familie am Abend statt verschwitzt und verschmiert und ja *doch* 'n bisschen verheult, lieber sauber und adrett und fröhlichen Blicks unter die Augen kam. Und es war ja auch lieb vom Adolf, wenn er sich so um mich sorgte, aber andererseits: neugierig war ich schon, ob nicht noch was anderes dahintersteckte, dass meine Klamotten nun im Garten auslüften würden und Adolf und ich währenddessen mit ganz und gar nix am Leibe voreinander rumturnten oder miteinander spielten oder auch nur beieinandersaßen, Adolf mich womöglich in seine starken Arme genommen, denn... Gott ja, ein ganz klein wenig Trost, so fand ich, hatte ich mir ja wohl verdient nach dem gerade durchbibberten Vormittag, der sich zwar gut angelassen, aber dann... ach herrje, mir wurde noch immer gruselig, wenn ich zurückdachte, wie dieser Mann, dieser Jürgen, da mit mir aus dem Erlengrund getürmt war, und zum Heulen war's schon, dass nix mich für Justus, wie Justus es brauchte, bereiter gemacht, und die nächsten Wochen sah es doch wohl trübe aus, wenn ich den Mut nicht fand, dem Jürgen seine Warnungen in den Wind zu schlagen. Raus müsst' man kriegen, so dacht' ich, wie ich da so duschte, ob es in der nächsten Zeit An den Mühlteichen und dann weiter durch bis zu den Sandbergen tatsächlich vor Polizisten nur so wimmeln würde. Und war das der Fall, und stand darüber womöglich was in der Zeitung... ach herrje, dann war dem Jungen, den wir da hatten liegen sehen, garantiert was ganz Schlimmes passiert. Und ab stellt' ich das Wasser, riss mir die Badekappe vom Kopf und auf den Wannensrand setzte ich mich, und wenn in dem Moment der Adolf nicht zurückgekommen wäre, mir wären doch glatt wieder die Tränen gekullert, obwohl ich so einer nicht war, dem sie bei jeder Kleinigkeit kamen. Locker saßen sie mir nicht; ich konnt' schon einen Knuff vertragen. Dass ich mal heulte, wo gab es denn in den letzten Jahren so was? Normal war das jedenfalls nicht, so hatt' ich schon ein paarmal gedacht, seit mir seit letztes Pfingsten immer mal wieder aus heiler Haut heraus, nix passiert, weinerlich zumute gewesen war. Das musste, konnt' gar nicht anders sein, was mit Justus zu tun haben. Als der Pfingstsonntagmorgen, mich geweckt, ich Seins geschluckt, wieder aus meinem Bett gestiegen war, weil ja mehr mit mir momentan sowieso nicht zu machen wäre, also konnt' er auch noch 'ne Stunde schlafen, zumal es ja draußen Strippen regnete, da hatte es mit dieser Weinerlichkeit, ich mir die Bettdecke über den Kopf gezogen, plötzlich bei mir angefangen; ich still vor mich hin geflennt. Und die Nacht darauf war's mir genauso gegangen. Und beinahe gleich noch mal,

als ich mich Montagnachmittag von Justus verabschiedet hatte. Ich hatte mich nur zusammengenommen, weil Opa dazugekommen war, nachdem mir Justus geflüstert hatte: „Also vergiss nich’, Haraldchen: Wenn et stimmt, dass du mich lieb hast –“

„– ja, hab’ ick, hab’ ick wirklich.“

„Na, dann tu wat für mich. Geh’ bei euch da hin, wo ich gesagt hab’, dass du da jederzeit zu wat kommst. Denn wenn du bis August nich’ entjungfert bist, brauchste meinetwegen gar nich’ zu kommen, ich geb’ mich dann sowieso nich’ mehr groß mit dir ab. Ohne dass ick dich ficken kann, ist mir det im Bett mit dir zu eintönig. Da hab’ ich nischt von. Und mit Rainer brauchst’ auch nich’ zu rechnen, wenn du nich’ schon eingeritten bist. Haste verstanden?“ Ja, hatt’ ich, und dann hatte mich Opa, mich unter seinen Schirm genommen, weil es noch immer platterte, zum Bahnhof gebracht, und im Zug zu viele Leute; da hatt’ ich mir das Heulen verkniffen. Und jetzt, ich das Wasser abgedreht, mich auf den Badewannenrand gesetzt, verkniff ich mir’s auch. – „Na Harald, fein geduscht, fühlste dich wieder wohler?“

„Ja, ja, allet gut.“

„Na, dann steig mal aus, ich trockne dich ab.“

„Und wann ziehst du dich aus?“

„Bist’ wohl schon ziemlich neugierig drauf, wat?“

„Nee, nee nich’ deshalb, aber du hast doch gesagt, dass du det machst.“

„Ja, ja, mach’ ich ja auch. Sobald wir oben sind. Wir gehen hoch zu mir in mein Zimmer. Aber nun lass dich erstmal abtrocknen. Komm her, du Nacktfrosch., ich hab’ für dich auch ’n extra weiches Badetuch rausgesucht. Wirste zu Haus eigentlich manchmal auch noch abgetrocknet, wenn du geduscht hast oder warst in’er Badewanne?“

„Nee, schon lange nich’ mehr.“

„Hast aber nischt dagegen, wenn ich dich abrubbel?“

„Nee, hab’ ich nich’, is’ schön so.“

„Na dann halt mal schön still. – Ei Gott, bist du ’n Zarter. Bist’ eigentlich kitzlig?“

„Ja ’n bisschen.“

„Wo denn? Gibt’s wat, wo ich lieber nich’ ankommen sollte?“

„Nee, ich gloob’ nich’.“

„Na dann mal: rubbeldirubbel, eenmal hinten, eenmal vorn... (und schon musst’ ich kichern) ...wat is’n? Hat’s hier gekribbelt? Hier an den Nippeln?“

„Ja.“

„Ach Gott, wie niedlich: So kleene Dinger, und die reagier’n schon auf wat. Spielste da manchmal dran rum?“

„Nee.“

„Und woanders? Fummelste da schon tüchtig an dir? Bestimmt, wat? So wat bleibt ja nich’ aus, wenn man schon zwölf is’. – So, und nun noch die Beene. Und den Rest machste selber. Aber schön gründlich. Mit ’nem nassen Gemächt sollt’ man nich’ rumloofen, da kann man sich schnell wat weghol’n. – Wat is’n? Warum guckst’n so bedripst?“

„Ach nischt.“

„Wat ,nischt‘? Hast’ etwa damit gerechnet, dass ich dir auch den Schniepel abtrockne?“

„Nee, nee, ich mach’ det schon selber.“

„Musste nich’. Wenn du sagst, ich soll, dann mach’ ich ooch det. Ja, soll ich? – Na komm, nich’ rot werden. Ich kann doch nich’ wissen, dass dir so wat zusagt. Hätt’ doch ebenso gut sein können, du hättst dich zu Tode erschreckt, wenn ich dir an’ Pimmel gefasst hätte. Ich steck doch nich’ drin in dir? Da heißt et doch, vorsichtig sein. – Ach Gott, komm mal her, lass dich in’ Arm nehmen. Ich wollt’ dich doch nich’ enttäuschen, Junge. Oder hältste mich jetzt für’n Feigling?“

„Nee, nee, det nich’, nee.“

„Na dann halt mal still. Aber sag det ja nich’ weiter, dass ick dich hier begrapscht habe, sonst fangen sie uns weg, uns beede. Da kannste noch so oft sagen: ‚Aber det hat mir doch

gefallen, wie der Adolf Schuchhardt mich da abgetrocknet hat. ' Det nützt uns nischt, du. Wat nich' sein darf, det darf einem auch nich' gefallen. Det lassen die Leute nich' zu. In der Beziehung sind sie nischt als gemein. – So, det hätten wir ooch. Allet trocken. Bist' nu zufrieden? "

„Ja.“

„Na dann nimm mal deine Sandalen, jetzt geh'n wir hoch in mein Zimmer. Und weeßte, was ich da als erstes mache? "

„Dich auszieh'n.“

„So is' et. Wat ick versprochen habe, hab' ich versprochen. Ich bin nämlich absolut keen Feigling, sobald ick merke, ick hab' 'n echten Kumpel vor mir. Vor dem lass ick auch glatt die Hosen runter. Und dann kann er meinetwegen in aller Ruhe Maß nehmen. Mit beeden Händen, wenn es sein muss. – Na komm, hier geht's lang. Ick werd' dich mal nich' länger auf die Folter spannen. Du kiekst sowieso schon so, als könntest det kaum noch erwarten. Aber das is' ja auch verständlich. Wann kriegt man mit zwölf schon mal 'n nackten Mann zu Gesicht. Ich meine so ganz und gar, mit samt seinem Schwengel. Den zeigt einem doch keener? Oder hatteste schon mal det Glück, dir eenen ansehen zu dürfen? Hat dir dein Opa schon mal Seinen gezeigt? Oder Dein Onkel? Weeßt du, wat die für einen haben? Nee, wat? "

„Ach i wo, die zeigen mir doch ihr'n Piepel nich' .“

„Piepel is' gut. Die haben keenen Piepel mehr, so wat hat man nur als Junge. Wenn man groß is', hat man 'n saftigen Schwengel. So wie man det braucht, sobald man 'n Mann is'. Und wie et auch wahnsinnig geil aussieht, det wirste gleich seh'n. Und dann ja keene Hemmungen haben. Guck ihn dir mal in aller Ruhe an. Und wenn dir danach is', dann kannst du auch ganz getrost hinfassen, deinen hab' ich ja eben ooch in die Hand genommen. Und det kannst du ooch sofort wiederhaben, wenn du det willst. Det muss nur unter uns bleiben. – So, hier müssen wir rin. Det is' mein Zimmer, seit wir uffgestockt haben. Früher hab' ick unten in so'm ganz schmalen Verschlag neben der Küche gehaust, ging irgendwie auch, aber hier oben is' et schöner. Obwohl: Viel passt hier ooch nich' rin, wie du siehst. Sind mal grad neun Quadratmeter. Deshalb lieg ick auch meist uff'm Bett. Und da packen wir uns jetzt ooch hin, mach's dir mal schon bequem, und ick zieh' mich erstmal aus. Bis uff die Turnhose. Die musst du mir auszieh'n, wenn ich mich zu dir lege. Den Mut musst' schon uffbringen, wenn du mich ganz und gar nackt seh'n willst. Mal sehen, ob du dich traust. Na los, ruff auf's Bett, mach dich lang. Aber dich nich' uff'n Bauch legen, dann sieht man ja von deinem niedlichen Schniepel nischt mehr. Und det muss schon gerecht zwischen uns zugeh'n. Wenn ich dir meinen Prügel überlasse, muss ich an dein Ding genauso rankommen können, det verstehste doch, oder? "

„Ja, ja is' doch klar, wat ick darf, musst du auch dürfen.“

„So is' et, Harald, so kriegen wir't gemütlich. Und wenn det jetzt zwischen uns klappt –“

„– werden wir dann Freunde, ja? "

„Na und ob, du, dann bringt uns nischt mehr auseinander. Und dass ich schon neunzehn bin und du bist erst zwölf, det vergißt sich ganz von alleene, wenn wir hier beede erstmal mit ohne wat rumliegen. Na, wart mal ab, gleich is' et so weit.“ – Ja, das würde wohl so sein, das konnt' nicht mehr lange dauern, denn ein Stück nach dem anderen zog jetzt der Adolf sich aus, das sah ich, obwohl ich nicht so großartig freiheraus hingucken mochte, denn zugucken, als wär' nix dabei, das könnte, so dacht' ich, dem Adolf zu denken geben, weil es für ihn womöglich so aussähe, als sähe ich allem, was gleich sein sollte, schier rotzfrech entgegen, und ich meinte herausgehört zu haben, dass es beim Adolf gut ankäme; wenn ein Junge meines Alter noch nicht allzu dreiste war, zumindest nicht schon flegelhaft vorwitzig, jedenfalls noch kein Rüpel. Was mir auch einleuchtete, dass sich ein Neunzehnjähriger, der doch im Grunde schon ein Mann war, mit einem Zwölfjährigen wohl eher abgab, wenn so ein Junge nicht schon wunder wie auf den Putz haute und den Erwachsenen ständig über den Mund fuhr, wie in meiner Klasse so mancher manchem Lehrer und auf der Straße auch so manchem.

Nee, so einer war ich nicht, das lag mir nicht, und als Enkel von Herrn Dr. von Sagert konnt' ich mir so was sowieso nicht leisten; das hätt' schön was gegeben, wenn es da Beschwerden gegeben hätte: Jedenfalls wäre meine Sippe von mir enttäuscht gewesen, und dazu mocht' ich's nicht kommen lassen, und nicht nur bei uns zu Hause nicht, auch nicht in Wesenberg-Dorf und bei Opa Kemper oder bei Justus, obwohl der nicht zur Familie gehörte, aber enttäuschen wollt' ich auch den nicht, den schon gar nicht seit letztem Pfingsten, und den Adolf jetzt ebenso wenig, der da nun endlich rankam, zu mir aufs Bett kroch. – „So, da bin ick, und nu rüch mal, ick brauch' 'n bisschen mehr Platz als du.“ Und ob, ich sah's: Adolf, jetzt nur noch in Turnhose, stand bedeutend üppiger im Fleische, als er in Klamotten den Eindruck gemacht. Der Bursche mächtig Speck angesetzt, seit er mir vor etwa einem Jahr mit auch nicht mehr am Leibe als jetzt das letzte Mal im Freibad begegnet war; verglichen mit dort, obwohl da auch schon auffällig bepackt für sein Alter, war's nun ein Bulliger, der sich neben mich wälzte, mich zutraulich angrinste und dabei wissen ließ, dass er schwitzte. – „Puh, is' mir heiß. Hätt' vorhin ooch duschen soll'n.“

„Det kannste doch immer noch. Ich wart' auch so lange.“

„Nee, nee, lass ma, nu lieg' ick hier eenmal. Wenn auch noch nich' ganz so mit nischt, wie du mich haben willst, stimmt's? Aber darüber mach dir mal keene Sorgen, det find' sich schon noch. Ick werd' doch so'n Bengel wie dich nicht enttäuschen. Und jetzt komm erstmal ran und lass dich in Arm nehmen, auch wenn ick hier heute eigentlich mit wat anderm gerechnet habe. Wollt' endlich 'ne Pussi aufs Kreuz legen. Pimpfern, verstehste. Ficken. Eene aus'm Konsumladen im Drachenweg. Bärbel heißt sie. Die is' noch in'er Lehre, die is' nämlich erst sechzehn, aber schon mächtig entwickelt, sag' ich dir. Die hat Titten, det gloobst' nich', und 'n Arsch hat sie, da kann einem rein schwindlig werden, wenn sie so vor einem hergeht oder sich nach wat bückt. Du, wenn ich det sehe, da kriege ich regelmäßig 'n Ständer in'er Hose und möcht' die Pussi roh angeh'n, so macht' die mich an, und det macht' sie garantiert auch mit Absicht. Aber wat davon gehabt, det hab' ich bisher trotzdem nich', obwohl ick schon öfter mit ihr spazier'n gegangen bin, wo sich wat hätte machen lassen, nich' nur so fummeln und knutschen. Aber immer wenn ick aufs Ganze geh'n wollte, hat sie 'n Zurückzieher gemacht, und det kann natürlich auf Dauer so eenen wie mich nich' befriedigen. Ick will endlich mal pimpfern, verstehste? Schließlich bin ick schon neunzehn, und trotzdem noch immer an keene rangekommen. Du, ich hab' noch nich' eenmal 'ne Pussi gefickt. Det is' doch keen Zustand, und dem wollt' ick heute endlich 'n Ende machen. Und deshalb hab' ich sie gestern gefragt, ob sie sich heute in ihrer Mittagspause, det sind immerhin zwee Stunden, die sie da frei hat, und ob sie sich da nich' mal ansehen will, wie ick hier wohne. Ick würde ooch die Finger von ihr lassen. Von daher hätt' sie nischt zu befürchten, da könnt' sie ganz beruhigt sein, auf mich wär' Verlass, hab' ich gesagt. Wenn ich eenmal wat verspreche, denn halt ich det auch, da könnte ich noch so verliebt sein. Und in ihr mächtig verliebt, det wär' ick, hab' ick gesagt. Und so wat zieht immer, det woll'n sie hör'n, die Pussis. Und außerdem: wat hätt' ick ooch andret sagen soll'n? Ich konnt' ihr ja schlecht uff die Nase binden, dass wenn sie erst hier wär', würd' ich sie umnieten, und dann aber feste, anders käm' sie nich' wieder weg, und so wär't ooch geworden, darauf kannst' dich verlassen. Hier hätt' sie doch nischt machen können. Und wenn sie dann geschrie'n hätte, weil sie doch garantiert noch 'ne Jungfrau is', und da soll'n sie immer so mächtig losjaulen, wenn sie ihn zu ersten Mal rinkriegen, aber hier hätt' et doch keener gehört, hier hätt' ick doch ohne weiteres lostoben können. Du, det hatt' ick mir schon so richtig in allen Einzelheiten ausgemalt, wie ick uff ihr druff bin und sie fikke, und sie muss stillhalten, ob sie will oder nich'. Hier hätt' ihr doch keener beispringen können. Mensch, det wär' wat gewesen, Harald. Aber wat draus geworden is' trotzdem nich', obwohl sie mir fest versprochen hat, dass sie kommen würde, kurz nach halb eins wär' sie hier, hat sie gesagt. Tja, und wat war? Nischt war. Is'einfach nich' uffgetaucht. Und nun lieg' ick hier rum und hab' schon wieder 'n Steifen in'er Hose, und wat für eenen. Ich hab' 'n verdammt Großen, wirst staunen, wenn du mich ganz und gar nackt siehst. Und det willstste doch,

weeß ich doch, und momentan kommt et mir, ehrlich gesagt, ooch zu Pass. Dann könnten wir uns nämlich gegenseitig eenen abwischen. Dagegen hätteste doch nischt, oder? Bist doch schon zwölf, da wichst man doch sowieso alle naselang. Aber det hast' jetzt nich' nötig, det lāsste mich jetzt mal machen, und du nimmst dir stattdessen Meinen vor. Ja, machen wir det so? Bist' damit einverstanden?“

„Ja, ja, bin ick. Aber eigentlich wolltete doch wat andret haben. Deshalb haste doch von der aus'm Konsum geträumt.“

„Ja, hab' ick, und wie, ficken wollt' ick, aber du siehst ja, die hat sich nich' blicken lassen, die Pussi. Und da is' et schon besser als nischt, wenn du mir jetzt eenen runterholst. Komm geh' ran, zieh' sie mir aus, die Hose. Und dann packste zu, ja? Und ick... na guck mal an, dein Schniepel, der braucht wat. Ach Gott, is' det niedlich: so wat Kleenet, und schon so steif, als wenn dir jeden Moment eener abgeht. Aber damit wart' mal noch 'n Moment, nimm dir erstmal Meinen vor. Na los, mach doch mal endlich, zieh sie mir runter, die Hose, damit ick ganz genau weeß, du gehörst ooch zu den Bengels, die so wat gern haben. Davon gibt's nämlich 'ne Menge, die 'n Mann untenrum nackt sehen wollen, und dann wollen sie auch unbedingt an ihm rummachen. Na los, zeig mir mal, dass du ooch so eener bist. Biste doch, oder? Oder warum steht dir Deiner? Weil du an Meinen ran willst, richtig?“

„Ja, ja, det schon, ja.“

„Na dann mal, worauf warteste noch? Komm hoch, knie dich hin. Ja, ja, keene Hemmungen, nun mach schon, fass zu. Oder warte, ich helf dir, damit sich hier nischt verhakt. Nicht dass du mir den Prügel verknickst. Da halt ick mal lieber die Hand druff. So, und nu mach', nu stakst hier nischt mehr, nu geht et ganz einfach. Na los, fass hin, hab' dich nich' so. – Ja, ja, so is' richtig, na endlich. Nee, nee mach weiter, nich' nur so'n bisschen, zieh' sie mir mal ganz und gar aus, runter von den Beenen, weg mit der Hose. Schmeiß sie einfach vors Bett. Wenn du mich schon nackt willst, dann aber gründlich. So, und nu bleib mal da sitzen, und guck mal. Hast' schon mal so'n Bolzen geseh'n? Nee, wo auch, wat? Oder gehste manchmal irgendwo hin, wo die Männer wat gucken lassen?“

„Nee, wo sollt'n das sein?“

„Ja, ja, schon gut, war nur 'ne Frage. Und nun wichs mich mal leer, aber tüchtig. So, als wenn du's bei dir machst, schön derbe dran schrubben. Und danach bist *du* dran. Ick mach det bei dir ganz genauso, wirst seh'n. Ick hab' nämlich mächtig viel übrig für Jungspimmel. – Ja, ja, ran mit der Hand, und nun schön an mir wischen, schön derbe, damit ick auch anständig wat davon spür'. Ja, so is' gut, so mach mal weiter. Na Gott sei Dank, jetzt hast' et kapiert. Det is' mir jedesmal wieder 'ne Zitterpartie, eh sich so'n Bengel det traut. Aber nee, nee, lass ma, solche hab' ick am liebsten: erst mächtig schüchtern, und wenn sie dann Mut gefasst haben... du, nich' nachlassen, schön gleichmäßig weitermachen, je schneller siehste det spritzen, und det is' et doch, worauf ihr Bengels alle so mächtig erpicht seid, da seid ihr doch alle gleich. Macht so lange mit'm Mann rum, bis er euch seh'n lässt, wie et ihm kommt. – Ja, ja, mach weiter, jetzt ja nich' nachlassen, schön schrubben, immer feste drauflos, dich ja nich' stör'n lassen, hier sieht's keener, da kannste dir allet genehmigen, ick schlag dir nischt ab, du. Wat du dir wünschst, det kriegste. Au ja, jetzt wird det, guck hin, gleich kommt's mir, gleich kriegst wat zu seh'n, mir wird schon ganz anders, gleich hab' ich's geschafft, du – Na bitte, jetzt hast mich so weit, aber ja noch dranbleiben, bloß nich' schon uffhör'n, mir erst allet rauspumpen... au ja, det tut gut, du, und det wurde auch Zeit. Mensch, hatt' ick det nötig. Und nu wichs mal 'n bisschen langsamer, bring det mal ganz allmählich zu Ende. Bleib mal dran, bis er mir schlapp wird, und dann noch 'n Weilchen dran kraul'n. – Ja, so is' gut. Bist mächtig gelehrig, det macht dir so schnell keener nach, du. Die meisten Bengels sind die ersten Male sonstwas wie ungeschickt. Eh die begreifen, wie so'n Mann det nötig hat, da kriegt man schier die Motten. – Du, mir jetzt nich' nur den Schwanz kraulen, nimm mal jetzt beede Hände, geh' mir mal ooch an die Eier. Aber schön sachte, nich' quetschen, nur so dran rumspiel'n. Ja, so is' fein, hast 'n prima Händchen dafür, und det gleich beim ersten Mal, det is'

mir ja ooch noch nich' passiert. Du, wenn ick dir nich' anseh'n würde, dass du so wat noch nie gemacht hast, denn würde ick jetzt glatt sonstwat von dir denken. Aber nee, nee, so eener bist du nich'. Sonst hätte ick dich ooch gar nich' mit ringenommen. Bengels, die sonst wat wie abgebrüht sind, die find ich ooch woanders genug. Dafür muss ick mein Bett nich' einsau'n, mit denen geht man mal fix hinter'n Busch, und gut is'. So, und nu hör mal uff da unten, jetzt hab' ich mir abgeregt, jetzt kannst dich wieder hinlegen, und dann nehm' ich dich in' Arm. Na los, komm her, mach dich lang. Und wisch dir die Hände an mir ab. Am besten uff'n Bauch. Ja, ja, immer feste, nun mach schon, auf so wat, da steh' ick, da kannst' nischt verkehrt machen. Und weest du, wat du nu noch machst? Jetzt nuckelste mir an den Brustwarzen rum. Det lohnt, du. Guck mal, wat ick für Flatschen habe. Geh mal ran mit'm Mund, eenmal da, eenmal da. Mach mal, als wenn du dran saugen tust. So, als wärste 'n Baby. Und wenn du det 'n Weilchen gemacht hast, dann krieg ick ganz harte Nippel, und schon hab' ick auch wieder 'n Ständer. Und dann lass ick dich ooch noch mal an mir wichsen. Obwohl sich det ja eigentlich nich' gehört, dass 'n Junge 'nem Mann an Schwanz geht. Eigentlich dürft ich dir so wat gar nich' erlauben. Aber nu mach mal, komm her, ran an die Nippel... Ja, ja, nu lutsch ma, nimm sie dir vor, meine Männertitten. Von so wat wirst' geil, sag' ich dir, det bietet dir keene Pussi, det findest' nur beim Mann, aber auch nich' bei jedem. Sei mal froh, dass du an mich geraten bist. Und wenn du danach noch woanders an mir nuckeln willst... sein kann ja allet. ihr Bengels kommt ja manchmal uff die schweinischsten Ideen, aber na bitte, warum nich'? So lange du mir nischt abbeißt, darfst du überall ran. Muss bloß unter uns bleiben. – Ja, ja, schön nuckeln, gönn' dir wat Gutes. Du gloobst nich', wie det beruhigt, da könnt' ick glatt einschlafen. Du, kriech mal uff mir ruff, aber mir nich' von den Titten geh'n, schön weiter dran lutschen, mal da und mal da, als wärste 'n Baby. Ja, komm her, ruff uff'n Bauch, lass dich mal so richtig auskosten, wo ick dich endlich zu fassen gekriegt hab', ohne dass det ufffallen kann. Dich kann ick doch nich' einfach so mitnehmen, dazu kennen dich doch zu viele, da heißt et doch gleich: ‚Wo bleibt denn der Adolf Schuchhardt mit dem Enkel von dem Doktor von Sagert ab?‘ Und schon gibt's Gerede. – Du, nich' uffhör'n, nuckel mal noch weiter. Ich sag dir schon, wenn meine Nippel genug haben, und denn kriegste noch wat Feinet zu lutschen, ooch wat, wat du noch nich' kennst. Aber dazu gehör'n tut det, wenn du 'nem Mann sein Freund sein willst. Aber mehr denn auch nich'. Lass dir ja nischt einreden, wenn du mal an' Andern gerätst, sonst weenste danach noch tagelang. – Komm, mach weiter. Mit mir passiert dir so wat nich'. Für't Pimpeln such' ick 'ne Pussi. Und irgendwann krieg' ick die ooch, und wenn ich mal eener im Dunkeln ufflauern muss. Det mit dem Ficken, det soll ooch ruckzuck im Steh'n geh'n, hab' ich gehört. – Ach Gott, is' det schön mit dir, Harald. Aber du stammst ja auch nich' vom Lande, wo die Lümmels einen fragen, ob sie dafür ooch wat kriegen. – Du hör mal, jetzt rutsch mir mal zwischen die Beene, auch wenn er mir momentan noch nich' steht, aber an ihm schmusen geht trotzdem. Kannst' dir schon denken, wat ich meine?“

„Nee.“

„Ach Gott, so wat Unverdorbenes, als wärste erst zehn, wo sie meist noch von nischt wat wissen, und denn kannst sie neugierig machen, und schon lassen sie sich an' Pimmel geh'n, und deinen woll'n sie dann ooch seh'n. Aber mit zwölf, da haben sie oft ooch schon nischt mehr andret im Kopp, als nach'n Pussis zu gucken. Und dann wichsen sie vielleicht noch untereinander, det machen ja die meisten Bengels, du bestimmt ooch, oder?“

„Nee.“

„Nee, ooch det nich'?. Hast' nich' mal 'n Schulfreund, der mit dir wichst?“

„Nee.“

„Au weia, bist du 'n Artiger. Besser konnt' ich's ja gar nich' treffen. Na dann rutsch mal runter, geh mir mal zwischen die Beene, und dann beugste dich über meinen Schwengel, als wolltest'n dir ganz aus der Nähe ansehen. Na los, mach det mal so. – Ja, ja, einfach dich da hinknien und nu dich vorbeugen, runter mit'm Kopp. Ja, schön tief runter. Und nu mach mal

die Augen zu, und wenn du merkst, mein Schwengel stupst dir an die Lippen, dann nich' sie zusammenpressen, schön locker lassen. Da kann nischt passier'n, auch nich', wenn er dir uff eenmal 'n Stückchen in Mund rutscht. Da erstickst nich' dran, da pass ick schon uff. Und wat Ekliges is' et ooch nich', da brauchst' dir keene Gedanken zu machen. – Na, wie is'et, merkst det, wie et hier stupst? Na dann komm mal, mach 'n Mund uff, lass'n rin. Det is' wat für Bengels: 'nem Mann Seinen hochlutschen und dann nich' uffhör'n. Da sind sie alle reineweg versessen druff. Siehste, du auch. Schon hast' et kapiert. Tut gut, stimmt's? Aber lass mal, det Schönste, det kommt noch. Merkste, wie er mir steif wird? Det is' wat, wat? Ja, ja, ick weeiß, ihr Bengels wollt det alle in' Mund haben, eener wie der andere. Und nu sei mal schön fleißig, immer ruff und runter mit'm Mund, wie wenn du an mir wichst, nur dass du diesmal keene Hand dazu brauchst, det machste jetzt allet mit'n Lippen. Und det tut 'nem Mann wahnsinnig gut, du. Vor allem am Schluss, wenn et ihm kommt, und denn lässt so'n Bengel nich' nach, kann gar nich' genug davon kriegen, und so machst' det jetzt ooch, und denn weeßt du, wat gut is'. Au ja, schieb ihn dir rin, schön tief, und dann wird's ooch. Ja, ja, det wird schon, musst nur 'n bisschen Geduld haben. Is' ja noch nich' lange her, dass du's mir rausgepumpt hast. Da musste jetzt schon 'n Augenblick länger an mir dran bleiben, bis et mir wieder spritzt. Na los, streng dich an, hol dir die Sahne. Det wirste dir doch nich' entgeh'n lassen. Det erste Mal vom Mann den Riemen im Mund, und denn nischt zu schlucken gekriegt, da hättst' doch det Schönste verpasst. – Au ja, so mach weiter, schön schnelle. Oi joi, bringst du mir ins Schwitzen.“ – Ja, ja, ins Schwitzen; mocht' sein, dass das noch steigerungsfähig war, dass er dünstete, dampfte, aber dass ihm was kam, das blieb aus; bald verfiel ihm der Ständer, und aufhören sollt' ich, ihm vom Gemächt gehen sollt' ich, pissen müsst' er. – „Dauert nich' lange, bin gleich wieder da. Und dann sollten wir mal zusehen, dass wir hier Schluss machen. Genug rumgeferkelt. Außerdem will ich noch baden fahr'n.“ Wollt' mit dem Fahrrad hinter zum Schildowsee, das Freibad an der Karve, das wär' ihm nix mehr, nachmittags schon gar nicht, schon gar nicht in den Schulferien, viel zu viel Betrieb, und einer guckte auf den andern, da wär' doch nix möglich, viel zu riskant, erfuhr ich, als er ins Zimmer zurückgekommen war, sich umgehend anzog. Und dann gingen wir runter in den Keller, und dort nun zog ich mich an, Adolf mir meine Sachen aus dem Garten geholt. Ruckzuck war ich abmarsch-, beziehungsweise wegschickbereit; Adolf kämte mir nur noch die Haare, nicht, dass es so aussähe, als hätt' ich mich sonstwo rumgetrieben. – „Und überhaupt. Was sagst'n zu Hause, wo du grad warst?“

„Na baden, wat sonst?“

„So ohne Handtuch und allet?“

„Ach so ja, na schön, dann sag' ich eben, ich war im Vogelpark.“

„Ach den gibt et wohl noch, ja? Hieß det nich', den wollten sie dichtmachen?“

„Ja, ja, wollten sie, aber dann hat die Pionierorganisation unserer Schule die Patenschaft übernommen. Das hat sogar in'er Zeitung gestanden.“

„Ach so is' det. Na gut, dann werd' ich jetzt mal zusehen, dass du hier wegkommst, ohne dass det groß eener mitkiegt. Und dass du mir hier ja nich' mal von alleene uffkreuzt, hörst du? Det von heute, wo ich mich hab' breitschlagen lassen und hab' dich mit ringenommen, det muss 'ne Ausnahme bleiben, ich darf nämlich seit 'ner Weile keene Jungs mehr mit ins Haus bringen. Weil: meine Mutter, die denkt sich ansonsten gleich wieder sonstwat.“

„Ja wieso det denn?“

„Ach, die is' mal dazugekommen, als unser Vater und ich vorn in'er Werkstatt 'nem Steppke aus der Nachbarschaft 'n Gefallen getan haben. Dem ging's so wie dir, verstehste? Der wollt' endlich ooch mal vom Mann den Schwengel seh'n.“

„Auch den von deinem Vater?“

„Ja, ja, den ooch. Und unser Vater is' genauso gutmütig wie ick. Der kann ooch keenem Bengel wat abschlagen. Aber det Mal, da is' et ins Auge gegangen. Und nu sieht unsere Mutter überall Gespenster. Also ja nich' mal von alleene hier uffkreuzen. Wenn du von mir wat

willst, oder vielleicht auch mal wat, wenn unser Vater dabei is', dann musst' det woanders versuchen. Haste 'n Fahrrad?"

„Ja.“

„Na denn fahr doch mal an' Schildowsee. Weeßt', wo da die Badestelle is'?"

„Nee.“

„Nee? Na von hier aus gleich hinter'n Sandbergen. Wo die sind, weeßt du doch, oder?"

„Ja, ja, so etwa.“

„Wat heißt ,so etwa'? Da warst' wohl noch nie?"

„Nee, bisher nich', nee.“

„Na ja klar, sonst wärste ja ooch nich' mehr so unschuldig.“

„Wieso, wie meinst'n det?"

„Na fahr' mal da hin, denn wirst' det schon merken. Aber dann ja nich' allet mit dir machen lassen. Lass dir bloß nich' von Gott weeß wem in' Po ficken. – Ja, ja, da guckste, wat? Aber det is' nich' gesponnen, so wat gibt det. Packen dich auf'n Bauch, und denn wirste besprungen. Und du schon ganz und gar. Wenn da eener hört, du bist schon zwölf, dann nimmt er doch an, dich haben sie schon öfter. Da muss er uff' nischt mehr Rücksicht nehmen, und schon fickt er wie'n Ochse drauflos. Ja, ja, so wat gibt det, Harald. Aber det tu dir ja nich' an. Männer, die so wat woll'n, die soll'n sich 'ne Pussi suchen. So wie ick uff' eene aus bin. Und von unserm Vater haste da ooch nischt zu befürchten. Der hat ja für so wat unsre Mutter, und det reicht ihm, sagt' er. Der fickt keenem Bengel in' Po. Unsern Vater kannste getrost an dir ranlassen, von dem wirst' nich' entjungfert. Der is' heut' noch sauer auf den, der mir mit aller Gewalt den Schließmuskel uffgeruppt hat. Am liebsten hätt' Vater den Kerl angezeigt, aber det ging nun mal nich', sonst hätte der Egon Schulte ihn doch garantiert ooch hochgeh'n lassen.“

„Wer hätte ihn hochgehen lassen?"

„Na der, der mir so gemein in' Hintern gefickt hat. Hier eener aus'm Kriemhildweg. Is' Lehrer in der Schule am Packhof.“

„Ja, ja, ich weeß.“

„Wieso, kennste den Schulte etwa?"

„Nee, nee, nich' so richtig, aber mein Onkel, der kennt ihn. Der geht mit Herrn Schulte und mit noch'm Lehrer öfter mal wandern. Jetzt sind sie auch grad unterwegs. Gleich für fünf Tage. Die woll'n det bis hoch nach Rheinsberg schaffen.“

„Ja, ja, mächtig sportlich, det is'er, der Schulte. Und eigentlich is' er ja ooch keen Schlechter. Nur is' det eben leider eener von denen, die erst Ruhe geben, wenn sie so'n Bengel ooch durchgefickt haben.“

„Und det passiert da in den Sandbergen?"

„Ja, ja, aber nich' mit Schulte. Den triffste da nich'. Der lockt die Bengels in sein Auto, der hat doch 'n Auto, und dann fährt er irgendwo hin, wo weit und breit keener is'. So hat er det jedenfalls mit mir gemacht. Hat irgendwo mitten im Wald angehalten, hat mir 'n nackten Hintern gemacht, und dann hat mich uff'n Schoß genommen. Und da hab' ich erst mitgekriegt, dass er sich inzwischen die Hose uffgemacht hatte. Bin ich mit'm Hintern direkt auf seinem Bolzen gelandet. Und je mehr ick gezappelt habe, je mehr hat die Sau mich uffgespießt. Hat einfach nich' locker gelassen, bis er ihn ganz und gar drin hatte, und dann hat er mich auf dem Ding zum Hüpfen gebracht, obwohl ich Rotz und Wasser geheult hab', aber det hat ihn nich' abgeschreckt. Hat so lange weitergemacht, bis es ihm in mir gekommen is'. Und danach wollt' er mit mir eigentlich noch nach Batzenburg, sollt' ich 'n Freund von ihm kennenlernen. Irgend'nen Knut, auch 'n Lehrer, hat er gesagt. Und der wüsste mit frisch Entjungferten umzugeh'n. Die müssten nämlich so schnell wie möglich wat nachgeschoben kriegen. Aber det is' denn doch nich' passiert, weil ich nicht uffhör'n konnte zu heulen. Ging nich', konnt' ich einfach nich'. Und dadurch is' mir dieser Knut erspart geblieben. Sind wir zurück nach Wesenberg. Und als ich zu Hause angekommen bin, hat unser Vater gleich gemerkt,

dass mit mir wat nich' in Ordnung war. Aber außer den Egon Schulte zur Rede stellen konnt' er ooch nischt machen, weil nämlich eener vom andern schon ewig Bescheid weeb. – So, jetzt musste aber endlich geh'n. Und wie gesagt, hier ja nich' mal uffkreuzen. Wenn du jetzt im Sommer Sehnsucht nach mir hast, dann sieh' mal zu, ob du mich am Schildowsee erwischst. Aber da bin ich, wenn wir die Werkstatt wieder uffhaben, immer erst am späten Nachmittag, so nach fünf, wenn wir hier Feierabend gemacht haben. Und keene Angst, wenn unser Vater mit is'. Komm ruhig ran. Und dann geh'n wir zu dritt 'n Stücke in' Wald rin, und da darfst du uns beeden dann eenen abkau'n, und danach holen wir dir eenen runter.“

„Und mehr passiert nich' mit mir?“

„Nee, nee, keene Angst, wirst nich' gefickt, zu so wat lassen wir uns nich' hinreißen. Da kannst du noch so'n niedlichen Po haben. So als wärste erst zehne.“

„Ja, sieht det bei mir noch so aus?“

„Na ja irgendwie schon, ja. Und wen so wat anmacht, dass der die Nerven verliert und zulängt... also so richtig verübeln kann man det solchen nich'. Unser Vater sagt sowieso: Manche Bengels verführ'n uns Männer regelrecht zu so wat. Und irgendwie haste ooch so 'ne Art.“

„Davon weiß ich aber nix.“

„Ja, ja, det is' et ja grade, wat manche Männer fuchsteufelswild macht, und dann brauchen sie dich nur mal irgendwo zu erwischen, wo die Luft rein is', und schon geht's dir, wie et mir mit dem Schulte ergangen is'. Wobei der sich natürlich an dir nich' vergreift, wo er deinen Onkel so gut kennt.“

„Aber deinen Vater hat er doch auch gekannt, und trotzdem is' et passiert.“

„Ja, ja, aber det is' mit dir nich' vergleichbar. Mit mir immer mal rummachen, det hat der Schulte doch gedurft, dagegen hatte unser Vater nischt. Da war er sogar schon 'n paar Mal mit dabei gewesen. Haben sie mir beede in' Mund abgespritzt. Wat nich' sein sollte, war einzig det Ficken, ich meine det in' Po. Und det hatte der Schulte unserm Vater ooch versprochen, dass so wat mit mir nich' in Frage kommt.“

„Ach so is' det allet.“

„Ja, ja, so is' det allet, und deshalb is'et doch nich' wie mit dir, sonst müsste dein Onkel ja ooch uff Bengels steh'n, und det is' garantiert nich' der Fall, sonst hätt' er so eenen wie dich doch längst angegrapscht. – Du, sag mal, wer is'n eigentlich der Dritte, mit dem dein Onkel da immer wandern geht.“

„Det is' der Herr Ladwig, der Direktor von der Oberschule in Batzenburg.“

„Ach so, der is' nich' von hier.“

„Nee, nee, der is' nich' aus Wesenberg.“

„Na dann bis bald mal, Harald. Jetzt sieh' mal zu, dass du nach Hause kommst, sonst schlagen wir hier im Keller noch Wurzeln. Oder willst' mir noch schnell eenen ablutschen, jetzt ginge det bestimmt.“

„Ja, meinst du?“

„Ja, ja, versuch' mal. Hock dich mal vor mich hin, und ich bleib steh'n, hol' ihn mir raus und schieb ihn dir rin. Komm, geh' mal runter, dann kriegst du doch wenigstens noch 'n Mundfick, und fein wat zu schlucken kriegste denn ooch. Jetzt klappt det, jetzt gehste nich' leer aus. Kiek mal, wie er mir steht. Na los, den Mund uff. So, und nu den Kopp schön stille halten, nur einfach mich ficken lassen. Det tut nich' weh und gar nischt. Det is' nich', wie wenn du so'ne Keule in' Po kriegst, det hier is' einfach nur geil. Na ja, geil is' det andere ooch, aber... ja, ja, schön machen lassen, lass mich mal machen. Fluscht doch gut, wie? Ja, ja, geübt is' geübt. Müsst bloß noch viel mehr Bengels geben, die sich det trau'n. Aber nach 'ner Weile stößt man doch immer uff dieselben. Wann find' man schon so wat wie dich. – Au schön, gleich bin ick det los, gleich kriegst' det. Au ja du, au schön. – Ja, schluck et, runter damit, würg's runter. – Oijoi, war det gut, und det in allerletzter Minute. Bloß gut, dass ick dich

nich' schon hab' geh'n lassen. Aber nu komm mal hoch, steh uff, wird es Zeit, dass du abhaust. Und dich zu Haus ja nich' verquatschen. Wo wollste gewesen sein? Wat haste gesagt?“

„Im Vogelpark.“

„Ach ja, im Vogelpark. Na dann mal: raus hier. Und draußen nicht groß Wiederseh'n sagen. Dich einfach nur umdreh'n, abhau'n. Und wenn du mal auf unsern Vater triffst... den kennste doch, oder?“

„Ja, ja, den kenn' ich. Warum?“

„Na dich nich' wundern, wenn er dich anspricht. Den Weih' ick ein, wenn er aus'm Urlaub zurück is'. Ich schieb' ihm immer die Bengels zu, an die ick so rankomme. Und wenn ihm det denn zusagt mit dir... du willst doch bestimmt noch mehr Männer kennenlernen, denen du an' Schwengel gehen kannst, und unser Vater, wenn du gut warst für den, dann kannte det kriegen, dann reicht er dich weiter.“

„Aber nich' an Herrn Schulte, oder?“

„Nee, nee, keene Bange, du wirst nich' gefickt. Und wenn du doch mal uff so wat aus bist... kann ja allet sein, dass dir eines Tages so is', dass du det willst, aber dann dich ja nich' auf'n Wildfremden einlassen. Sonst kriegst det womöglich, wie ick det beim ersten Mal hatte, und det sollteste dir nun wirklich erspar'n. Da vertrau dich lieber unserm Vater an. Der weeb dann schon 'n Weg, dich ganz behutsam in so wat einzuführ'n. Aber vorerst bleib mal dabei, und lass es dir von den Männern in' Mund spritzen. War doch eben wat Schönet, stimmt's?“

„Ja.“

„Na dann komm jetzt mal endlich raus hier, ab durch'n Garten. Im Moment hab' ich für dich sowieso keene Verwendung mehr. Aber dass ich mal den Enkel von Herrn Doktor von Sagert in die Finger kriege, und noch dazu als Erster, und wenn ick nich' so'n verdammt Anständiger wär', dann müsstete jetzt sogar entjungfert nach Hause loofen... au weia, da hättst' dran zu kauen, du. Aber det ging ja auch ohne, dass ick dir an' Po bin. – So, und wenn wir jetzt um die Werkstatt rum sind, dann tshüs und Schluss. Vorn an'er Straße keen Wort mehr von nischte, hörst du?“ – Ja, ja, was denn sonst, abhauen würd' ich, nach Haus gehen würd' ich, und mit was anderem rechnete ich auch nicht, aber als wir vom Garten her an der Werkstatt vorbei waren, da stand am Tor vorn an der Straße ein Polizist, und wenn der nicht gleich gerufen hätte, was er gerufen hat, nämlich: „Ach Tag Adolf, ich seh' grad, ihr macht Betriebsferien?“, dann hätt' ich vor Schreck wohl das große Zittern gekriegt und mir in die Hose gemacht inklusive, aber so kam ich drum herum, mich auffällig zu verhalten, zumal ich Adolf, während wir ans Tor gingen, umgehend ruhigen Tons antworten hörte: „Ja, ja, muss ooch mal sein, Wolfgang. Aber was willst'n, kann ick helfen, oder is' et wat Größeres?“

„Nee, nee, aber von unsrer Hoftür det Schloss. Ick hab' eben beim Zuschließen den Schlüssel abgebrochen.“

„Ach Gott, wenn's weiter nischte is'. Soll ick gleich mal mit rumkommen?“

„Na ja, ick müsst' jetzt erstmal in die Stadt, aber Mutter is' da.“

„Na gut, dann guck' ick gleich mal. Is' det noch eens von den Kastenschlössern?“

„Ja, ja, eens von diesen alten, von vorm Krieg die.“

„Na dann is' et keen Problem. Det is' schnell gemacht. Und so lange wir noch Rohlinge für die Schlüssel haben, muss ooch noch nischte Neues her.“

„Na da wird Mutter ja froh sein. Die hat schon gezetert, von wegen det alte Schloss, wenn det jetzt wegkommt, und sie muss sich an wat Neu et gewöhnen.“

„Nee, nee, muss sie nich'. Det krieg' ick schon wieder hin. – Na, dann geh' mal nach Hause, Harald. Siehst ja, ich muss wat tun.“

„Wo musst'n lang, Junge? Du bist doch keener hier aus der Siedlung, oder?“

„Wieso, kennste Harald denn nich'? Det is' doch der Enkel von Herrn Dr. von Sagert.“

„Ach ja richtig, jetzt wo du's sagst. Entschuldige Junge, bekannt kamst' mir irgendwie vor, aber ich hätt' jetzt beim besten Willen nich' sagen können, wo ich dich hinbringen soll.“

„Na und, det macht doch nichts.“

„Nee, nee, an sich nich', aber du bist ja nun mal nich' irgendwer. Wie alt bist'n inzwischen?“

„Zwölf is'er.“

„Na guck mal an, det hätt' ick jetzt nicht gedacht. Bist'n ziemlich Zarter für dein Alter. Aber wahrscheinlich kommste nach deiner Mutti. Det war ja auch so'ne Zarte.“

„Ach die haben Sie wohl gekannt, ja?“

„Na jedenfalls vom Seh'n, wir war'n doch etwa ein Alter. Ich bin Jahrgang neunzehn, und deine Mutti, wann war die gebor'n?“

„Neunzehnhunderteinundzwanzig.“

„Na bitte, det nahm sich doch nischt. Und jetzt willste nach Hause, ja?“

„Ja, ja, grad wollt' er los.“

„Wart ihr am Schildowsee?“

„Nee, nee, Harald is' hier den Weg lang gekommen, als ich mittag am Tor gestanden hab'. Und weil er so mächtig verschwitzt ausgesehen hat, hab' ich gesagt, er sollt' lieber mal reinkommen und sich waschen, nicht, dass sie zu Hause von ihm denken, er hätte sich sonstwo rumgedrückt.“

„Ja, ja, dein Opa is' mächtig strenge, wat?“

„Na ja eigentlich nich', aber –“

„– ja, ja besser is' besser, ich weeiß schon. Eh sie zu Hause dumme Fragen stellen... det hat man als Junge nich' gern. Det ging mir genauso. Allet müssen sie zu Hause nich' wissen. Na dann komm mal, leisten wir uns gegenseitig Gesellschaft. Ich muss auch in die Stadt rin. Ich will zur Löwenapotheke. Det is' ja ganz dichte bei euch an'er Parkstraße.“

„Ja, ja, aber Vorsicht, Wolfgang. Harald hätt' nich' gern, dass sie bei ihm zu Hause mitkriegen, dass er sich hier in'er Siedlung rumgetrieben hat. Er wollt' lieber sagen, er wär' im Vogelpark gewesen.“

„Ach so, ja verstehe. Entschuldige Junge, darauf hätt' ich ooch alleene kommen können. Aber det kriegen wir schon hin, da machen wir eben 'n kleenen Umweg. Biegen vorn am Hunnenweg rechts ab und geh'n am Wasserwerk rum und dann quer über'n Friedhof. Wenn uns da eener sieht, können wir uns genauso gut am Vogelpark getroffen haben. Und gut zu Fuß biste doch, oder macht dir det Stücke mehr Weg wat aus, Junge? Tut dir etwa wat weh?“

„Komm, hör uff, Wolfgang. Wo soll'n Harald wat weh tun?“

„Wieso? Bei dieser Hitze kann man sich als Junge doch schnell mal 'n Wolf loofen und dann piesackt einen die Kimme bei jedem Schrittchen. Stimmt's Harald, det is' dir ooch schon passiert?“

„Ja, ja, nu geht man. Und hör uff, den Jungen auszufragen, sonst kriegt er am Ende noch Angst vor dir.“

„Angst? Vor mir? Och nee, wat Harald? So'n Ängstlicher biste nicht, stimmt's? Und det musste ooch nich', mir kannste allet anvertrauen, auch wenn ick schon 'ne Packe älter bin als dieser Koloss hier. Hast mal geseh'n, wat der mit seinen neunzehn Jährchen schon für'n Speck angesetzt hat?“

„Komm, wat soll det, Wolfgang? So schlimm is'et ja nu ooch wieder nich'.“

„Nee, so in Klamotten nich', da siehste noch ganz manierlich aus. Aber mit nischt uff der Haut... hast'n dir da mal so richtig angesehen, Junge? Ganz schön viel Bauch, wat?“

„Ja, ja, nu geht mal endlich. Wie lange woll'n wir hier denn noch rumsteh'n?“

„Merkst wat, Harald? Det mit dem Bauch will er nich' hör'n. Na schön, dann komm mal. Reden wir eben drüben, wenn wir unter uns sind, und er soll mal derweil det Schloss reparier'n. Aber vorher soll er dir mal noch fix sagen, dass du dem Herrn Behnke allet erzähl'n darfst. Herr Behnke, det bin ick, verstehste? Und vor mir brauchste keene Geheimnisse zu haben. Is' doch so, stimmt's Adolf? Mit mir kann man Pferde stehl'n geh'n. Polizist bin ick nur im Dienst. Ansonsten bin ich 'n Mann, wie so'n Bengel sich det wünscht. Mit mir darf er sich allet trau'n. Sag mal, dass det so is', Adolf.“

„Ja, ja, det is' so, Harald. Wolfgang hätte vorhin bei uns dahinten –“
 „– ooch seinen Spaß an dir gehabt, Junge. Stimmt's, det wollteste sagen, Adolf?“
 „Du, nich' so laut, da hinten kommt die alte Frau Schernikau.“
 „Na gut, dann sieh' mal zu, dass det mit dem Schloss wieder in Ordnung kommt.“
 „Ja, ja, keen Problem. Ich guck gleich mal.“
 „Na prima. Und det Bezahl'n regeln wir heute Abend. Bist du alleene?“
 „Ja, ja, meine Leutchen sind nach Usedom hoch. In det Ferienhaus von der Handwerker-
 innung.“
 „Gut, denn komm ich so gegen acht, halb neun. Ich bring' auch 'n paar Flaschen Bier mit
 und dann machen wir endlich mal wieder einen drauf. Hatten wir ja lange nich'. Also bis
 dann. Komm, Junge, jetzt geh'n wir. Nich', dass die Frau mich noch anquatscht. Die be-
 schwert sich nämlich alle naselang über wat andret.“ – Und also ging's jetzt plitzplatz,
 „Tschüs“, „Tschüs“ ging's, und der Herr Behnke hatte mich im Schlepptau; ab durch den Kö-
 nig-Etzel-Weg, hin zum Hunnenweg. – „Warste schon öfter mit'm Adolf Schuchhardt im
 Bett?“
 „Nee.“
 „Und bei irgendwem anders?“
 „Nee, auch nich', nee. Ich war hier überhaupt noch bei keinem.“
 „Hier in'er Nibelungensiedlung?“
 „Ja, ja, det kenn' ich hier allet nur vom paarmal Durchlaufen.“
 „Und dabei haste den Adolf kennengelernt?“
 „Nee, den kenn' ick vor allem aus'm Freibad. Der hat mir vor zwei Jahren det Rücken-
 schwimmen beigebracht.“
 „Und dabei is' er dann bei dir auch gleich ins Grabbeln gekommen.“
 „Ins Grabbeln? Wie ins Grabbeln?“
 „Na an dir rumgefummelt. Is dir an' Pimmel gegangen.“
 „Nee, det gab's damals nich'.“
 „Und ab wann gab's det? Damit hat er doch nich' heut erst angefangen, oder?“
 „Weiß ich nich'.“
 „Wat weeßt du nich'? Wann du das erste Mal schön mit ihm rummachen durftest?“
 „Doch, doch, aber det war alles erst –“
 „– erst heute?“
 „Ja, ja heute, ja.“
 „Aber so wat gekannt, det haste? Ich meine mit andern Männern?“
 „Mit andern Männern? Nee.“
 „Nee? Wirklich nich'?“
 „Nee, so wat kannt' ich nich', nee.“
 „Na guck mal an, det hätt' ich nu nich' gedacht, dass du det vorher noch nich' hattest.
 Det hat man doch mit zwölf eigentlich längst hinter sich, wenn man uff so wat aus is. Bei mir
 war det jedenfalls so. Mich hatte in deinem Alter schon so mancher Mann an' Pimmel gefasst,
 und ick hab' bei denen dann auch wat machen gedurft. Und *een* Männerschwengel schöner als
 der andere. Aber was soll's, fängste eben jetzt damit an. Hast' Adolf eigentlich gesagt, dass er
 für dich der Erste is', als er dich befummelt hat?“
 „Nee musst ich nich', det hat er von alleine gemerkt.“
 „Ja, ja, det kriegt man ganz schnell mit, wenn so'n Bengel in so wat noch keene Erfah-
 rung hat. Genauso wie man mitkriegt, wenn et eener von euch drauf anlegt, mit 'nem Mann
 wat zu tun zu kriegen. Und du bist so eener, das hab' ich gleich geseh'n. Kiekst einen an, und
 schon weeß man Bescheid: willst nackt gemacht werden und einem unbedingt an' Schwengel
 geh'n. Hoffst druff, dass du 'n anständigen Hammer zu seh'n kriegst. Na ja, da warste bei
 Adolf nu nich' grad an der richtigen Adresse. Viel her macht dem Seiner nun mal nich'. Da
 hab' ick zum Beispiel 'n ganz andern Apparat in'er Hose. Wenn der mir steht, du, da komm-

ste aus'm Staunen gar nich' wieder raus. Na ja, wart' mal ab, wenn wir um det Wasserwerk rum sind, dann machen wir 'ne kleene Rast. Da is' doch so mächtig viel Gestrüpp, bevor et auf'n Friedhof geht. Det werden wir nachher mal nutzen, damit du nich' denkst, mit Adolf Schuchhardt Seinem, da hättste det große Los gezogen. Nee, nee, wenn schon, denn schon, Harald. Ich lass dich Meinen seh'n, ja? Darfst auch dran rummachen. Genauso wie an Adolf Seinem. Haste den eigentlich auch in' Mund nehmen dürfen? Ja, wat?'

„Ja.“

„Na nu sei mal nich' so schüchtern. Dass ich Polizist bin, dafür kann ich ja nu mal nich'. Und wenn wir uns erst gegenseitig die Hose uffgemacht haben, dann vergisst det sowieso. Dann bin ick für dich nur der Herr Behnke, der dich ganz dolle lieb hat. Darfst det bloß keemem verraten. Zu Hause nich' und sonst ooch nich'. Auch keemem, den du mal so triffst, und dann haste deinen Spaß mit ihm. Nie sagen, mit wem du so wat sonst schon so allet hattest. Wenn dich eener danach fragt, immer so tun, als hättst' die Männer nich' gekannt. Haben det mit dir gemacht, und denn sind sie abgehau'n. Kannst' dir det merken?'

„Ja, kann ich. Nur wie is'n det mit dem Adolf Schuchhardt, wenn ich den mal wieder treffe und der fragt mich –“

„– wie det heute mit uns weitergegangen is? Na dem kannst det erzähl'n. Hast' ihn nich' grinsen seh'n, wie wir eben beede abgezogen sind? Der denkt jetzt sowieso, wir sind längst aneinander zugange. Und det sind wir auch gleich. Komm mal jetzt hier lang. Ick weef noch wat Besseres, als det Gestrüpp so dichte am Friedhof. Und dann brauchen wir ooch nich' erst am Wasserwerk vorbei. Wir geh'n jetzt dahinten zum alten Bahndamm und dann andre Seite rin in die Bruchbude, wo früher der Streckenwärter gehaust hat. Da sind wir viel besser uffgehoben. Da hört und sieht uns nun wirklich keener. Und anschließend geh'n wir rüber zur Düppelner Chaussee. Die müssteste ja sowieso lang, wenn du vom Vogelpark kämst. Ja, machen wir det so?'

„Ja, ja, meinetwegen. Aber zwischen sechs und halb sieben müsst' ich zu Haus sein.“

„Det schaffen wir dicke. Ich will ja auch noch zur Löwenapotheke, und die schließt doch um sechse. Also da mach dir mal keene Gedanken. Det kriegen wir schon hin, wir beede. Aber jetzt mal wat andret. Als du vorhin mit Adolf zugange warst, hat er dir da Seinen nur in' Mund gesteckt oder ooch noch woanders hin?'

„Woanders hin? Nee.“

„Nee, wirklich nich'?'“

„Nee, wo denn?'

„Na wo du so'n Riemen vom Mann ooch noch rinkriegen kannst. Hast'n über so wat noch nich' nachgedacht?'

„Nee hab' ich nich', nee. Wo soll'n det sein?'

„Na wo haste denn noch 'n Loch? Eenmal im Gesichte, und wo außerdem noch? – Magste nich' sagen, wat? Hältste für wat Schmutziges, stimmt's?'

„Nee, nee, aber ich weef ja nich', ob Sie det meinen, wovon Adolf die ganze Zeit geredet hat, dass er so wat nich' macht.“

„Ja, wat denn nich'? Ihn dir in' Po stecken?'

„Ja so wat Ähnliches.“

„Wie ,so wat Ähnliches'?'

„Na, der hat det irgendwie anders genannt.“

„Hat ,ficken' gesagt, oder wie?'

„Ja ficken, ja. Und dass det für ihn nich' gut war, als er so alt war ick. Oder sogar noch jünger, ich weef ich genau.“

„Ja, ja, der war noch 'n bisschen jünger. Aber dass ihm det nicht gut getan hat, det hat nur daran gelegen, dass er zuerst an 'n Falschen geraten is'. Det war 'n Grobian, verstehste? Den hätt' er nich' an sich ranlassen dürfen. Aber als er *mir* dann seine Povotze geschenkt hat... det war so'n paar Tage später, da wollt' er't von mir, und det hat ihm dann auch sofort gefallen.

Det hat er sogar heutzutage noch gern, wenn ick ihn ficke. Der sagt jedesmal wieder, so gut wie ick kann det sonst keener. Ick bin aber auch 'n ganz Behutsamer. Und schon ganz und gar, wenn det so'n Bengel vorher noch nich' hatte. Denn der soll ja wat davon haben. Det soll ihm doch auf Anhieb Spaß machen. Genauso wie wenn ihn eener in' Mund fickt. Wobei im Po, da hat so'n Bengel noch viel mehr davon. Det hat bisher jeder gesagt Aber du musst dich ja trotzdem nich' darauf einlassen. Zwingt dich ja keener. Schieb ick ihn dir nachher da in der Bude in' Mund und fertig. Und uff det Schöner, da warteste eben, bis du genug Traute hast. Aber dann uffpassen, dass du nich' ooch an 'n Falschen gerätst. Det willstest doch nich', oder?"

„Nee.“

„Na dann überleg mal, ob et jetzt mit mir nich' doch der richtige Zeitpunkt wär'. Den passenden Kolben hätt' ich jedenfalls dafür. Da hättst' deine Freude dran. Und dich weg-schubsen würd' ich nich', auch wenn ich deinen Po noch nich' nackt geseh'n hab', aber ich denk' mal, dass du'n hübschen hast, bist ja auch sonst 'n Hübscher, und wenn so'n Bengel hübsch is', kann er allet von mir kriegen. – Du, halt mal, geh mal 'n Augenblick alleene weiter. Und dann andre Seite vom Bahndamm auf mich warten, ich komm so schnell wie möglich hinterher.“

„Wieso, wat is'n?"

„Da ganz vorn: ich würd' sagen, da steht 'n Auto von uns, und ich muss ja jetzt nich' unbedingt meinen Kollegen in die Arme loofen. Geh da mal lieber alleene vorbei.“

„Und wenn die mich fragen, wo ick hin will?"

„Die fragen dich nischt, und wenn doch, dann sagste: zum Sportplatz. Gucken, ob sie da Fußball spiel'n“, riet mir Herr Behnke, und mich stehen ließ der Herr Behnke, da hatten wir die Nibelungensiedlung schon hinter uns, und ob der Weg, auf dem wir da lang sind, rechts und links Brachland, noch Hunnenweg hieß, weiß ich nicht mehr, wusst' ich vermutlich damals schon nicht, das war nun mal nicht meine Gegend, wo der Herr Behnke mich stehen gelassen hatte; der stiefelte nun doch so in etwa Richtung Wasserwerk, und ich... na ja, allein weitergehen sollt' ich. Bis rüber über den alten Bahndamm sollt' ich, und dort sollt' ich dann warten. Was mir ja auch an sich kein Problem gewesen wäre, aber das Auto, das Polizeiauto, sofern es ein Polizeiauto war, ausmachen konnt' ich es nicht; die Sonne, so knalle von vorn, die blendete mich, aber wenn der Herr Behnke es als solches angesehen hatte, dann war's wohl auch eines, und daran nun vorbeizulaufen war mir nicht so das Rechte, auch wenn ich den Herrn Behnke, nach allem, was er so gesagt hatte, nicht gern hätte sausen lassen. Denn wenn ich den Mann richtig verstanden hatte, dann war das doch so ein Mann, wie er mir nötig war, damit es beim nächsten Mal mit Justus auch klappte. Ich wollt' doch im August vom Justus nicht links liegen gelassen werden; der sollt' doch mit mir richtig was anfangen können. Und wenn mich vorher, damit daraus auch was wurde, solche wie der Herr Behnke sich vornehmen mussten, dann durfte ich doch jetzt nicht kneifen, nur weil da dieses Polizeiauto rumstand. Vielleicht saß da ja auch gar keiner drin, jedenfalls keiner, der mich anhauen würde, wie ich oft mal angehauen wurde, wenn ich irgendwo auftauchte, wo ich gewöhnlicherweise nicht gesichtet wurde. Da hieß es dann nämlich schnell mal: „Na Junge, wo soll es denn hingehen? Du bist doch der Harald, der Enkel von Herrn Dr. von Sagert, stimmt's?" – Ja sicher, der war ich, und bislang hatte es mir auch nie was ausgemacht, war ich als solcher erkannt worden, ich hatte doch nichts zu verbergen, und wenn meine Großmutter dann ein paar Tage später erzählte, sie hätte in der Stadt Frau oder Herrn soundso getroffen, und sie oder er hätte mich neulich nach längerer Zeit mal wieder gesehen und festgestellt, dass ich mich inzwischen ja mächtig rausgemacht hätte, dann war Omis Rede für mich mitnichten was zum Rotwerden oder zum Ins-Stottern-Kommen, egal, wo Frau oder Herr soundso mich auch gesichtet hatte: Ach *da*, vorigen Dienstag, ja, ja, da hätt' ich doch da und da hin gewollt. – Kein Problem; bisher hatte stets offenbar werden dürfen, wo ich rumgestromert war, wo und mit wem und warum, und wenn das so bleiben sollte, musst' ich... nee, auf Justus verzichten kam nicht in die Tüte, und auf Hagemanns Rainer war ich zwar so nicht versessen, aber neugierig,

wie das mit ihm sein würde, war ich allemal, und überhaupt: egal, wie mein Ausflug zum Erlengrund auch ausgegangen war, mächtig mich erschrocken hatte ich schon und wohl war mir noch immer nicht, und das Auto da vorn musste nun auch nicht sein, aber dass mich Männer in den Arm nahmen und mich dann was von sich sehen ließen, und mir holten sie Meinen raus, musst' gar nichts machen, das machten sie ganz von allein, und dann machten sie ihn mir steif, und bestimmt machten sie, wenn genug Zeit war, auch so lange an mir rum, bis es mir kam, und wenn ich so was alles wollte, wo ich doch jetzt wusste, dass es das gab, dann musst' ich ja in der nächsten Zeit nicht unbedingt wieder zum Erlengrund, nee, das lieber nicht, aber jetzt schnurstracks weitergehen musst' ich, musst' andere Seite vom Bahndamm auf den Herrn Behnke lauern, und wenn ihm das mit mir zusagte, dann würde er sich bestimmt öfter mit mir treffen, da oder woanders, und im August war ich für Justus, wie Justus mich brauchte. So träumelte ich vor mich hin, ich Unschuldslamm, und in der Hose hatte ich einen Steifen, aber unter der Hose hatte ich ja noch eine Badehose an, und die war enge genug, die hielt meinen Steifen in Schach, so dass man davon nichts mitkriegen würde, wenn ich an denen vorbeikam, die da im Auto saßen, auf das ich nun halbwegs beherzt zulief, und das war tatsächlich ein Polizeiauto, so sah ich, als ich näher ran war und zugleich aufatmete, weil es anfuhr, wegfuhr; fuhr vor bis zum Bahndamm und unterhalb des Bahndamms entfernte es sich in Richtung Sportplatz. – So, nun konnt' nichts mehr schief gehen, nun konnt's nur noch... nein, konnte es nicht, ich kriegte es doch nicht mit Herrn Schulte zu tun, mir brachte das doch der Herr Behnke bei, und der hatte doch selbst gesagt, mit ihm da täte es einem Jungen nur gut und nicht weh. Woran ich nicht zweifelte, der ich da auf den alten Bahndamm zusteuerte und gewillt war, die gewisse Traute aufzubringen, von der der Herr Behnke gesprochen, der aber mit keinem Wort erwähnt hatte, was mich Justus glauben gemacht und was ich zudem bei dem Mann vom Erlengrund und später bei dem Jungen da auf dem Feldweg und ebenso bei Adolf Schuchhardt heraus gehört zu haben glaubte, nämlich dass ein Junge die ersten Male immer so laut wäre, jaulen würde oder schreien müsste. – Ja, ja, konnt' ja sein, dass es das gab; kam vermutlich immer darauf an, wer es mit einem die ersten Male machte, so dacht' ich, den Bahndamm erreicht, und nun mal rauf auf den Bahndamm und andere Seite wieder runter, und da dann warten, und das Gelände, ich dort noch nie gewesen, erwies sich als übersichtlich, weithin kein Baum, kein Strauch, auch hier nur Brachland, und in geringer Entfernung, knapp mal hundert Meter weiter stadtauswärts und dichte am Bahndamm... das musste es sein, das ehemalige Häuschen von dem Streckenwärter der Kleinbahn, mit der man einst, wie ich wusste, in die Düppelner Heide hatte fahren können. Bis '45, dann waren der Strecke die Gleise abhanden gekommen; die hatten die Russen kassiert, also demontiert, mitgehen lassen, und das hatte, klar was sonst, den Streckenwärter überflüssig gemacht, den Herrn Hampe. Den gab's noch, den kannt' ich, der hatte umgesattelt, Herr Hampe war der Hausmeister meiner Schule, und da wohnte er auch, und sein ehemaliges Zuhause, das Häuschen da knappe hundert Meter weiter, wenn's das denn gewesen war, in dem Herr Hampe früher gehaust, das kümmerte anscheinend keinen, das stand da wohl nur noch so rum. Hübsch abgelegen, grad wie wir's brauchten, der Herr Behnke und ich; der Herr Behnke, der hatte es raus, der wusste, wie man was deichselte, da war ich zu guter Letzt doch noch an den Richtigen geraten, so fand ich, wie ich da so wartete, dabei allerdings auch feststellte, dass es schon fünf vor halb fünf war und demnach Zeit würde, dass der Mann endlich käme, damit er auch noch viel von mir hatte; was wusste denn ich, wie lange so ein Mann mich... na *ficken* musste, damit es ihm mit mir auch ausreichend Freude machte. So ruckzuck wie das im Mund ging's bestimmt nicht, denn dass ich ihn in den Mund gesteckt kriegte, war einem Mann ja wohl letztlich, wenn ich das überall richtig verstanden hatte, Justus voran, nur so eine Art *Notbehelf*, und damit musst' Schluss sein, wenn ich nun schon an den Herrn Behnke geraten war, und nun sollt' er mal endlich kommen; ich stand in der prallen Sonne, hatte Durst, kriegte auch allmählich Hunger, wie ich da so nach Herrn Behnke Ausschau hielt, und auf dem Sportplatz an der Düppelner Chaussee spielten sie wohl

tatsächlich Fußball, oder von wo kam ab und an das Gegröle rübergeweht? Jedenfalls von ziemlich weit her, kein Grund, sich Sorgen zu machen, dass wir nachher gestört würden. – Ob ich schon mal vorging bis zu dem Häuschen? Mal gucken, wo man da reinkam und wie es da drinnen aussah? – Nee, lieber nicht, so entschied ich, denn ich sollte ja warten, wo ich grad stand, und wenn ich mich von da jetzt verkrümelte und Herr Behnke mich nicht auf Anhieb sah, wenn er ankam, drehte er womöglich gleich wieder um, und schon hatte ich alles verpatzt. Ja und was *dann?*, fragte ich mich um halb fünf, und gegen halb sechs fragte ich mich, der ich da immer noch rumstand, bestellt, aber nicht abgeholt: Ja und was *nun?* – Tja, was wohl? Allmählich wurde es Zeit, dass ich nach Hause ging; die Parkstraße lag nicht gleich um die Ecke, bis zu mir nach Hause war es von da, wo ich da stand, schon ein Weg von mindestens einer halben Stunde, so schätzt' ich, der ich von da, wo ich da stand, noch nie nach Hause gegangen war, aber zum Glück wusste, wo ich lang musste, nämlich bis vor zum Sportplatz und dort rauf auf die Düppelner Chaussee, und auf der dann am Vogelpark vorbei, und von dem aus waren es, wenn ich nicht trödelte, noch etwa zwanzig Minuten. – Na dann mal, was half's; Herr Behnke wohl irgendwo aufgehalten, am Kommen gehindert worden, und nun musst' ich los. Und ich schaute noch einmal den Bahndamm stadtauswärts lang, hin zu dem Häuschen, wo es hatte *passieren* sollen. Und weil es ja nun nichts mehr zu verpatzen gab, da konnte ich doch, bevor ich abhaute, wenigstens noch fix mal gucken, wie es da denn so aussah, wo es hatte passieren sollen. Musst' mich dort ja nicht lange aufhalten, aber ich hatte dann doch zumindest eine Vorstellung davon, wo es passiert wäre, wenn es passiert wäre, und wo es vielleicht, wusste ja jetzt, wen ich treffen musste, doch noch irgendwann passierte. Und ich steuerte nun auf das Häuschen zu, kam schnell da an, das war ja nicht weit, kam auch schnell da rein, keine Tür mehr in der Tür, war auch kein Fenster mehr im Fenster dieser Bude, und der Raum, in dem ich da nun stand, war leer, stank nach Pisse, und mehr als diesen einen Raum entdeckte ich da nicht; Herr Hampe, als er noch Streckenwärter gewesen war, alles andere als komfortabel gewohnt, wenn er da denn gewohnt hatte, wo ich mich grad umschaute, auch überlegte, in welcher Ecke sich Herr Behnke mit mir wohl abgegeben hätte, auf dass passiert wäre, was mir durch ihn hatte passieren sollen. – „Na Kleener, haste dir einen runtergeholt?“

„Wie bitte, wat?“, so piepst' ich; mir blieb schier die Luft weg vor Schreck; hinter mir zwei Jungs reingekommen, viel größer als ich, vierzehn, fuffzehn vielleicht, und die grinsten, und der eine sagte: „Guck doch nich' so, wir tun dir schon nischt“, und der andere fragte: „Wollteste erst oder hasste schon?“

„Wat denn?“

„Komm, lass ihn, Hotte. Der macht so wat wahrscheinlich noch gar nich'.“

„Ja, stimmt det? Wie alt bist'n?“

„Zwölf.“

„Und? Schon mal gewichst?“

„Komm hör uff, Hotte. Und nu geh mal, Kleener, wir haben hier noch wat zu erledigen.“

„Wieso, lass ihn doch hier. Vielleicht wollt' er auch grad, kann er mitmachen. Ja, willst' mitmachen, Kleener? Wollen wir uns zusammen einen runterhol'n?“

„Komm Hotte, wat soll det, lass ihn geh'n. Du siehst doch, er heult gleich.“

„Ja, heulste gleich? Nee, wat?“

„Nee.“

„Na dann lass mal seh'n, wat du für eenen hast. Lass ihn dir mal raushol'n.“

„Nich' Hotte, hör' uff damit.“

„Wieso denn, ich darf doch, stimmt's, Kleener?“

„Ja.“

„Na dann halt mal still. Wat hast'n unter? 'n Schlüpper?“

„Nee, 'ne Badehose.“

„Na dann lass dir die Hose mal ganz uffmachen, komm ich besser ran.“

„Du, wenn das mal gutgeht, Hotte.“

„Red nich', siehst doch, geht prima. – Du guck mal, der Kleene kriegt 'n Ständer. Und gar nich' so'n kleenen, siehst det. Mensch Donnerwetter, Kleener, du hast ja schon 'n richtiges Ding. Fass mal an, Rüdiger. Darf er doch, oder?“

„Ja, ja, darf er. Aber wat is'n mit *euch*?“

„Na mach doch, hol ihn mir raus.“

„Hast wirklich schon 'n schön Ding, Kleener. Warte, ich zeig dir auch Meinen. Hast so wat schon öfter gemacht, so mit andern?“

„Nee.“

„Aber gefällt dir, wat? Is schön?“

„Ja.“

„Da hörst det, Rüdiger, und du wolltest ihn nach Hause schicken. Wo kommst'n eigentlich her, Kleener? Aus der Stadt?“

„Ja, aus Wesenberg. Und ihr?“

„Aus Düppeln.“

„Kommt ihr hier öfter her?“

„Immer wenn wir Fußballspielen war'n. Und nun mal los: Stadt und Land Hand in Hand.“ – Na ja, uns gegenseitig an die Hand genommen haben wir zwar nicht, aber einer am anderen dran mit der Hand waren wir schon tüchtig in den nächsten paar Minuten. Und dann machte ich Eindruck, weil mir auch schon „ganz schön“ was kam, obwohl ich erst zwölf war wie von dem Hotte der Bruder, dem bisher nur „blaues Wasser“ käme, und das auch noch nicht lange. Und solches mir kundgetan, verpackte ein jeder, was er hergezeigt hatte, und bevor wir uns trennten, erfuhr ich von den beiden, was mir an dem ehemaligen Streckenwärterhäuschen bisher nicht aufgefallen war, nämlich dass es an der Bude zur Bahndammseite hin eine Eisentreppe gab, und auf der kam man nach oben zu einer Luke, einer aus Blech, und durch die käme man, so hört' ich, in eine Kammer unterm Dach. Eigentlich ein prima Versteck, denn die Luke könnte man von innen zuriegeln. Aber dort verkrochen hätten sie sich trotzdem nur einmal, denn bald danach wäre da oben einer gefunden worden, der hatte sich aufgehängt. Und wo sich einer umgebracht hätte, da spukte der, das wüsste man ja, noch eine Ewigkeit rum. – „Wirklich?“

„Wieso? Weißt du det denn nich'?“

„Nee.“

„Na ja, bist' eben 'n Stadtkind. Bei uns auf'm Lande, da weeiß man so wat noch“, meinte Rüdiger, und Hotte meinte: „Und selbst wenn der Mann da nich' rumspukt, genau weeiß det ja keener, aber ick möcht' mir doch keenen runterholen lassen, wo sich mal eener uffgehängt hat.“ – Und ich, so dacht' ich, ich wäre, wenn's mit Herrn Behnke geklappt hätte... na klar, was denn sonst?, garantiert wäre ich mit dem Herrn Behnke nicht unten, wo alles offen war, sondern da oben in der Kammer gelandet, wo er sich mit mir hätte einschließen können. Und abergläubisch war ich nicht. Dass man an irgendwelchen Zauber glaubte, das gab's nicht bei uns zu Hause. Oder doch: Großmutter und Tante Mechthild waren schon mitunter versucht, dies und das auf dieses und jenes zu schieben, aber kam solch „Gequatsche“ Opa zu Ohren, verbat er sich diesen „Unsinn“ aufs energischste. Nichts davon in seinem Hause, und mit Blick auf mich: „Versaut mir ja den Jungen nicht.“ Mein Großvater glaubte lediglich an die Vernunft, und das fand ich vernünftig. Und Tote spukten nicht, und damit basta, und wenn noch Zeit gewesen wäre, einen Blick in diese Kammer zu werfen, ich hätt's riskiert, aber stattdessen war es höchste Zeit, nach Hause zu laufen. Ich fragte die Jungs nur noch, ob es da oben aussähe wie unten; auch nichts mehr drin. Nee auch nichts mehr drin. – Na gut, dann mal los, die Beine in die Hand genommen; zwei Minuten nach sechs war's, und bei uns zu Hause herrschte die Pünktlichkeit, Akt eins der Verlässlichkeit, man ließ niemanden warten. Wobei man mir schon die eine oder andere Verspätung nachsah, aber prinzipiell gehörte das Pünktlichsein zu den Tugenden, die man sich laut Opa nicht früh genug aneignen konnte. Was

mir sogar einleuchtete, ich war halt ein braves Kind, jedenfalls enttäuschte ich jemanden nicht gern, weil ich nicht gern jemanden traurig machte. Wen ich mochte, schon gar nicht. Justus zum Beispiel. Der hatte mich alle Jahre bei sich schlafen lassen und mich überall mit hingegenommen. Und wenn im Dorf früher ein Junge mal doof geguckt, sodann gefragt hatte: „Warum schleppst’n den Kleenen schon wieder mit an?“, dann hatte es immer geheißen: „Wenn’s dir nich’ passt, hau doch ab.“ Aber abgehauen war nie einer. Wo Justus war, wollt’ man auch sein, und mit der Zeit war’s selbstverständlich geworden, dass ich dazugehörte, wo man wollte, dass Justus dazugehörte. Und wenn ich, als ich noch ein Steppke war, mit meinen kurzen Beinen mal nicht so hinterhergekommen war, hatte Justus mich eben huckepack genommen. Was andere irgendwann auch gewollt hatten, wollten mich auch mal huckepack nehmen, aber da hatte Justus nie mit sich reden lassen; für mich wäre *er* zuständig, und sonst keiner. – Ja, ja, ich wusst’ schon, was ich am Justus hatte, und als ich nun eiligen Schritts nach Hause trabte, mich von den Jungs aus Düppeln verabschiedet, da errechnete ich, dass mir noch zweiundzwanzig Tage blieben, bis ich zu meinem Opa nach Wesenberg-Dorf auf Besuch fahren würde und für Justus bereit sein musste, wie Justus wollte, dass ich für ihn dann bereit wäre, nämlich richtig, und nichts anderes als das wollt’ ich für Justus im August ja auch sein. Also galt’s, den Herrn Behnke, den Polizisten, wieder zu treffen, oder ich musste doch über dem Weg An den Mühlteichen hin zum Erlengrund. Oder tatsächlich mit dem Fahrrad zum Schildowsee und von da in die Sandberge. Oder was war mit dem Bunker andere Seite von der Karve? Da sollte doch auch was los sein, hatte der Junge erzählt, der vom Feldweg zwischen den Maisfeldern; dieser Klaus schien sich doch mächtig gut auszukennen. Verdammt, ich hätt’ nicht weglaufen sollen; der Mann, der da angekommen war, das war wahrscheinlich tatsächlich kein Polizist, der in der Tanzsaalruine im Erlengrund was spitz gekriegt hatte, und vielleicht, so dachte ich jetzt, wie ich da nach Hause lief... vielleicht hätte der Mann ja Lust gehabt, obwohl es ein bisschen dicht zur Chaussee ran war, weswegen mir dieser Melker aus Plötzow Seinen ja auch nur in den Mund geballert hatte. – Noch zweiundzwanzig Tage... na nun nicht wieder durchgängig, also ohne Mittagessen, das sahen sie zu Haus nicht gern, aber vormittags oder nachmittags... das musste doch zu schaffen sein, das *musste* ich schaffen, dass ich, wenn ich zu Justus kam und der mich fragte, Ja sagen konnte: Ja, mich hätten sie, mich hätten so und so viele, oder einer so und so oft, jedenfalls wäre ich gründlich *entjungfert* und ich würde bestimmt nicht krakeelen, das hätt’ ich mir abgewöhnt, oder ich hätte von Anfang an nicht geplärrt, so einer wäre ich gleich nicht gewesen, ich hätt’ nicht schreien gemusst, und im Haus würden sie nun bestimmt nichts davon mitkriegen, wenn er zu mir ins Bett käme und mich dann ficken täte oder *besteigen* würde, wie er das, was er mit mir brauchte, auch genannt hatte. Ihm Scherereien machte ich nicht, wir könnten ohne weiteres ein Liebespaar werden, aber ja doch, dafür hätt’ ich gesorgt. Wäre sofort losgelaufen, als die Ferien begonnen hätten. Da hätte ich endlich genug Zeit für so was gehabt, und das Wetter hätt’s vorher ja sowieso nicht hergegeben. Ende Mai und dann den ganzen Juni über erstens kühl, zweitens nass. Und dass ich mich auch lange nicht getraut hatte, ganz froh gewesen war über das anhaltend koderige Wetter, weil’s mir als Ausrede gedient, warum ich noch immer nichts unternommen hatte, nicht losgelaufen war, um Ausschau nach Männern zu halten, musst’ ich Justus ja nicht auf die Nase binden. Und so weiter und so weiter, und eh ich mich versah, war ich noch halbwegs pünktlich angekommen in unserer Familienvilla, Parkstraße 4, errichtet 1907, und dies nach den Plänen des damaligen Wesenberger Stadtbaurats August von Sagert, was mein Urgroßvater war, Opas Vater, und dem verdankte Wesenberg auch das Rathaus, den Bahnhof, das Krankenhaus, das Hauptgebäude des Elektrizitätswerks sowie zwei Schulen. Urgroßvater war in meiner Heimatstadt auch nicht irgendwer gewesen und meinem Opa war es deshalb in seiner Kindheit so ähnlich ergangen wie es mir erging; Großvater war als Kind auch nie nur er selbst gewesen, in diesem Falle schlicht und einfach der Wilhelm, sondern zu allererst und in erster Linie der Sohn vom Herrn Stadtbaurat. Allerdings habe ich nie herausgefunden, ob es diesem Sohn vom Herrn Stadtbaurat mit zwölf ergangen ist wie es 48 Jahre später dem Enkel

vom Herrn Dr. von Sagert mit zwölf erging. Damals, Juli '55, hätt' ich's gern gewusst. Opa danach zu fragen kam mir trotzdem aber nicht in den Sinn. An brach meine Zeit, mit allem allein fertig zu werden. – „Wo warst du denn heute?“

„Im Vogelpark.“

„Macht er sich wieder?“

„Ja, ja, det wird.“

2

„Steht was Besonderes in der Zeitung?“

„Nee.“

„Was soll es denn zu Mittag geben? Wir sind heut nur zu zweit. Mechthild will nachher aufs Grundstück, das Haus mal wieder gründlich durchputzen. Soll ich uns Kartoffelpuffer machen?“

„Ja gut meinetwegen.“

„Was heißt denn ‚meinetwegen‘? Isst du die neuerdings nicht mehr gern?“

„Doch, doch, ich hab' nur grad wat überlegt. Ich könnt' ja heut eigentlich mal 'ne Fahrradtour machen.“

„Eine Fahrradtour?“

„Na ja zum Beispiel andre Seite von der Karve 'n paar Dörfer abklappern.“

„Aber dann kriegst du ja schon wieder nichts Warmes zu Mittag. Und du weißt ganz genau, dass Opa so was nicht gefällt.“ – Womit das Gespräch zwischen meiner Oma und mir zunächst sein Ende fand; in der Diele bimmelte das Telefon, und als Omi zurückkam, waren weder Fahrradtour, noch Mittagessen ein Thema. Frau Salzgeber kam nicht zum Putzen; ihre Schwester, die Frau Muchow, die Gärtnersfrau, hatte angerufen. – „Du, jetzt muss ich mich erstmal hinsetzen, Junge.“

„Wieso, wat is'n?“

„Der Sohn von Frau Salzgeber... den kennst du doch auch, den Gerhard. So ein Blonder, so ein mächtig Blasser, etwa so alt wie du –“

„– ja, ja, ich weiß, kenn ich, geht in die Hilfsschule.“

„Ja, ja, der Klügste war er wohl nicht, der Gerhard, aber stell dir mal vor, der ist tot. Ist vorgestern Abend nicht nach Hause gekommen und heute früh hat ihn die Polizei im Erlengrund gefunden. In der Ruine von dem Lokal, das es da mal gab. Dem Jungen hat einer was angetan. Aber das ja nicht irgendwo weitererzählen. Frau Muchow hat gesagt, darüber sollten sie nicht reden.“ Was bald halb Wesenberg munkelte, dass sie das wohl nicht sollte, die Familie von diesem Gerhard Salzgeber. Denn dass dem Zwölfjährigen im Erlengrund keiner was zuleide getan, mocht' niemand so recht glauben. Offiziell hieß es aber so. Als die Leiche zur Bestattung freigegeben worden war, begrub man einen auf tragische Weise tödlich Verunglückten, so des Herrn Superintendenten Roggenbrod Trauerfeierrede. Aber in so manchem Elternhaus mit mir etwa Gleichaltriger ging manch andre Rede um, wie ich da und dort hörte. Und so mancher Junge wusste zu berichten, dass ihm zu Hause wieder einmal eingeschärft worden war, ja nicht mit einem Fremden mitzugehen. Man wisse nie, was so einer im Schilde führte. „Ja, wat denn?“ Tja was genau, das wusste keiner der Jungs, mit denen ich so zusammenkam. Nur dass so ein Fremder einen Jungen vielleicht zu was Verbotenem verleitete, vielleicht ihm aber auch was antäte, was dann nicht mehr rückgängig zu machen wäre. „Du, ich hab' gehört, wie mein Vater zu unserm Nachbarn gesagt hat, der Junge, den man da im Erlengrund gefunden hat, der wär' erwürgt worden, und vorher hat sich der Mörder an dem Jungen vergangen. Der wär' nämlich ganz und gar nackt gewesen, als ihn die Polizei gefunden hat. Und das würde ja wohl alles sagen. „Ja, wat denn?“ – „Wat weeiß ick, wie der Mann den Jungen vorher noch gepiesackt hat. Vielleicht hat er ihn ja erst noch verdroschen. Ick

muss mir ja zu Hause auch immer die Hose runterzieh'n, wenn ick von meinem Vater Kloppe kriege. Anders als auf'n Nackten würde det bei mir nich' fruchten, sagt er immer. Is' das bei dir zu Hause genauso, wenn du wat ausgefressen hast?" – Nein, war es nicht. Aber wann fraß ich auch schon mal was aus? Na eigentlich nie. Was ich aber keinem Jungen verriet; wie stand ich sonst da? Und auch ansonsten verriet ich nichts. Gab dem Waldemar Küster zum Beispiel nicht preis, dass ich wusste, dass sein Vater dem Nachbarn nichts Falsches geflüstert hatte. Zum einen hatte ich den Gerhard Salzgeber im Erlengrund ja wohl liegen sehen; wer sonst sollte das da in der Ruine von den ehemaligen Lokal denn gewesen sein? Und zum anderen war Frau Salzgeber schon bald wieder zu uns putzen gekommen, und was ich da dann aufgeschnappt hatte, die Frau bei Omi und Tante Mechthild am Sich-Ausweinen, das deckte sich erst recht mit dem, was Waldemars Vater zu Ohren gekommen war. Ja, der Junge war nackt aufgefunden worden. Nackt und erwürgt. „Warum nur, warum?“ hatte ich die Frauen mehrmals aufschluchzen hören, „was hat denn ein Mann von so was?“ Tja, was hatte ein Mann von so was? Irgendwann nahm mich Opa beiseite, und von dem wurde mir nicht nur eingeschärft: Vorsicht bei Männern, die mich ansprächen, und ich würde sie nicht kennen. Niemals mitgehen, egal was sie mir wo zeigen wollten oder was sie mir versprechen würden. – Ja, das hörte ich auch, da ging's mir wie anderen Jungs, aber des weiteren hörte ich von meinem Großvater, den Gerhard Salzgeber hätte man zwar nicht bei ihm im Krankenhaus obduziert, das wäre Sache der Gerichtsmediziner in Potsdam gewesen, aber durchgedrungen wäre trotzdem: der Junge das Opfer eines Triebtäters. Und nun könnte er, Opa, mir zwar nicht lang und breit auseinandersetzen, was ein Triebtäter wäre, dazu wäre ich noch nicht alt genug, aber einen derartig veranlagten Mann würde ich daran erkennen, dass ein solcher, träfe ich auf den, sich vor mir die Hose aufmachte, mir von sich was vorzeigte und dann auch von mir was sehen wollte, was man außer zu Hause oder beim Arzt niemanden sehen ließ, weshalb ich ja auch stets darauf zu achten hätte, dass mein Hosenstall ordentlich zugeknöpft wäre. „Verstanden, was ich meine?“

„Ja.“

„Na ja, dann sei mal in der nächsten Zeit besonders vorsichtig. Mach bitte momentan auch keine Radtouren durch einsame Gegenden. Lauf immer nur da rum, wo auch noch andre Leute sind. Überall kann die Polizei nämlich nicht aufpassen, obwohl sie zur Zeit schon tüchtig unterwegs ist. Auch in Zivil. Welche aus Potsdam, wie ich gehört habe. Nur so lange nicht in der Zeitung stehen darf, wie und warum der Junge hat sterben müssen, kommt die Kripo ja leider nicht zu Hinweisen aus der Bevölkerung. Wem soll was auffallen, wenn keiner weiß, worauf er achten muss. Aber du geh' bitte davon aus, dass hier ein Triebtäter unterwegs war. Und der kann hier noch immer rumlungern. Vor allem weiter außerhalb. Unter Umständen war es sogar der, der die Polizei angerufen hat. Man hat die Leiche des Jungen nämlich aufgrund eines anonymen Anrufs gefunden. Stimme eines Mannes. Mehr weiß man nicht. Na ja, wie dem auch sei: pass auf dich auf, Harald. Und niemanden wissen lassen, was ich dir erzähle habe. Zu keinem ein Wort, egal was dir deine Spielkameraden so für Gerüchte aufzischen. Denk dir deinen Teil, aber nie widersprechen. Ja nicht sagen, durch deinen Großvater wüsstest du es besser.“ Und damit ward ich aus Opas Arbeitszimmer entlassen, und mein Unternehmungsmut war noch ein weiteres Stück gen Null geschrumpft. Viel war gleich nicht mehr davon übrig geblieben, als die Frau Muchow an besagtem Vormittag meine Großmutter angerufen hatte. Hätt' mich da schon am liebsten ins nächstbeste Mauselloch verkrochen. Hatte sogar einige Tage lang schier schon die Polizei bei uns anklopfen hören. Konnt' doch sein, die hatte rausgekriegt, ich war im Erlengrund rumgelaufen, hatte dabei den nackten Jungen liegen gesehen und liegen gelassen, und allein war ich da auch nicht rumgestolpert. Und also war mir, von Großmutter gehört, was dem Gerhard Salzgeber geschehen war, das Herz in die Hose gerutscht, wovon es sich auch nicht so recht hatte erholen wollen, als ich nicht mehr annahm, dass die Polizei mir auf die Schliche gekommen war, denn trotzdem würde sie ja wohl, solange Gerhard Salzgebers Mörder nicht gefasst war, wachsam bleiben, und das war ja

auch richtig so, aber bestimmt gehörte nicht nur dazu, dass sie schaute, wo welche Männer gingen oder standen, sondern auch, wo wir Jungs uns rumdrückten. Und Letzteres meine Sorge, und dies statt der Erkenntnis, dass auch mir im Erlengrund was hätte zustoßen können. Nein, darauf kam ich nicht, nachdem ich erfahren hatte, wie es dem Gerhard Salzgeber ergangen war. Dessen Los und mich brachte ich, warum auch immer, nicht zusammen. Konnt' sein, weil mich von dem Sohn unserer Reinemachefrau, den ich ohnehin nur flüchtig gekannt, Welten getrennt hatten. Der Junge hatte nicht viel auf dem Kasten gehabt, der war auf die Hilfsschule gegangen. Der hatte auch nicht nur ausgesehen wie Mondschein mit Spucke, dem hatte man zudem angesehen, dass man ihm ein X für ein U vormachen konnte. Was dem passiert war... na ja, der Gerhard Salzgeber war der Gerhard Salzgeber, und ich war ich, und die Auslassungen meines Großvaters halfen mir diesbezüglich auch nicht auf die Sprünge. Opa war gewiss ein toller Arzt, und überhaupt: noch vor kurzem hatte ich ihm alles glaubt, wem, wenn nicht Opa, aber von wegen ein Mann gleich ein Triebtäter und als solcher ein Mörder, sobald er mich was von sich sehen ließ und ich sollte ihm auch von mir was vorzeigen... nee, so war das nicht, das wusst' ich inzwischen besser als Opa, und deshalb gaben mir diese seine Ausführungen auch nicht zu denken und schreckten mich demzufolge von nichts ab. Wenn ich nur das gehört hätte, hätte ich mir denn doch bald wieder ein Herz gefasst. Justus wegen und weil mich so was mit Männern ja plötzlich überhaupt so aufregend kribbelig machte, sobald mir solches durch den Kopf ging. Dran denken, Ständer kriegen, war eins. Nein, losgezogen, das wäre ich schon liebend gern, mächtig verlangen tat mich danach, nur Mut wuchs mir nicht zu, denn wohin mit der Angst vor der Polizei, seit ich nun auch noch gehört hatte, dass die sogar vermehrt unterwegs sein sollte, auch in Zivil. Denn ich zweifelte nicht daran, dass es sich so verhielt; Opa kannte alle wichtigen Leute der Stadt, wodurch er jederzeit im Bilde war, was sich in Wesenberg und Umgebung so tat. Das wusst' ich schon lange. Mehr durch Omi als durch ihn. Opa erführe alles, der wäre nun mal wer, so hieß das voller (dunkelhaftem) Stolz. – Ja, ja, und was nun? Wenn die Polizei mehr denn je aufpasste, was da und dort so vor sich ging, wo durft' ich dann rumlungern, ohne aufzufallen? „Was *machst* du denn hier, Junge? Du bist doch der Enkel von Herrn Dr. von Sagert. Wartest du auf wen? Auf wen wartest du denn?“

Ein Tag nach dem anderen verstrich, und ich schaffte es nicht weiter als bis ins Freibad oder ein Stück die Karve lang, den sogenannten Anglerstrand, oder ich radelte bis zum Vogelpark. Ich beschritt also meinen üblichen Radius, an dem nichts Abseitiges, also auch nichts Auffälliges war, so dass Polizisten, wenn die mich sahen, auf nichts kommen konnten. Nur konnte dadurch auch sonst niemand auf was kommen, wenn er mich sah. Und darunter litt ich, der ich immer wieder die Tage zählte, die mir noch blieben, bevor es zu Opa Kemper in Justus' Kammer ging. Waren es zunächst noch hoffnungsvolle zweiundzwanzig gewesen, so waren es plötzlich nur noch siebzehn, dann vierzehn, und als es nur noch elf waren, traf ich am Anglerstrand den Herrn Behnke. Und der stand da auch allein rum und kein anderer Angler in Hörweite, und dennoch hieß es: „Nicht' steh'n bleiben, geh weiter, Harald. Hab' keine Zeit für dich.“

„Auch nicht' irgendwann andermal?“

„Nee, nee, auch nicht' andermal. Kann momentan mit nischt dienen. Komm, geh' weiter, hau ab.“ Was ich auch treulich befolgte, und so sechs, sieben Angler weiter ward ich gefragt: „Was weinst'n, Junge? Du bist doch der Enkel von Herrn Dr. von Sagert. Was hast'n für 'n Kummer?“

„Gar keinen. Hab' nur was ins Auge gekriegt.“

„Na dann komm mal da zwischen die Sträucher, da is' es windgeschützt, schau ich mal nach. Hast du 'n sauberes Taschentuch dabei?“ – Ja, hatt' ich, zückt' ich, hielt auch mein Gesichtchen brav hin, aber zu entdecken gab's selbstverständlich nichts. Wär' wohl inzwischen schon raus, alles wieder gut, meinte der Mann, mir in die tränenden Augen geguckt. „Willst

'n Sahnebonbon?' „Ja, wollt' ich, nahm ich; und ich bedankte mich, ging meiner Wege, und dies am Tage elf vor Wesenberg-Dorf. Und am späten Nachmittag selbigen Tages erfuhr ich, dass ich die Tage zehn, neun, acht in der Obhut meines Onkels zu verbringen hatte, und dies in Wesenberg-Gartenstadt auf unserem Grundstück am Schwiersee. Tagsüber paddeln, angeln, baden, abends mit Onkel Ludwig was spielen. Dame, Mühle, Halma und so. – „Auf, auf, in die Männerwirtschaft, Haraldchen.“ Meines Onkels Blitzentscheidung. Und was die zu bedeuten hatte, das wusst' ich, das musste mir keiner erst sagen, sagte mir auch keiner, aber wenn Onkel Ludwig plitzplatz raus wollte, drei, vier Tage Tapetenwechsel, dann hatte es oben Krach gegeben, hatten sich Onkel Ludwig und Tante Mechthild mal wieder mächtig gestritten. Und wenn dies der Fall gewesen war, während ich Ferien hatte und nicht grad bei Opa Kemper war oder mit Omi und Opa im Urlaub, nahm Onkel Ludwig mich jedesmal mit aufs Grundstück, sollt' ihm Gesellschaft leisten. Wogegen ich bisher auch nie was einzuwenden gehabt hatte, Onkel Ludwig gesellig, aber jetzt kam es mir nicht zupass. Was aber nichts ausrichtete, dass es mir nicht zupasse kam. Wie sollte ich's artikulieren? Und Onkel Ludwig hatte es eilig, gleich nach dem Abendbrot hauten wir ab. Opa fuhr uns. Rein in dessen Vorkriegslimousine, den über alle Nachkriegswirren geretteten Opel ‚Kapitän‘, und ab nun in die „Männerwirtschaft“, hin zur Gartenstadt, rauf aufs Grundstück mit Sommerhaus. Und in drei Tagen würde uns Opa wieder abholen, und dann blieben mir, ich hin- und hergerechnet, nur noch sieben Vormittage, Nachmittage, um für Justus zu werden, wie Justus mich brauchte, und mit dem Herrn Behnke war nicht mehr zu rechnen, ich musst' wen anderen finden, und dies ohne rumlaufen zu müssen, wo auffiel, dass ich da nicht hingehörte. – „Ist was? Warum bist du denn auf einmal so stille?“ fragte Onkel Ludwig, wir auf der Veranda, Blick zum See hin. Hatten Domino gespielt, und ich nebenher am Grübeln, aber über meine Grübeleien jetzt was kundzutun hütete ich mich, ich sagte stattdessen: „Ich glaube, ich werd' allmählich müde.“

„Um zehn nach halb zehn? Das ist ja ganz was Neues, wo du doch sonst nie ins Bett findest.“

„Stimmt, aber im Moment... ich weiß auch nich', wat mit mir los is'.“

„Ja, ja, das ist so in deinem Alter. Kommst gerade in eine schwierige Phase. Nennt sich Pubertät. Ist aber nichts Schlimmes. Im Gegenteil, ist was Normales. Muss jeder Junge durch. Ist mir auch so gegangen. Und damals war da zunächst erst einmal keiner, den ich nach was hätte fragen können. Aber so geht's dir ja nicht, hast doch mich. Ich denk mal, das ist jetzt gerade der richtige Moment, dass ich dir das sage. Wenn dir an deinem Körper in der nächsten Zeit irgend etwas sonderbar vorkommt, etwas, das dich beunruhigt, dann kommst du, und dann reden wir drüber, klär' ich dich auf. Gibt für alles eine Erklärung. Und mir kannst du dich anvertrauen. Reden wir von Mann zu Mann. Was du bei euch unten ja nicht haben kannst. Opa hat seinerzeit mit mir über so was nicht gesprochen, da wird er es garantiert mit dir auch nicht wollen. Und ja nicht drauf reinfallen, wenn sonst irgendwo jemand auf dich zukommt und schneidet das Thema Pubertät an. Nicht dass es dir wie dem Sohn von der Frau Salzgeber ergeht. Was dem zum Verhängnis geworden ist, darüber hat Opa ja Gott sei Dank mit dir geredet.“

„Ja hat er. Hat gesagt, der Gerhard wär' an einen Triebtäter geraten.“

„Ja, ja, so war das, und leider ist der Kerl immer noch nicht gefasst worden, obwohl es rund um Wesenberg vor Polizisten nur so wimmeln soll, hab' ich mir sagen lassen. Sollen Streife laufen wie verrückt. Zum Teil getarnt als harmlose Spaziergänger. Na ja, du weißt jedenfalls Bescheid. Wenn du für irgend etwas, was dein Körper momentan so mit dir anstellt, eine Erklärung brauchst, dann nimm mich beiseite und vertrau dich mir an. Denn eh du davon was im Biologieunterricht hörst, da vergeht noch ein Weilchen. Das passiert erst in der Oberschule in der zehnten oder elften Klasse. Aber es gibt nun mal Jungs, die quälen solche Fragen schon bedeutend früher. Ist mir so gegangen, und dir könnte es ja genauso gehen. Morgen Nachmittag kriegen wir übrigens Gesellschaft. Der Egon Schulte kommt vorbei.“

Bringt auch den Knut Ladwig mit. Gibt was zu feiern. Egon hat endlich seine Scheidung durchgekriegt. Zwei Jahre hat's gedauert. Aber sag' mal nichts davon zu Tante Mechthild, wenn wir wieder zu Hause sind. Die ist doch mit der Karla Schulte befreundet. Steht auf deren Seite. Da muss sie nicht unbedingt wissen, dass wir auf Egons Sieg angestoßen haben. Deine Tante ist nämlich sowieso schon auf Hundert, dass ihre liebe Karla nun doch die Schuld am Scheitern der Ehe auf sich nehmen musste. Wobei das von Anfang an klar auf der Hand lag. Na ja die Frauen. Ist nicht immer leicht, mit ihnen auszukommen. Und mitunter geht's gar nicht. Wirst du auch noch merken. Aber das hat noch viel Zeit. Und nun leg dich mal schlafen. Oder hast noch was auf dem Herzen?“

„Nee.“

„Komisch. Machst in der letzten Zeit irgendwie den Eindruck, als wenn dich was bedrückt. Fällt mir schon alle Tage auf, seit ich vom Wandern zurück bin. Siehst oft so aus, als wärst du mit den Gedanken sonstwo.“

„Is' aber nich' so. Is' alles in Ordnung. Du sag mal, bleiben die morgen über Nacht, ich meine Herr Schulte und der Herr Ladwig?“

„Ja, ja, die fahren erst andern Tag wieder, sonst dürfte Egon doch nichts trinken, die kommen doch mit seinem Auto. Und Platz haben wir ja genug. Einer schläft mit bei mir, kann in Tante Mechthilds Bett, wozu steht es da, und den andern bringen wir bei dir unter, oder du kommst die Nacht mit in mein Zimmer, und die schlafen beide in dem von Omi und Opa, wenn dir das lieber ist.“

„Nee, nee, warum denn? Meinetwegen kann einer bei mir mit schlafen. Vielleicht der Herr Schulte. Den andern kenn' ich ja kaum.“

„Das ist aber ein ganz Lustiger, vor allem wenn er was getrunken hat. Da merkst' beim Knut nichts mehr vom Lehrer. Bei uns andern beiden aber auch nicht, sobald wir einen geschnasselt haben. Da lassen wir sozusagen die Sau raus. Aber nichts davon Omi und Opa erzählen. Sonst darf ich dich nicht mehr mitnehmen, und das wäre doch schade. Ist doch schön hier mit mir, oder?“

„Ja, is' et.“

„Na dann schlaf mal gut. Ich leg' mich auch bald hin. Aber vorher werd' ich noch ein paar Runden schwimmen. Oder willst' mitmachen?“

„Nee, nee, lieber nich'.“

„Möcht' wissen, wo du diese Angst her hast. Am See ist doch im Dunkeln nun wirklich nichts Unheimliches. Schwimmen die selben Fische rum wie am Tage.“

„Ja, ja, ich weiß, aber trotzdem: Nachts mag ich nun mal nicht ins Wasser steigen. Das war doch schon immer so.“

„Muss aber deshalb nicht immer so bleiben. Bist doch kein kleiner Junge mehr, bist zwölf inzwischen, kommst allmählich in die Pubertät. Wenn du nicht schon mittendrin bist. Wir sind vorhin von dem Thema abgekommen, aber eins sollt' ich dir vielleicht doch sagen... setz dich mal noch mal hin. – Also ich war vor ein paar Tagen in der Waschküche, wollt' irgendwas holen, weiß nicht mehr was, aber jedenfalls lag da Schmutzwäsche von dir rum, auch eine von deinen Schlafanzughosen. Kannst du dir denken, was ich meine?“

„Nee.“

„Komm, tu nicht so. Warum wirst du sonst rot, das seh' ich doch selbst bei dem bisschen Licht hier. Du weißt genau, dass ich die Flecke meine. Wie lange geht denn das schon so, dass du morgens aufwachst, und da ist vorn was feucht in der Hose? Oder passiert das gar nicht beim Schlafen? Fummelst du erst an dir rum, wenn du wach geworden bist? Oder passiert das womöglich schon abends vor dem Einschlafen? Ja, ist das der Grund, warum du momentan manchmal so stille bist? Hast Angst, du bist krank?“

„Nee.“

„Na gut, ich will nicht weiter in dich dringen. Solltest nur wissen, dass ich weiß, wie es um dich steht. Bist in die Geschlechtsreife gekommen. Genauso früh wie ich seinerzeit. Und

dann nicht gewusst, wohin mit mir. Bis mich jemand aufgeklärt hat. Nicht Opa. An so was hat er sich nicht gewagt. Der hat drüber hinweggesehen. Was zu der Zeit schon viel war. Andere Jungs sind bestraft worden, wenn man bei denen zu Hause was gemerkt hat. Aber das gab es bei mir nicht. Dein Großvater hat es ignoriert. Und aufgeklärt hat mich dann einer von zwei Villen weiter. Da wo jetzt die Staatssicherheit hockt. Das war doch bis fünfundvierzig, bis sie vor den Russen geflüchtet sind, das Anwesen von der Familie, der die Kugellagerfabrik gehörte. Den Overbecks. Und der jüngste Sohn vom alten Overbeck, der Karl-Hermann, der war so Ende zwanzig, als ich zwölf, dreizehn war... war ein hübscher Kerl, dieser Karl-Hermann, war ich als kleiner Steppke regelrecht drin verschossen, aber der mochte mich auch, und wenn es passte, hat er mich immer mal mitgenommen in Overbecks Landhaus in der Nähe von Potsdam. In Sacrow. Direkt an der Havel. Ein herrliches Anwesen. Dagegen ist hier unser Sommerhaus mit dem bisschen Garten drumherum reinewegs nichts, auch wenn wir es für DDR-Verhältnisse schon mächtig komfortabel getroffen haben, aber das Landhaus der Overbecks da in Sacrow, das war das reinste Schlösschen. Und als wir da wieder mal waren, der Karl-Hermann Overbeck und ich, und sonst keiner, nur wir beide, und mir hat auch grad das Geschlechtliche so mächtig zu schaffen gemacht, etwa so wie dir jetzt, hatte auch immer mal wieder feuchte Träume oder war mit der Hand, wo sie nicht hingehört... das war im August siebenunddreißig, weiß ich noch genau, war ein herrlich lauer Sommerabend, als dieser Karl-Hermann plötzlich das Gespräch auf all das gebracht hat, was körperlich in mir grad so vorging. Und ich zunächst rumgedrückt, und rot geworden, genau wie du eben. Aber dann hat er mich mit in sein Zimmer genommen, haben wir uns da beide aufs Bett gelegt, kein Licht gemacht, weil er gemeint hat, so fiele mir das Reden bestimmt leichter, und das war auch so. Auf einmal hab' ich es fertig gebracht, ihn ins Vertrauen zu ziehen. Und dann hat er mir alles erklärt. Warum einem plötzlich der Penis steif wird und dann durchzittert es einen am ganzen Körper und man möchte', dass jemand was mit einem macht und so. Was ich natürlich nicht weitererzählen sollte, dass er darüber mit mir gesprochen hat. Hab' ich auch nicht. Hab' ich nie jemanden preisgegeben. Aber wo ich jetzt mitkriegt habe, in welcher Entwicklungsphase du dich grade befindest, da habe ich das Gefühl, das tut dir gut, wenn du hörst, dass du ganz offen mit mir reden darfst. Wenn dir also danach ist, Haraldchen, dann komm zu mir. Ich bin hier jederzeit für dich da, und wenn es mitten in der Nacht ist. Weckst mich, kriechst neben mich in Tante Mechthilds Bett, und dann reden wir. – Na ja, das war es so in etwa, was ich dir unbedingt sagen wollte. Willst jetzt wirklich nicht mit schwimmen kommen?“

„Nee.“

„Ist aber schön im Dunkeln. Da geht es sogar ohne Badehose. Ist ja stockfinster, wer soll einem da was abgucken? Solltest du aber auch zu Hause nicht drüber reden. Dass ich hier nachts mitunter nackt bade, geht unsere Sippe nichts an. Weder Omi und Opa, noch Tante Mechthild. Wenn es um das Körperliche geht, sind sie zu Hause nämlich leider allesamt von vorgestern. Und das war der Karl-Hermann Overbeck damals nicht. In Sacrow haben wir zum Beispiel abends immer nackt gebadet. Overbeck, dann der, der das Landhaus da in Schuss gehalten hat, ein Mann so um die Vierzig, und ich. Sind wir runter zur Havel, haben uns ganz und gar ausgezogen, und dann rein ins Wasser. So was durfte ich natürlich zu Hause auch nicht erzählen. Hab' ich auch nicht. – Na ja, und nun wollen wir mal schauen, was hier morgen so alles abläuft. Egon und Knut steigen garantiert auch nackt ins Wasser, sobald sie was intus haben. Und ich werd' mitmachen. Ich sag' dir das lieber schon jetzt. Nicht, dass du morgen abend aus allen Wolken fällst. Ich glaube nämlich nicht, dass wir uns beherrschen können, nur weil du dabei bist. Müssen wir ja auch nicht, oder?“

„Nee.“

„Sagst auch zu Hause kein Wort davon?“

„Nee, warum sollt' ich?“

„Stimmt, warum solltest du. Das gehört doch auch zur Pubertät, dass man seine Artgenossen mal nackt sehen will. Nur um mal zu gucken, was dieser oder jener so an sich baumeln

hat. Das ging *mir* so, das wird dir nicht anders ergehen. Hast dich bestimmt schon mehr als einmal gefragt, wie dein Onkel Ludwig wohl aussieht, wenn er ohne Hosen rumläuft. Ist doch so, stimmt's?"

„Kann sein, weiß ich nich’.“

„Komm, komm, das weißt du ganz genau. Aber ich will dich zu nichts drängeln, musst von selber auf mich zukommen. Sollst nur wissen, dass du das darfst. Soll dir doch nicht gehen wie diesem Gerhard Salzgeber. Der Junge hat wahrscheinlich keinen gekannt, dem er sich hätte anvertrauen können, und dadurch ist er einem Triebtäter auf den Leim gegangen. Hat bestimmt gedacht, endlich ist da einer, der es gut mit ihm meint, über alles mit ihm spricht, ihm vielleicht sogar seine geheimsten Wünsche erfüllt. Sich so mit ihm befasst, wie er schon oft geträumt hat, dass ein Mann sich mit ihm abgibt. Der nackt, er nackt. Und ich vermute, so was Ähnliches wird ihm der Kerl versprochen haben. ‚Musst mit deinen Händen an dir nichts machen, Junge, das mach ich, und du kümmerst dich währenddessen um mich, wenn wir uns ausgezogen haben.‘ So ähnlich wird es sich wohl angehört haben. Und welcher Junge von einem gewissen Alter ab sagt da schon Nein, wenn er ansonsten keinen kennt, der ihm solche Träume erfüllt. Da lässt er sich halt mit einem Wildfremden ein. Ist verständlich, aber eh solch Junge dann merkt, dass so ein Mann auf die körperliche Liebe, die er ihm versprochen hat, gar nicht aus ist, kann es schon zu spät sein. Ich nehme mal an, so hat dir Opa das mit dem Triebtäter nicht erklärt.“

„Nee, hat er nich’. Das war mehr allgemein.“

„Und von den Wünschen oder den Träumen, die ein Junge so hat, wenn er im Bett liegt und sich in die Schlafanzug hose fasst, davon war überhaupt nicht die Rede, oder etwa doch?"

„Nee.“

„Ja, ja, Opa ist dir ein guter Vaterersatz, keine Frage. Könntest es gar nicht besser getroffen haben, aber was deine sich anbahnende Geschlechtsreife angeht, da halt dich mal lieber an mich. So wie ich mich seinerzeit an den Karl-Hermann Overbeck gehalten habe. An den und an den Hausbesorger da in Sacrow, den Gustav. Der hat sich auch ganz lieb mit mir befasst. In Sacrow bin ich seit der Nacht da im August siebenunddreißig jedesmal aufgeblüht. Man braucht als Junge nun mal wen, der einen in die Geheimnisse der körperlichen Liebe einführt. Aber nicht mit allgemeinem Drumherumreden, so dass man sich trotzdem nicht wirklich was drunter vorstellen kann. So etwas muss einem... wie soll ich sagen?... na sagen wir mal: gezeigt werden. Das muss man erfühlen, spüren. Durch und durch muss einem das gehen. – Na ja, ich denk mal, wir haben uns verstanden, Haraldchen. Nur Mut, wenn du was von mir nötig hast. In mir hast du einen Verbündeten. So, nun geh’ ich aber endlich schwimmen, und zwar so wie Gott mich geschaffen hat. Willst du nicht wenigstens mit auf den Bootssteg kommen? Musst ja nicht reinspringen. Und schlafen gehen kannst du doch immer noch.“

„Bin jetzt auch gar nicht mehr müde.“

„War wohl alles mächtig aufregend, was ich dir so erzählt habe?"

„Ja kann man so sagen.“

„Hast auch nicht damit gerechnet, dass ich mal so frei heraus mit dir rede, oder?"

„Nee. Ich dachte immer, da bist du wie Opa.“

„Muss ich zu Hause ja auch sein.“

„Aber hier warst du bisher auch nicht anders. Auch wenn wir allein waren nich’.“

„Gab ja bisher keine Veranlassung, mit dir über gewisse Dinge zu reden. Bin ich erst drauf gekommen, als mir deine Schlafanzug hose in die Hände gefallen ist. In dem Moment sagt’ ich mir: ‚Jetzt ist Haraldchen reif für ein offenes Wort. Mal sehen, wann es passt‘, und jetzt hat es gepasst. – Na komm, ich muss mich abkühlen.“

Wir löschten in der Veranda das Licht, Onkel Ludwig holte sich ein Badetuch und wir gingen runter zum See, vom Haus aus knappe 30 Meter über den allzeit gepflegten Rasen, und auf dem Bootssteg, ich mich gesetzt, entledigte sich Onkel Ludwig direkt vor mir seiner

Klamotten: weg mit dem Polohemd, weg mit der Leinenhose, und dann kam frank und frei, in meinem Beisein noch nie passiert, auch die Unterhose ran; Onkel Ludwig hatte mir nicht einmal den Rücken zugekehrt. Klar, es war dunkel, aber wir so nahe beieinander, da sah ich ja doch was, und auf was hingewiesen wurde ich außerdem; mein Onkel seine Unterhose zum Übrigen gelegt, hieß es: „Olala, mir steht er. Na, da werd’ ich mal fix ins Wasser hopsen, da legt sich so was. Also bis gleich, Haraldchen. Ich dreh nur zwei, drei Runden, dann steh ich dir wieder zu deiner Verfügung. Aber ohne Ständer. Und du mach hier inzwischen keinen Unsinn. Dir nicht ans beste Stück gehen. – Ach meine Uhr, die sollt’ ich wohl lieber abmachen“, was in aller Ruhe passierte, und dies ganz dichte vor mir; ich kam gar nicht umhin, meinem Onkel aufs erigierte Gemächt zu glotzen, wie ich da so hockte, schließlich hörte: „So, nun werd’ ich mal endlich von hier abhauen, sonst wirst du mir noch blind vom Gaffen... (und auf ward gelacht, mir wurden die Haare zerwuschelt) ...nicht verlegen werden, Haraldchen, wir sind doch unter uns. Alles ist gut.“ Und Onkel Ludwig, Hechtsprung ins Wasser, überließ mich mir selbst, und mir war rein duselig im Koppe, zumal ich auch noch auf ein Wunder hoffte; auf eines in Gestalt von Herrn Schulte, wenn der am nächsten Tag kam, auch bei uns nächtigte, und was mir Adolf Schuchhardt von dem erzählt hatte, nämlich dass dieser Herr Schulte so gemein grob zu ihm gewesen war, das musste ja mit mir nicht so ablaufen; das passierte ja, wenn es passierte, nicht in Herrn Schultes Auto, sondern der Mann lag dann doch mit mir in Omis und Opas Bett (in dem ich immer nächtigte, wenn meine Großeltern nicht mit waren; waren sie’s, schlief ich zwar auch in deren Zimmer, aber auf dem Sofa quer vor deren Bett). – „Willst nicht doch mit reinkommen, Haraldchen? Ist herrlich im Wasser. Und das einzige Ungetüm, das hier rumschwimmt, bin ich.“

„Ja, ja, aber trotzdem, nee, nee.“

„Na dann werde ich mal bald wieder rauskommen, nicht, dass du dich einsam fühlst.“

„Nee, nee, ich fühl’ mich nich’ einsam“

„Hast zu viel zum Nachdenken, was?“

„Ja, ja, kann man so sagen.“

„Na wart’ ab, klärt sich alles. Denk an meinen Sommer siebenunddreißig.“ Und Onkel Ludwig löste sich wieder vom Bootssteg, schwamm nochmals los, und kunterbunt ging’s zu in meinem Kopfe, weil mir nicht aufgehen wollte, was aus alledem werden mochte, was ich grad so erlebte. Was kam auf mich zu, was durft’ ich erwarten? Dass ich Onkel Ludwig womöglich anvertrauen konnte, wie’s um mich stand? Justus und so? Und Onkel Ludwig wüsst’ Rat, und dann müsste der Herr Schulte vielleicht gar nicht sein, der ja vielleicht... na ja, nicht gemein, das nicht, aber denn doch verdammt grob zu mir wäre? – „So, das war’s, Haraldchen, genug für heute“, Onkel Ludwig kam zurück auf den Bootssteg, „gib mir mal das Badetuch. Schade, dass du nicht auch im Wasser warst, dann wären wir jetzt beide nackt und einer würde den andern abtrocknen. Guck mal: rechts und links, alles dunkel, keiner da, oder die liegen längst in den Betten. Wenn nicht grad Wochenende ist, kannst du hier sonstwas anstellen, mitten auf dem Rasen Geschlechtsverkehr haben, mit wem auch immer, kräht kein Hahn nach. Na komm mal her, lass dich drücken. Hab’ ich sonst nie gemacht, ich weiß, hatte Angst, du verweichlichst, aber nun bist du zwölf, und da gibt es nichts mehr zu verderben, da gehst du deinen Weg. Da kann ich dich ruhig mal in’ Arm nehmen, stimmt’s?“

„Ja.“

„Hast du dir bestimmt auch schon eine Weile gewünscht, oder?“

„Ja.“

„Na siehst du, jetzt kriegst’ es. Und nun lass uns mal reingehen. Nimm mal meine Sachen, ich schling mir nur das Badetuch ums Gemächt. Hast du gesehen, was ich für einen habe?“

„Ja.“

„Einiges größer als Deiner, oder?“

„Ja.“

„Obwohl dir schon was kommt, hab' ich ja gesehen.“

„Ja.“

„Na dann komm mal, nicht wieder verlegen werden. Lass uns reingehen, und dann erzählst du mir, warum du momentan manchmal so stille bist. Hast Kummer, stimmt's?“

„Weiß' nich' genau.“

„Aber ich. Na nun komm mal, das klärt sich im Nu. Ist alles rein menschlich, Haraldchen. Und vor mir brauchst du keine Hemmungen zu haben, einfach drauflos reden. Darfst auch ein Bier mit trinken. Darfst es bloß nicht Omi und Opa erzählen, sonst kriegst du so was wie heute kein zweites Mal. Die lassen dich nie wieder mit mir allein. Und von Tante Mechthild krieg' ich auch was zu hören. Magst du die eigentlich?“

„Eigentlich schon, ja.“

„Komm sei ehrlich. Eigentlich nicht, oder?“

„Aber das is' doch deine Frau –“

„– ja, ja, komm mal, komm mit, warum über deine Tante reden? Seien wir mal froh, dass sie nicht mit ist. Dadurch kannst du heut Nacht in deren Bett schlafen, und bevor du einschläfst, da reden wir miteinander. Hast du doch nötig, stimmt's?“

„Weiß nicht, kann sein.“

„Ja, ja, das seh' ich dir doch an der Nasenspitze an, dass du das brauchst. Und morgen, wenn Egon und Knut da sind, da kommen wir nicht dazu. Da bin ich um diese Zeit unter Umständen schon besoffen. – So, jetzt hol ich jedem eine Flasche Bier aus dem Keller, und du gehst inzwischen in dein Zimmer, ziehst dich aus, und dann kommst du zu mir. Aber nicht erst den Schlafanzug anziehen. Den brauchst du nicht. Heute nacht schlafen wir beide nackt, einverstanden?“

„Ja.“

„Na dann mal. Ich mach auch bei mir kein Licht. Nicht, dass es zu helle ist, und du schämst dich vor mir, wenn du reinkommst. Darfst auch einen Steifen haben, so wie ich vorhin, bevor ich ins Wasser bin. Und jetzt rührt sich bei mir auch schon wieder was. Also keine Hemmungen, wenn er dir steht. Einfach reinkommen, rauf aufs Bett kriechen. Alles klar?“

„Ja.“

„Na dann schmeiß mal meine Sachen da auf die Couch, und dann geh hoch, zieh dich aus. Und dann nicht lange überlegen, lass mich nicht warten. Nicht dass ich einschlafe, und wir kommen doch nicht zum Reden.“

„Und ich soll wirklich allet ausziehen, ja? Auch die Badehose?“

„Aber ja doch. Wozu brauchst du bei mir deine Badehose? Mach dich mal nackt. Denkst du etwa, ich lass das Handtuch hier um, wenn ich ins Bett steige? Mensch, Haraldchen, tu nicht so, als wärst du noch ein kleiner Junge. Das bist du nicht mehr, das weiß ich, hab' ich dir doch gesagt. Na los, hoch mit dir, ausziehen. Und dann bin ich ab heute nicht mehr dein Onkel, wenn wir allein sind, sondern dein Freund. Und deine Hemmungen verlierst du. Was glaubst du, wie du gleich aufblühst, wenn du ein paar Schluck Bier getrunken hast. Dann fällst du mir vor lauter Freude, weil ich dich über das Geschlechtliche aufgeklärt habe, glatt um den Hals. Darfst du, darfst alles, sind ja unter uns. Und nun mal los, hopp, hopp, beeil dich.“

So Onkel Ludwigs Rede. Und wenn ich mit gewissen Männern mehr Erfahrung gehabt hätte, dann hätt' ich wohl Bescheid gewusst und nicht gebangt, mir würde vielleicht doch nur erklärt werden, was es bei Jungs mit der Geschlechtsreife auf sich hätte, so in Bezug auf Mädchen oder Mann und Frau, und von mir was preisgeben dürfte ich nicht, wenn ich nun, mich ausgezogen, zu Onkel Ludwig ginge. Rein in dessen und (wenn zugegen) Tante Mechthilds Schlafräum. Wie der meiner Großeltern im Obergeschoss unseres Sommerhauses gelegen, und zwischen dem einen und dem anderen Zimmer ein kleines Bad, um das es morgens immer ein klein wenig Rangelei gab, waren wir allesamt auf dem Grundstück. Denn unten

gab's neben Küche, Wohnraum, Veranda nur eine Toilette. Dies Haus aus noblem Holz war übrigens tatsächlich nur ein *Sommerhaus*, weil nicht ausreichend beheizbar. Lediglich im Wohnraum ein kleiner Kamin, so für kühlere Abende, damit's gemütlich blieb. Und mehr war uns nicht nötig, und mehr hätt' auch nicht sein dürfen, denn nur so blieb uns unser Domizil in der Gartenstadt unangefochten erhalten; war's dem Wohnungsamt trotz örtlicher Wohnraumknappheit, und was für einer!, kein zu bewirtschaftendes Objekt: Mieter konnt' man uns da nicht reinsetzen. Was man getan hätte, wäre das Haus winterfest gewesen; denn dessen Besitzer genoss in Wesenberg zwar hohes Ansehen, aber keine Narrenfreiheit, und an der war meinem Großvater auch nicht gelegen; seiner Frau schon eher, und beider Sohn... na ja, wo Onkel Ludwig ausspielen konnte, welchem Stall er entsprossen war, da machte er sich seine Herkunft schon zunutze, und dessen Frau, Apothekerstochter, Hauswirtschaftsschule, zur Hausfrau erzogen und eine solche geworden, die kehrte in Wesenberg erst recht heraus, wer sie war; die geborene ‚Neumann‘, wusst' mit dem angeheirateten ‚von Sagert‘ tüchtig zu wuchern, und nebenbei bemerkt: Tante Mechthild lag mir trotz „Haraldchen hinten, Haraldchen vorn“ nicht im Geringsten. Die war so etepetete. Und wenn sie nicht mitgekommen war auf unser Grundstück am Schwiersee, war mir solches seit je recht. Die hatte mir nie gefehlt, hatte sie gefehlt, und nun würde sie, wäre sie mit, ja sogar allem im Wege stehen, oder liegen, nämlich in ihrem Bett, und ich zog mich flink aus, und vor lauter Aufregung war's mir nicht einmal genierlich, dass ich vor Onkel Ludwig ganz und gar nackt auftauchen sollte. Und auf Anhieb einen Steifen würde ich schon nicht kriegen, so dass ich Onkel Ludwig nicht auf Anhieb auf was brachte, auf das ich ihn womöglich überhaupt nicht bringen durfte, nämlich dass ich seiner Nacktheit wegen, also wegen der eines Mannes ... wie hieß das?... *geil* wurde. Und mir das Wort grad eingefallen, ich schon nichts mehr an, wollt' schon gehen, war's passiert: ich hatte einen Ständer, und das bremste meinen Elan, ein hielt ich im Nu und ich setzte mich erst einmal aufs Sofa, und grad mich gesetzt, rief's vom Flur her: „Auf, auf, Haraldchen, alles bereit, Bier zur Hand, ich steh' zur Verfügung.“

„Ja, ja, ich komm gleich“, rief ich zurück, und auf ging die Tür. „Was ist mit dir? Was hast du gesagt?“

„Na, ich komm gleich, ich bin gleich so weit.“

„Wieso, was fehlt denn noch, was willst du denn noch ausziehen?“

„Nichts, aber geh' mal schon vor.“

„Warum das denn, was hast du denn plötzlich?. Hast du kein Vertrauen mehr zu mir?“

„Doch, aber ich muss erst –“

„– was denn, was hast du denn? – Ach ich seh' schon. Nimm mal die Hände da unten weg, Haraldchen. Du musst vor mir nichts verstecken. Hab' dir draußen auf dem Bootsteg Meinen doch auch gezeigt, als er mir stand. – Na nun komm schon, komm mit. Vor dem Sohn von dem Schlossermeister Schuchhardt warst du auch nicht so ängstlich, wie ich gehört habe, oder hat der Adolf Schuchhardt dem Egon was Falsches erzählt? Hast du dem jungen Mann keinen abgelutscht? Doch, hast du, stimmt's? Und nun komm mal, sprich dich aus. Ist alles nicht schlimm. Ich geb' dir auch Meinen zu schmecken. Wenn du auf so was aus bist, sollst du es haben. Na nun los, steh auf. – Ach guck mal an, jetzt steht er dir vor lauter Schreck nicht mehr. Na lass mal, das gibt sich. Und nun mal los, komm mit. Hier im Zimmer von Omi und Opa, da käme mir das komisch vor, aber bei mir drüben, da lass ich vor dir sofort das Badetuch fallen, und dann darfst du mir was Gutes tun, genauso wie dem Adolf Schuchhardt. Von dem hast du es doch auch doppelt und dreifach weggeschluckt, wenn es stimmt, was er Egon erzählt hat. Ja, ja, ich weiß Bescheid, Haraldchen. Und nun komm mal, bewege dich, damit wir es endlich gemütlich kriegen, wir beide. Stören kann uns keiner, hören auch nicht. So, rein hier, leg dich auf mein Bett, und dann fick' ich dir in' Mund. Das ist es doch, wozu du mich schon den ganzen Abend bringen willst, stimmt's? Onkel Ludwig soll dir Seinen in' Mund stecken, hab' ich recht? – Was ist denn, warum weinst du denn? Weil ich das alles weiß? Komm, das ist doch kein Problem. Im Gegenteil. Ist doch gut so, weiß ich, woran ich

mit dir bin. Komm, streck dich aus, mach dich lang, und dann hock' ich mich auf dich rauf und schieb ihn dir rein. Meiner ist garantiert eine Nummer größer als der von diesem Adolf Schuchhardt, und besser schmecken wird's dir auch, ich bin doch schließlich der Bruder deiner Mutter. Von Verwandten schmeckt es immer am besten. – Ja, ja, Kopf hoch, ran mit dem Mund, nimm ihn auf, meinen Riemen, schön tief. Mensch, tut das gut, Haraldchen, und morgen, da lässt du auch Egon und Knut an dich ran, ja? Da ficken wir dir allesamt in' Mund. Einer nach dem andern. – Ja, schön lutschen, gleich kriegst' es, und dann trinken wir ein Bier. Bier schmeckt gut, du. Ist was zum Runterspülen. Und dann merkst du von nichts mehr, kriegst du die nächste Fuhre. Du, ich bin erst dreißig, was denkst du, wie oft es mir spritzt. – Komm, lutsch weiter, über alles andere reden wir nachher, kau mir erstmal einen ab, und dann darfst du dich aussprechen. Ist alles nicht tragisch, wir sind doch unter uns, Haraldchen. Sind doch grad dabei, Freunde zu werden. – Au verdammt, dich nicht verschlucken, jetzt kommt's mir, merkst' das? Na dann schluck mal, schluck's runter. Von dem Adolf Schuchhardt hast du da ja auch ohne weiteres genommen, du Schweinchen. – Ja, ja, schön schlucken. Das macht geil, was? Hast du wieder einen Steifen? Warte, ich steig von dir ab, und dann lass mich mal an dir fummeln. Ja, ja, schön liegen bleiben, jetzt tu ich dir was Gutes. Oder nee, wart' mal, jetzt trinken wir erstmal jeder ein Bier, und danach machst du mir noch mal die Frau, die mir deine Tante... ach Gott, vergiss es. Tante Mechthild ist nichts wert im Bett, Haraldchen. Die ist auf all so was nicht aus, die will nur Kinder kriegen, aber seit der Fehlgeburt... die leider einen Monat zu spät kam, da waren wir schon verheiratet. – So, hier, und nun trink, Bier ist was Gutes. Und dann erzähl mal. Wie bist du denn ausgerechnet auf den Adolf Schuchhardt gekommen? Wo hat der dich denn aufgegebelt? Sag mal, wo du dich rumgetrieben hast?“

„Ick war –“

„– ja, wo warst du denn? Komm, lass die Tränen stecken. Hab' dir doch grad 'ne Freude gemacht. War dir doch eine, als du meinen Riemen im Mund hattest, oder?“

„Ja.“

„Na also, da brauchst du doch jetzt nicht zu weinen.“

„Nee.“

„Na dann trink mal. Schmeckt doch, oder was sagst du? Ist Bier noch nicht das Richtige für dich?“

„Doch, doch.“

„Und warum kullern dir dann immer noch die Tränen?“

„Weiß' nich', is' so.“

„Ja, ja, dann lass sie mal kullern. War alles ein bisschen plötzlich, was? Hast nicht damit gerechnet, dass ich das von dem Adolf Schuchhardt weiß, stimmt's?“

„Ja.“

„Tja, das ist eben eine Klatschtante, dieser Adolf. Ist zu Egon gelaufen und hat sich damit dicke getan, dass er sich vor ein paar Tagen den Enkel von Herrn Dr. von Sagert gefügig gemacht hat. Wäre bei dir auch der Erste gewesen, aber gebraucht hättest du das mächtig. Wolltest gar nicht wieder gehen. Hatte sich bei dir tüchtig was angestaut, stimmt's?“

„Ja.“

„Ach Gott, Haraldchen, komm mal her, lass dich in' Arm nehmen. Oder nimmst' es mir übel, dass ich nicht von allein drauf gekommen bin, dass du so was nötig hast?“

„Nee.“

„Na dann ist ja gut. Kriegst es von nun an auch doppelt und dreifach. Ich finde auch zu Hause die eine oder andere Möglichkeit, damit du mir einen abkauen kannst. Im Keller oder auf dem Boden. Oder auch in der Garage. Auf so einen wie den Adolf Schuchhard brauchst du nicht noch mal zurückzugreifen. Das ist sowieso nicht der rechte Umgang für dich. – Komm, trink, und wenn du dann morgen bis Mittag schläfst, ist auch egal. Egon und Knut kommen erst Nachmittag. Bis dahin bist du wieder auf Zack. – Hast übrigens schon ein ganz hübsches Ding für dein Alter. Wahrscheinlich kommst du nach deinem Vater. Der hatte einen

verdamnten Hammer. Hab' ich gesehen. Hab' mal durchs Schlüsselloch geguckt, als er grad deine Mutter gevögelt hat. Das war noch weit vor der Hochzeit. Da hat Alice noch bei uns gewohnt. Aber Omi und Opa haben nichts davon mitgekriegt, dass die beiden es da schon miteinander getrieben haben. Nur ich hab' es gewusst. Aber ich hab' dichtgehalten. Vor allem Hannes wegen. Du, ich habe deinen Vater sehr gemocht. Und der mich. Als der das erste Mal zu uns kam, war ich ja noch nicht mal erwachsen. Dein Vater war ja fast acht Jahre älter als ich. Und wenn keiner dabei war, hat er mich immer ganz herzlich gedrückt. Ich denk mal, wenn wir Gelegenheit gehabt hätten, dann hätte sich dein Vater von mir einen abkauen lassen. Ja, ja, so was ist ganz was Normales, Haraldchen. Wenn es sich ergibt, lutscht der Jüngere dem Älteren einen von der Palme. – Komm, trink. Ich hol' dir auch noch eine Flasche, wenn du die hier aus hast. Darben lass ich dich nicht. Darfst mich aber auch nicht darben lassen. Wenn ich dir in Zukunft einen Wink gebe, dann verkriechst dich mit mir und nimmst dir meinen Schwengel vor, ja?“

„Ja.“

„Komm, sei nicht so kleinlaut. Ist doch mit mir bedeutend schöner als mit diesem Schuchhardt, oder?“

„Ja.“

„Na das will ich meinen. Und morgen wird es noch schöner. Liegst du gleich mit drei Männern im Bett, und dann kaust du einem nach dem andern einen ab. Und mit einem Mal ist es nicht getan. Da brauchst du keine Angst zu haben. Von uns kriegst du es reichlich. Kannst stundenlang mit uns schweinigen. Wirst gefickt und gefickt. Immer rein in deinen schönen Mund. Hat der Schuchhardt dich eigentlich auch beknutscht, dich so richtig geküsst?“

„Nee.“

„Na dann wird dir auch das noch beigebracht. Nicht von mir, auch nicht von Egon, uns liegt so was nicht, aber der Knut, der steht auf so was. Der will die Jungs auch immer küssen. So als wenn sie ein Mädchen wären. Denkst du eigentlich manchmal an Mädchen?“

„Wie ,an Mädchen'?“

„Na wenn er dir steht.“

„Weiß' nich', hab' ich noch nich' drüber nachgedacht.“

„Braver Junge. So was muss nämlich auch noch nicht sein in deinem Alter. Da reicht es, wenn dir Schwänze einfallen und dass du sie in den Mund nehmen möchtest. Aber nicht jeden Schwanz, und ja nicht noch mal mit dem Adolf Schuchhardt verkehren, das ist für dich kein Umgang. Halt dich allein an mich und wen ich für dich so für richtig halte. – Komm trink, warum trinkst du denn nicht?“

„Mir ist schon 'n bisschen schauklig im Kopf.“

„Von einer Dreiviertel Flasche? Na ja macht nichts, Haraldchen. Bist ja noch nichts gewohnt. Muss auch nicht sein. Wollte dich bloß nicht zugucken lassen. Dein Wohl geht mir doch über alles. Das bin ich meiner armen Schwester schuldig. Ach Gott, nun ist sie schon zehn Jahre tot und du bist inzwischen so groß, dass du deinen Onkel dazu bringst, sich mit dir nackt ins Bett zu legen. Und dann soll er dir auch noch seine Freunde überlassen.. Du bist ein verdamnter Verführer. Na ja, was sein muss, muss sein, was? Sag mal, für wie lange fährst du jetzt eigentlich im August zu Opa Kemper? Drei Wochen? Wie alle Jahre?“

„Ja.“

„Na dann muss ich wohl zwischendurch nach dir gucken. Drei Wochen ohne Schwanzlutschen hältst du doch gar nicht aus. Schläfst du wieder in der Kammer von diesem Justus?“

„Ja, ich denk' schon.“

„Aber den ja nicht verführen wollen. Der kriegt es fertig, verpetzt dich. Und dann helfen dir auch deine Opas nicht weiter. Weder der eine, noch der andre. Sind beide altmodisch. Na ja wie die meisten Leute. Jedenfalls tun sie alle so. Muss ich ja auch. Dass ich dir gefällig bin und dir deine Bedürfnisse befriedige... wer hat für so was schon Verständnis? Ja Egon und Knut, aber dann hört es auch schon auf. Also schön deinen hübschen Mund halten, Harald-

chen, sonst musst du eines Tages am Daumen lutschen, wenn du was zwischen die Lippen brauchst. Und so ein lumpiger Daumen ist für eine saftige Männerlatte nun wirklich kein Ersatz. – Du, ich hol mir aus dem Keller mal noch eine Flasche Bier. Willst du auch noch eine?“

„Nee, ich krieg ja die hier schon nich’ aus.“

„Na gut, dann gebe ich dir nachher vielleicht noch mal was andres zu schlucken. Da sagst du bestimmt nicht Nein, du geiles Stückchen. Au weia, einfach deinen Onkel mit ins Bett ziehen und dann über ihn herfallen... du bist mir vielleicht ein Schlingel. Also bis gleich, bin fix wieder da.“ Und mir summte der Kopf; weniger vom Bier, als von Onkel Ludwigs Gerede, und ich mir nicht sicher, ob ich alles richtig verstanden hatte, und wenn ja, war’s zum Heulen. Stand dann doch fest, Onkel Ludwig war, was Justus anging, nicht um Rat anzugehen, und auf Herrn Schulte braucht’ ich nicht zu hoffen. Und außerdem: Von welchem Mann durft’ ich mich jetzt noch irgendwohin mitnehmen lassen, auf dass der mich auf Justus vorbereitete, oder auch nur so ganz allgemein, Schwanz zeigen und so, ohne dass es Onkel Ludwig zu Ohren kam? Konnt’ doch schon froh sein, dass der Adolf Schuchhardt dem Herrn Schulte nicht auch noch erzählt hatte, dass ich am Ende mit dem Herrn Behnke abgezogen war oder dass ich mal an die Badestelle am Schildowsee kommen sollte, damit ich’s vielleicht auch irgendwann mit Adolfs Vater zu tun kriegte. Und zum Glück hatte ich dem Adolf nicht preisgegeben, dass ich Vormittag im Erlengrund gewesen war, da den nackten Jungen hatte liegen sehen, den Gerhard Salzgeber, den einer umgebracht hatte. – Ach Gott, ach Gott, nee, mit all dem Gedankenwirrwarr saß ich da nun auf Onkel Ludwigs Bett, und müde ward ich, ich machte mich lang, und ich fühlt’ mich allein gelassen, wie im Stich gelassen, und irgendwie war mir nach Weinen, aber um Gotteswillen nee, wie sah das aus: Onkel Ludwig kam zurück und ich heulte? Na wie schon? Na als wenn’s mir mit ihm nicht gefallen hätte, nicht gefiele, und so verhielt sich’s doch nicht, auch wenn’s nicht so gewesen war, wie ich’s gebraucht hätte, und auch gewiss nicht so würde, wie ich’s brauchte, wenn er aus dem Keller zurückkam. – „Schläfst du etwa schon, Haraldchen? Nein was, hast dich nur ausgestreckt?“

„Ja.“

„Na dann trink mal zur Abwechslung einen Schnaps. Gleich aus der Flasche, komm hoch, setzt dich hin, ist ein Klarer, ist besser als Bier. Bier macht müde, aber so ein Schnaps, einer von der Küste, der weckt die Lebensgeister, kriegst du im Nu einen Steifen, und dann wicks ich dir einen ab, und das willst du doch, oder? Na los, trink. Ja prima, und nun noch einen Schluck, und dann bin ich dran. Und wenn wir beide anständig was intus haben, geht alles gleich noch mal so gut. Du sei mal ehrlich, war der Adolf Schuchhardt wirklich der erste Mann, mit dem du rumgesaut hast?“

„Ja.“

„Und wie ist es dazu gekommen?“

„Na der hat mich mit reingenommen.“

„Bist da lang gekommen und da hat er dich angesprochen, und dann bist du mit?“

„Ja.“

„Und wieso warst du in der Nibelungensiedlung? Was hast du denn da gesucht?“

„Nichts. Einfach nur so. Wollt mal sehen, wie es da jetzt so aussieht.“

„Wie soll es da schon aussehen? Schäbig, wie sonst. Gut, Egon wohnt da auch, hat nun mal das Haus von den Eltern geerbt, aber ansonsten... du, dich in Zukunft da nicht mehr rumtreiben. In den andern Siedlungen auch nicht. Die sind allesamt nichts für dich. Ist doch alles nicht mehr weit bis raus aus der Stadt und zu diesem Erlengrund. Und selbst wenn dich nicht gleich einer umbringt, aber dir schlimm weh tun kann er trotzdem. – Komm, trink mal noch einen Schluck. Kratzt ja nicht, ist doch ein Weicher.“

„Ja, aber trotzdem... was is’ denn, wenn ich betrunken werd’?“

„So schnell wirst du nicht betrunken, aber auftauen tust du. Siehst immer noch so aus, als könntest du dich nicht gehen lassen. Werd mal schön locker, Haraldchen, dann macht so was alles viel mehr Spaß. Na komm, einen Schluck noch.“

„Ja is' gut, mach ich.“

„Na bitte, so allmählich wird's doch. Und nun ich wieder einen. – Du sag mal, als du mit diesem Adolf rumgelegen hast, da warst du doch auch ganz und gar nackt?“

„Ja.“

„Und? Hat er da nur deinen Pimmel befummelt, oder war er da auch noch woanders an dir zugange. Dir zum Beispiel den Po gestreichelt?“

„Wieso hat er so was zu Herrn Schulte gesagt?“

„Zu Egon hat er manches gesagt, aber ich würde es gern von dir wissen.“

„Was denn?“

„Na wie es war, Haraldchen? Hat er sich von dir wirklich nur einen ablutschen lassen?“

„Ja.“

„Von deinem Po war nicht die Rede? Dass du einen besonders hübschen hast und solche Sachen?“

„Nee, ich glaub' nich', nee.“

„Aber Egon hat er so was erzählt. Hat gesagt, dass du von hinten noch viel niedlicher aussehen würdest als von vorn. Vor allem die Spalte zwischen den Backen. Wäre so hübsch rosig. Was er ja nur wissen kann, wenn du ihm das alles hingehalten hast. Dich vielleicht auf den Bauch gelegt, und dann konnt' er sie dir auseinander ziehen, die Pobacken. Oder du hast dich vor ihm hingestellt, so mit dem Rücken, und dann solltest du dich bücken. So kann es natürlich auch abgelaufen sein. Jedenfalls hat er vor Egon von deinem Rosettchen geschwärmt. Herrlich kindlich dein Poloch, hat er behauptet. Man sähe deinem Poloch auch ganz deutlich an, dass es noch keiner entjungfert hat. Kannst wahrscheinlich mit dem Ausdruck ‚entjungfert‘ oder ‚entjungfern‘ noch nichts anfangen, denk ich mal. Aber bei Mädchen heißt das so, wenn ihnen das zum ersten Mal passiert, dass sie von einem Mann den Schwengel in die Möse gesteckt kriegen. Mit andern Worten: das Mädchen wird zum ersten Mal gevögelt. Das ist das Entjungfern Und beim Jungen ist das nicht viel anders. Der hat zwar keine Mädchenmöse, an der Stelle hat er ja das Gemächt, aber eine Möse, die sich ficken lässt, hat er auch, und das ist sein Poloch. Und der Mann, der ihm da das erste Mal reinfickt, ihm die Pobacken spreizt, die Rosette durchstößt, mit dem Schwengel tief eindringt in das Poloch, der entjungfert ihm die Jungsvotze, wie man auch zu dem Poloch von so einem Jungen sagt. Siehst du, und das hat der Adolf Schuchhardt gemeint, als er zu Egon gesagt hat, dein Poloch hätte noch deutlich danach ausgesehen, dass es noch keiner entjungfert hat. – Komm, wir trinken jeder noch einen, und dann legst du dich mal auf den Bauch. Was du diesem Adolf gezeigt hast, das darf ich mir doch auch angucken, oder etwa nicht?“

„Doch.“

„Also *hast* ihm deine Jungsvotze gezeigt? Po hingestreckt?“

„Nee, nee, das war anders, das kann er alles nur so ganz nebenbei mitgekriegt haben.“

„Na dann trink du mal jetzt so ganz nebenbei noch einen kräftigen Schluck.“

„Du, wenn det mal für mich gut is'. Mir is' jetzt schon 'n bisschen doof.“

„Wie ‚doof‘? Wird dir übel?“

„Nee, aber mein Kopf. Der is' mir so mächtig heiß.“

„Das macht nichts. Das geht mir auch so. Komm, trink. – Ja, schön was raussüffeln. Na prima, so ist gut. Und nun ich. Obwohl ich schon was mehr intus habe als du. Hab' unten im Keller schon ein paar Schluck getrunken. Du, mal ehrlich, dieser Adolf Schuchhardt, der war wirklich damit zufrieden, dass du ihm einen abgelutscht hast? Mehr wollt' er tatsächlich nicht? Außer dass er deine Arschvotze hat sehen wollen, ist nichts passiert?“

„Nee.“

„Hat er sie befummelt? Finger reingesteckt?“

„Nee, auch nich', nee.“

„Hättest du es haben wollen, Haraldchen? Hat sie dir pulsiert, deine Rosette? Plötzlich so sonderbar gezuckt?“

„Nee.“

„Und später? Wie war das denn später an dem Tag? Was hast du denn auf dem Nachhauseweg erlebt. Dich hat doch einer begleitet, hat dich mitgenommen. – Ja, ja, guck nicht so erschrocken, das ist alles nicht schlimm, aber ich weiß es. Und ich weiß auch, der Wolfgang Behnke, das ist ein ausgesprochen Dreister. Der will von den Jungs auch immer deren Votze. Sag mal ehrlich, hat er deine gekriegt? Hast dich ihm hingeben? Hat er dich genagelt? Dir die Rosette gesprengt, dich entjungfert?“

„Nee, hat er nich', der is' doch auf eenmal abgehauen –“

„– ja, ja, beruhige dich, Haraldchen, hab' ja gehört, dass es nicht geklappt hat. Aber drauf aus war er, und du warst es auch, sogar mächtig, hat Adolf Schuchhardt bei ihm rausgehört. Na komm, lass dich in' Arm nehmen. Ist doch alles gut, ich hab' doch bei dir für alles Verständnis. Bist nun mal in dem Alter, wo du's wissen willst. Liegst abends im Bett, hast einen Steifen, und dann müsste ein Mann kommen, müsste sich zu dir legen, dir seinen Prügel zu spüren geben. Und seit du von dem Schuchhardt und von dem Wolfgang Behnke gehört hast, wo so ein Männerbolzen bei dir reingehört, da ist es schier nicht mehr zum Aushalten, stimmt's? Da denkst du pausenlos nur noch an das eine: Wo den Mann hernehmen, der dich endlich so richtig lieb hat. Ja, ja, Haraldchen, deshalb warst du in der letzten Zeit immer so in dich kehrt. Das hätte ich dir schon sagen können, als wir noch unten auf der Veranda saßen. Aber andererseits dachte ich mir, sich ganz behutsam zu dir vortasten, ist der bessere Weg. Solltest mir ja nicht vor Schreck vom Stuhl fallen, solltest doch lieber nach und nach geil auf mich werden. So wie jetzt. Und nun mach dich mal lang.“

„Auf'n Bauch?“

„Nein, nein, einfach auf den Rücken. Wenn was passieren soll, dann passiert es sowieso. Wart' mal, ich trink noch einen Schluck. Willst du auch noch einen?“

„Nee, lieber nich' mehr –“

„– nee? Flattert sie dir so schon wie wahnsinnig, deine Möse? Willst du endlich einen reinkriegen?“

„Weiß nich'. Hab' gehört, das soll weh tun.“

„Ja, kann vorkommen. Geht den Jungs nicht anders als den Mädchen. Entjungfertwerden kann weh tun. Ist aber nicht zu ändern, wenn man gefickt werden will. – Na komm, leg dich hin. Hast doch nichts zu befürchten, ich bin doch dein Onkel, und der legt sich jetzt auf dich rauf, komm her. Und nun lese dir jeden deiner Wünsche von den Augen ab, und das, obwohl es finster ist, aber so viel seh' ich schon jetzt: du wartest auf was. Dieser Adolf Schuchhardt hat es dir schmackhaft gemacht, aber sich selbst nicht getraut, und der Behnke hat es auch nicht geschafft. Was hat es denn nicht werden lassen, was ist denn dazwischengekommen? Na sag es mir, Haraldchen, ich weiß doch eh schon alles. – Liegt sich übrigens schön auf dir. Du, nicht einschlafen, oder doch, schlaf ein, und dann heb ich dir die Beine, und dann hebt sich dein Popochen mit dem niedlich Fickloch ganz von allein, und dann steck ich ihn dir rein. Hast du gehört, was ich gesagt hab?“

„Ja.“

„Und weiter? Willst du entjungfert werden?“

„Ja.“

„Und du lügst mich auch an, dich hat noch keiner? Ich wär' bei dir mit so was wirklich der Erste?“

„Ja.“

„Und dass du beim ersten Mal jammern musst, weil es deiner engen Arschvotze vielleicht weh tut, nimmst du in Kauf, ja?“

„Ja.“

„Weil du deinen Onkel lieb hast, ja?“

„Ja.“

„Na dann mal hoch mit den Beinen. Und wenn du schreien musst, dann schrei los. Das Fenster ist zu, dich hört außer mir keiner. Aber das morgen nicht Egon und Knut erzählen, sonst wollen sie dich auch ficken, aber das sollen sie nicht. Nicht meinen Neffen. Dir können sie was zu schlucken geben, meinetwegen, aber ficken nur ich. – Ja, schön hoch mit den Beinen... ja, ja, gleich stoß ich zu, Haraldchen, und dann heul los, das macht nichts, das muss sein, das gehört zum Entjungfern dazu. Und mit dem Behnke hätte dir das garantiert viel weher getan. – Verdammt, wo hast du denn dein Fickloch? Ach ja, da ist es, komm her, hoch mit dem Hintern, jetzt kriegst' es, jetzt mach' ich dich glücklich. – O Gott, bist du enge. Mach dich doch nicht so enge.“ Und dann *noch* was, mein Onkel hat noch was gewollt, aber mehr, als dass er was blaffte, kam nicht bei mir an, und Aufspießschmerz, ich das Empfinden, ich platzte, zerrisse, nahm mir die Luft, und mehr als röchliges Gequäke kriegt' ich nicht aus der Kehle, und Onkel Ludwig, das hört' ich nun wieder, der blaffte: „Ja, ja ,auweia', komm, das vergeht. Ja, ja, nichts mit ,auweia', lass ficken.“

„Ja, ja, sollst du ja auch –“

„– ja, ja, mach ich ja auch, wenn du bloß nicht so eng wärst.. Hätte mehr Spucke nehmen sollen, aber ich wollt' dich nicht warten lassen. Komm, mach nicht so ein verkniffenes Gesicht, heul lieber, heul los. Schluchzen, Haraldchen, schluchzen.“

„Ja, mach ich ja, muss ich ja sowieso.“ – Ja, musst' ich, nun weint' ich, und ich wollt' weg, ich wollt' das nicht mehr, das Ficken, das Geficktwerden, aber ich mocht' es nicht sagen, wie hätt' ich denn dagestanden, wo Onkel Ludwig schon so viel von mir wusste, auch dass mich Herr Behnke gedurft hätte, wenn es geklappt hätte, und nun vom Onkel Ludwig wollen, dass er aufhörte? Der sollt' mich nun doch nicht? Mit dem war's nicht gut? – „Schluchzen, Haraldchen, schluchzen. Bring deinen lieben Onkel mal so richtig in Stimmung, jetzt wo du's kriegst, wie sich's gehört, und nicht von so einem Scheiß Polizisten mit Spatzengehirn. Ich bin es, Haraldchen, ich, dein Onkel, einer zum Liebhaben.“ – Zum Liebhaben? Ja, ja, wenn er jetzt aufhörte, mich schlafen ließe und mir zugleich auch versprechen würde, mit mir das nie wieder zu machen, mich nicht noch einmal zu ficken, so ging's mir im Kopf rum, als ich da lag, die Beine mir taub, ansonsten viel Schmerz, und ein Ende wollt' das Gestoße nicht nehmen, und dass mir die Tränen versiegt waren, schien meinem Onkel nichts auszumachen, oder er nahm es nicht wahr, während er mich da immer döllert traktierte, irgendwann schnaubte: „Verdammt noch mal, wann wird das denn endlich –“, und irgendwann hieß es: „Wart mal einen Moment, muss erst mal einen trinken. Und du dreh dich inzwischen auf den Bauch. Wirst gleich weiter gefickt. Geht gleich wieder los.“ Und nun hätte ich Nein sagen können, und eigentlich wollt' ich so was auch sagen, aber raus kriegte ich dergleichen nicht, mich umdrehen tat ich stattdessen, dann warten tat ich stattdessen, und Onkel Ludwig schob sich, was geschluckt, ich's gehört, auch wieder auf mich rauf, nahm meinen Hintern sich vor, drang erneut in ihn ein und das Gestoße nahm seinen mich quälenden Lauf. – Das also war's, wurd' man gefickt, und dass das mal gut zu ertragen sein würde, irgendwann Spaß machen sogar, daran konnt' ich nicht glauben, der ich da nun bäuchlings lag, und auf mir mein Onkel im Rackern, im Schwitzen, im Schnaufen, und mich deuchte: mein Onkel betrunken. Und nach einer langen Weile hieß es: „So genug, das war's. Jetzt machen wir erstmal Schluss. Was reingespritzt kriegst du 'n andermal. Das war doch jetzt alles nur der Anfang von all dem Guten, Haraldchen. Aber nun weißt du wenigstens schon, wie es geht.“ Und von mir runter kam er, mein Onkel; und hören ließ mich mein Onkel: „Ei Gott, bin ich froh, dass dich mir keiner weggeschnappt hat. Der hätt' dich womöglich versaut, und du hättest nie wieder gebumst werden wollen. Auf das Entjungfern kommt es nun mal an, Haraldchen. Na ja, nun ruh dich mal einen Augenblick aus, und dann gehst du rüber zu dir, gehst schlafen. Und sobald ich morgen früh wach bin, hole ich dich her, und dann geht's mit uns weiter. Kriegst du einen saftigen Schuß in dein verdammt enges Vötzchen. Man könnte glatt annehmen, du wärst erst zehn oder elf. Schön solche Unschuld, Haraldchen. Warum bist du denn so still? Traurig, dass ich eben nicht zum Abspritzen gekommen bin? Du, das passiert halt, aber mor-

gen da wird's. Kommt alles beim nächsten Mal. Und dass du so eng bist, das gibt sich. Ich werd' dich schon oft genug besteigen, dass sich das gibt.– Du, hier nicht einschlafen, geh rüber zu dir, damit ich hier ungestört pennen kann.“ Und ich nickte, und ich rappelte mich, und ich sagte brav ‚Gute Nacht‘, kroch vom Bett, kriegte noch einen Patsch auf den Nackten, so aus Spaß, alles wär' gut, und wieder nickt' ich, und dann tapst' ich, mir etwas wackelig, zurück in mein Zimmer, zog mir die Bettdecke über den Kopf und mir schwante, dass ich es niemals schaffte, zu Onkel Ludwig Nein zu sagen, und dass ich mir dadurch aber doch wenigstens den Justus gewänne; ich am Ende zugerichtet, wie er wollte, dass ich es sein sollte bei meinem nächsten Besuch, dies war mir kein Trost, weil es mir plötzlich sonderbar vorkam, dass mich jemand nur gern hatte, wenn ich mich zuvor hatte quälen lassen. Oder war es eine Mutproben? Konnt' sein, dass es eine Mutprobe war, Justus hatte es mit Mutproben, und ich bisher auch alle bestanden, mich zudem jedesmal gefreut, hatte ich Mut bewiesen, aber nun wäre ich lieber nicht mutig gewesen. Oder nur mutig in einem, zu Onkel Ludwig und überhaupt zu Erwachsenen von nun an auch mal Nein sagen zu können. Und ahnen tat ich, dass mir grad dies nicht gelingen würde, denn mir grauste schier bei dem Gedanken, aufzufallen beim Unartigsein. Auffällig unartige Kinder durften, das wusst' ich, keine Liebe erwarten. *„Du, Opa, stell dir mal vor, den Heinrich Kugler, den mögen seine Eltern nicht, hat er heut mal wieder gesagt.“ – „Und weiter? Hat er mal darüber nachgedacht, woran das liegen könnte? Herrn und Frau Kugler kenne ich ja nun zufällig sehr genau. Er bei uns ein famoser Internist, sie eine tüchtige Krankenschwester. Aber mit ihrem Sohn ständig Ärger. Macht nie, was er soll. Widerspricht, wo er geht und steht. Seine Mutter hat schon mal zu mir gesagt, so einen Jungen wie meinen Enkel hätten sie gern zum Sohn. Dir sähe man schon von Weitem an, dass auf dich Verlass wäre. Du wärest ganz gewiss stets und ständig ein artiger Junge. Was ich der Frau bestätigen konnte. Dir Liebe entgegenzubringen fiele einem leicht. Kuglers dagegen haben es damit schwer, was ihren Sohn angeht. Was nicht heißt, dass sie ihn nicht mögen, da irrt er, aber ständig bestrafen müssen sie ihn trotzdem, nicht dass aus ihm am Ende ein Tunichtgut wird. Für die Allgemeinheit nicht tragbar. Ihr Sohn soll ja nicht eines Tages im Gefängnis landen. Also müssen Kuglers mitunter hart durchgreifen. Und wie es deren Sohn geht, so wird es auch manch anderem aus deiner Klasse gehen. Kommt sich auch nicht geliebt vor. Aber Unartigkeiten dürfen Eltern nun mal nicht durchgehen lassen. Dürften Omi und ich oder Onkel Ludwig oder seine Frau, mag sie sein wie sie will, bei dir auch nicht, wenn du uns Anlass dazu geben würdest, dich zu bestrafen. Also immer vorsichtig, was andere Kinder so von ihrem Zuhause behaupten. Jedenfalls wenn es ein ordentliches Zuhause ist. Und der Heinrich Kugler, der wächst nun wirklich in einem ordentlichen Haushalt auf, Haraldchen. Was du ihm nicht sagen solltest, dass das alles an ihm liegt, wenn er sich lieblos behandelt vorkommt. Da halt mal lieber den Mund, nicht dass er dich verprügelt, denn dass er einsieht, dass die Schuld bei ihm liegt, wenn es seinen Eltern schwer fällt, ihn zu lieben, das ist bei solchem Jungen wie dem kleinen Kugler nicht zu erwarten.“*

Ich lag unter meiner Bettdecke, ich Häufchen Elend, und nun war ich mir schier schon sicher, dass ich es niemals schaffte, zu Onkel Ludwig Nein zu sagen. Ich war keiner, der sich das traute, Omi und Opa oder Onkel Ludwig und Tante Mechthild, oder dem Opa Kemper zu widersprechen. Nein, so einer war ich nicht, und musst' ich ja auch sonst nie sein, ich hatte es doch gut zu Hause, und nicht anders in Wesenberg-Dorf. Und nun heulte ich los, aber nicht laut, damit Onkel Ludwig ja nichts davon mitbekam. Der könnte mich, wenn auch vielleicht nicht unartig, aber zumindest undankbar finden, so dacht' ich, denn an meinem linken Handgelenk drückte mich jetzt, wie ich da so verkrümmt rumlag, meine Armbanduhr. Zu meinem letzten Geburtstag das Geschenk von Tante Mechthild und Onkel Ludwig, was aber eigentlich nur das meines Onkel war, denn nur der hatte ja das Geld verdient, mir ein solches Geschenk machen zu können. Und die Uhr, eine mit Leuchtziffern, dazu mit Stoppuhr und Datumsanzeige, die war, das wusst' ich, teuer gewesen, und andere Jungs sie bestaunt. – Nein, ich sagte

nicht Nein; das hatte mit Mut nichts zu tun, ein Nein gehörte sich einfach nicht. Lieber was aushalten und später heulen, wenn's keiner mitkriegte.

3

„Hallo Langschläfer, willst du nicht endlich aus dem Bett kommen? Ist hellichter Tag und du noch immer nackt. Pfui Teufel, die Nacht keinen Schlafanzug angezogen. Soll ich da auf was kommen? Wie geht es denn deinem Vötzchen. Das Entjungfern gut überstanden? Alles in Ordnung?“

„Ja, so weit schon, ja.“

„Und was fehlt noch? Dass du dich mir nicht lange genug hingehalten hast, und ich deshalb nicht zum Abpritzen gekommen bin? Du, das macht nichts, das klappt beim nächsten Mal umso besser. Das ist kein Grund, bedepert zu sein. – Na nun komm, komm zu mir ins Bett. Hab' die Nacht übrigens auch nackt geschlafen, hab' mir jetzt nur den Bademantel übergezogen, aber darunter bin ich nackt, und einen Ständer hab' ich auch schon wieder. Du, jetzt fick ich mich in dir ab ja, und dann frühstücken wir. Und Mittag brat ich uns Makkaroni mit Jagdwurst, und dazu gibt es Tomatensoße. Ist doch dein Lieblingsgericht, und schnell geht es auch. – Na los, aufstehen. Ist doch nicht bloß des Frühstücks wegen, kriegst doch vorher, worauf du aus bist. Einer, der entjungfert ist, hat so seine Bedürfnisse, weiß ich doch, und wozu hast du mich? Na, dass ich dir gebe, was du brauchst, Haraldchen. – Na nun mal los, guck nicht zu skeptisch. Ich weiß selbst, dass ich die Nacht versagt habe, aber jetzt füll' ich dich ab. Bevor die andern kommen, hast' alles hinter dir. Außer das Küssenlernen. Das lässt du dir vom Knut beibringen. Da geht ihr hoch zu mir, legt euch auf mein Bett, und dann bringt er dir das Küssen bei. Auch das wirst du lernen. Aber nun sind wir erstmal unter uns. Na komm, lass mich deinen Po in die Seligkeit ficken. – Ach je, dein Laken. Hast ja doch etwas geblutet, hätt' ich gar nicht gedacht, meins ist sauber geblieben. Na schön, hat es eben bei dir ein bisschen geblutet. Das ist schon so manchem Jungen passiert, das ist keine Katastrophe, das ist ganz natürlich. Geht oft mit dem Entjungfern einher. Und der Flecken wegen stutzig wird keiner. Unsere Schmutzwäsche kriegt doch nur die Frau Kruke in die Hand... (unsere Waschfrau) ... und die kennt so was. Wenn Tante Mechthild ihre Tage hat, kriegt deren Laken auch manchmal was ab. – Na nun komm mal, ab auf mein Bett. Wird Zeit, dass ich mir meine Morgenlatte in dir abstoße. Du, ist das nicht herrlich, wie harmonisch wir beide zueinander gefunden haben, Haraldchen? Das hättest du bei dem Behnke, dieser Polizisten-sau, nicht gekriegt, und schon gar nicht, wo er mit dir hin wollte. Eigentlich müsste ich dir die Ohren langziehen, dass du dich auf so was einlassen mochtest. Da wärest du nämlich in eine elendige Dreckbude geraten. Hättest womöglich Flöhe oder Läuse mit nach Hause gebracht. Na ja, lass gut sein, der Zufall hat dich vor so was ja Gott sei Dank bewahrt. – Wie willst du dich denn hinlegen? Auf den Rücken oder auf den Bauch? Was hat dir denn gestern Abend besser gefallen?“

„Weiß' nich'.“

„Gut, dann werden wir jetzt mal was Neues ausprobieren. Knie dich mal hin, und dann dich vorbeugen. Hock mal da wie ein Vierbeiner, so als wärest du ein Hund. Musst ja deshalb nicht gleich bellen. Genügt, wenn du leise vor dich hinjaulst, wenn ich ihn bei dir drin habe. Immer deinen Ficker hübsch aufgeilen, je mehr Lust hat er auf dich. So und nun mal her mit dem Po. – Ja, ja, dein enges Vötzchen, lass ihn schön rein, merkst' wie er rutscht? Siebzehn Zentimeter, die wollen erstmal verstaut sein. Das ist ein Lustschmerz, was? Ja, ja, stöhn' ihn raus, immer feste. Ich bereit' dir den Himmel auf Erden, Haraldchen.“

Tja, so ist mein Onkel damals mit mir umgegangen und ich hab' so auch mit mir umgehen lassen; ich zwar gejammert ein um das andere Mal, war wer an mir zugange, aber ansonsten mich gemuckst habe ich nicht, und dies nahezu drei Jahre lang nicht, und das wäre auch

noch länger so gegangen, wenn nicht die Mutter eines dreizehnjährigen Jungen dessen Lehrer, einen ihrer Kollegen, angezeigt hätte, und dieser Lehrer war Egon Schulte, und mit Egon Schulte flogen wenig später Knut Ladwig und Ludwig von Sagert auf. Was so nicht publik wurde und ich damals so auch nicht erfuhr; Mai '58, ich grad 15 geworden und in der neunten Klasse. Da hieß es in der Schule lediglich, unser Direktor wäre halt im Moment nicht da, und Schluss. Und dass meine Mitschüler ihres Direktors Neffen fragten, machte sie auch nicht schlauer, ich wusste ebenfalls nur, dass mein Onkel halt momentan weg war. „Die sagen dir zu Hause nich', wo er is?“ Nein, sagten sie mir nicht. Und das Fragen sollt' ich sein lassen, hatte es geheißten, denn es wäre auch so schon alles schlimm genug. Na ja, und artig wie ich war, ließ ich es dabei bewenden. Aber nach etwa zwei Monaten, Onkel Ludwig noch immer verschwunden, und über ihn bei uns zu Hause bisher kein Wort, da nahm mich Opa eines Abends beiseite, hätte mit mir zu reden, und das lief dann darauf hinaus, dass er mich fragte, obwohl es ihm nicht leicht fiel, aber allzu arg machte ihm die Frage zu schaffen, ob mir sein Sohn irgendwann irgendwo, allein oder gemeinsam mit anderen, mal unsittlich zu nahe getreten wäre, mich berührt hätte, wo es sich nicht gehörte, dass man mich berührte. Oder vielleicht noch Schlimmeres, mir weh getan, speziell im Analbereich. „Hat mein Sohn mit dir mal was gemacht, wofür sich Männer, wenn sie das mit Kindern machen, in diesem Falle mit Jungs, zu Recht strafbar machen? Ins Gefängnis gehören?“ – „Ja“ hätte ich sagen müssen, und Ja zu sagen war ich auch versucht, so wie es mir die letzten Jahre mit meinem Onkel ergangen war, aber ich verneinte die Frage meines Großvaters dennoch. Mochte nicht zugeben, meinem Onkel und dessen Kumpanen schon jahrelang gefolgt zu sein, denn wie erklären, warum ich nie was gesagt, meine Miene nie was verraten hatte? Konnt' nicht passieren, wenn ich's nun erst preisgab, dass Opa schlussfolgerte, mit mir da könnt' was „nicht stimmen“. Denn in der Tat stimmte mit mir wohl was nicht, wenn ich mich an dem orientierte, was ich hier und da von Gleichaltrigen aufgeschnappt hatte: ein Junge ein Homo, pfui Teufel ekelhaft, ein Pervert, der, statt den Mädchen nachzugucken, andern Jungs beim Pinkeln auf den Schwanz glotzte. Was ich nicht tat, ich glotzte keinem Jungen auf den Schwanz, ich hütete mich, etwa auf der Schultoilette oder in der Toilette im Schwimmbad, aber den Wunsch, was sehen zu können, hatte ich oft genug. Jungs mir angenehmer als Mädchen, Männer mir lieber als Frauen. Das hatte Onkel Ludwig ja auch spitz gekriegt. Hatte dann zwar nicht gefunden, dass deshalb mit mir was nicht stimmte, aber das womöglich nur nicht rausgelassen, damit ich immer brav machte, was er wollte, dass ich's machte. – „Ja, ja, Haraldchen, dein Onkel hat dich längst durchschaut, du brauchst Männer. Auf die bist du geil, das weiß ich, und deshalb machen wir das ja auch alles nur mit dir. Egal, wer dein Verlangen befriedigt, ob Egon oder Knut oder ich, und ich ganz besonders, aber die andern auch, wir haben allesamt Mitleid mit dir. Wozu Opa nicht fähig ist, da springen wir ein, damit du dich gesund entwickelt, obwohl du keinen Vater mehr hast. Wenn der noch lebte... na lassen wir das, hast ja mich. Ich deck' das zusammen mit den anderen schon ab, was dir heutzutage dein Vati geben würde, wenn er aus dem Krieg zurückgekommen wäre. Dann würde der dich jetzt auch immer ficken. So, und nun komm mal, heute machen wir das mal wieder im Stehen. Jammerst du immer besonders aufregend.“

„Dir ist also durch unsern Ludwig nie was passiert?“

„Nein.“

„Du hör mal, wenn er dich eingeschüchtert haben sollte, das braucht dir keine Angst mehr zu machen, deinen Onkel hat man eingesperrt.“

„Den hat man eingesperrt?“

„Ja, Harald, den hat man eingesperrt. Ihn und die beiden Kollegen, mit denen er immer wandern war. Die kennst du doch auch. Den Herrn Schulte und den Herrn Ladwig, den Direktor der Oberschule in Batzenburg. Haben die dich mal, wenn du beim Wandern mit warst, zu irgendwas Unzüchtigem genötigt?“

„Nein.“

„Du, dir passiert nichts, wenn du es zugibst. Auch nicht, wenn dein Onkel schon so weit auf dich eingewirkt hat, dass du ihm inzwischen vielleicht mitunter schon die Handhabe dazu gegeben hast, so was immer wieder mit dir zu machen. Das lässt sich in deinem Alter noch in Ordnung bringen. Ich stell' dich einem Spezialisten vor, einem Psychiater, und der lenkt dann dein Geschlechtsempfinden wieder in gesunde Bahnen. Auf Dauer krank musst du nicht bleiben.“

„Ich bin aber nicht krank, Opa, und Onkel Ludwig hat mir auch nichts angetan.“

„Hast also, wie es in deinem Alter so vorkommt, schon die eine oder andere Sehnsucht nach einer Freundin?“

„Ja.“

„Na Gott sei Dank, dann kann ich zumindest, was dich betrifft, wieder ruhig meiner Arbeit nachgehen. Dich haben sie zumindest verschont. Und nun finde dich mal damit ab, dass du keinen Onkel mehr hast. Deine Großmutter und ich, wir haben auch keinen Sohn mehr. Und nach allem, was man mich bisher so hat wissen lassen, so unter dem Mantel der Verschwiegenheit, in der Bevölkerung soll ja so wenig wie möglich davon bekannt werden, aber nach dem, was ich gehört habe, da kann ich nur hoffen, Ludwig von Sagert und die andern beiden, den Schulte und den Ladwig, die lassen sie nie wieder frei rumlaufen. Klingt hart, Harald, ich weiß, aber wenn du einer von den Jungs wärst, an denen diese Männer sich vergangen haben, würdest du deinem Großvater beipflichten. Wer selbst kein Erbarmen hatte, hat auch keines verdient. Aber zum Glück haben sie wenigstens von dir ihre schmutzigen Finger gelassen.“ – Ja, hätten sie, ließ ich Opa glauben, dem ich eines sehr wohl abnahm, nämlich dass die drei mit irgendwelchen Jungs „kein Erbarmen“ gehabt hätten, zumindest nicht, wenn sie mit diesen Jungs umgegangen waren wie mit mir, und das vom ersten Mal an, da an dem Nachmittag Ende Juli '55, als sie zusammengekommen waren, Herrn Schultes Scheidung zu feiern; Schulte drei Kästen Bier angeschleppt, auch zwei Flaschen Schnaps. Heiß sollte es hergehen, und das Wetter entsprechend, über 30 Grad im Schatten, wir alle nur in Badehose, die wir da dichte zum See hin auf dem Rasen lagerten, und locker lustig ging's zu, und Herr Schulte führte das Wort, und dies auf sehr unterhaltsame Weise, mir wurde fröhlich zumute, obwohl ich da noch kein Bier trank, da trank ich noch Brause, Bier für mich erst am Abend, hatte es geheißen, ich sollt' ja, wenn es Abend würde, nicht schon „angeschäkert“ sein, ich „Knirps“, ich „hübscher“, und „hübsch braun“, und überhaupt macht' ich was her, „stimmt's, Knutchen?“

„Na und ob, Egon. Dass so einer gefragt ist, ist ja kein Wunder.“

„Kommt, wechselt das Thema, Leute. Haraldchen anmachen, das hebt euch mal für ein bisschen später auf. Der läuft euch nicht weg.“ Richtig, Onkel Ludwig, ich lief den Männern nicht weg, ich saß mit ihnen am See, und Herr Schulte gab den Ton an, das gab's viel zu lachen, und irgendwann hopst' ich ins Wasser, es mir gleichtun wollt' keiner der Männer, also schwamm ich allein ein paar Runden, und am Ufer schien das Gespräch jetzt keine Lacher mehr auszulösen, jedenfalls hört' ich die Männer nicht lachen, und mich beschlich, wie ich da so schwamm, das Gefühl, die redeten jetzt über mich; Onkel Ludwig gab seinen Freunden preis, was er mit mir am Abend zuvor, dann am Morgen, auch noch mal kurz vor dem Mittagessen angestellt hatte. Und als ich aus dem Wasser kam, saßen da nur noch Onkel Ludwig und der Herr Schulte, und Onkel Ludwig warf mir mein Badehandtuch zu und ich hörte, ich sollte, mich abgetrocknet, die nasse Hose vom Leib, ins Haus gehen. „Geh mal Herrn Ladwig hinterher. Der ist hoch in mein Zimmer, hat sich grad breitschlagen lassen, dir das Küssen beizubringen. Was aber nun mal hier draußen schlecht geht, solange es hell ist. Da ist es schon besser, du legst dich mit ihm aufs Bett.“

„Außerdem suhlst du dich doch gern auf'm Bett, wie ich gehört habe“, meinte Herr Schulte, behauptete, er hätt' es lebhaft vor sich gesehen, so eindrucklich wie der Adolf

Schuchhardt ihm davon erzählt hätte. „Wolltest gar nicht wieder runter vom Bett, dich anzieh'n schon gar nicht.“

„Ja, ja unser Haraldchen, wer hätt's gedacht. – Du, dir nicht erst das Handtuch unwickeln, lass das mal sein, lass es hier. Die paar Meter bis rein kannst du getrost nackt über den Rasen flitzen. – Was macht denn dein Po? Da ist doch bestimmt keine Salbe mehr dran, nachdem du im Wasser warst. Geh mal am besten als erstes ins Bad, schmier dir da hinten wieder schön dick was ran, damit dir das Loch geschmeidig bleibt.“

„Da hat er recht, dein Onkel, das ist wichtig für so einen Jungen wie dich.“

„Ja, ja, das weiß er inzwischen allein, was Haraldchen?“

„Ja, ja, weiß ick.“

„Na komm, nicht so kleinlaut, und nun geh mal. Und wenn du dich gründlich eingefettet hast, so wie ich es dir beigebracht habe, auch wieder richtig was rein ins Loch, klein wenig den Finger reinstecken, dann zeigst du dich Herrn Ladwig vor, gleich so nackt wie du bist. Der liegt jetzt garantiert auch schon mit nichts auf dem Bett. Ja, ja, kannst du mir glauben, und nun schwirr mal ab, lass ihn nicht warten. Und fröhliches Knutschen. Das gefällt dir bestimmt.“

„Und wenn nicht, gefällt dir der Rest.“

„Lass sein Egon, mach ihn nicht irre. Los hau ab, Haraldchen.“ Und Haraldchen, also ich, ich begab mich denn also ins Haus. Und dass ich nackt über den Rasen sollte, war kein Problem; die Nachbarn rechts, die Nachbarn links nicht auf ihrem Grundstück; alle Schotten dicht. Insofern war mir also nicht unbehaglich, unbehaglich war mir nur, weil ich jetzt einfach so mit nichts vor Herrn Ladwig auftauchen sollte; der Mann um einiges älter als die anderen. Onkel Ludwig 30, Herr Schulte 36, was mir auch nicht mehr wirklich jung vorkam, aber Herr Ladwig, das wusst' ich, der war schon 51, hatte auch schon mächtig viele graue Haare. Eigentlich sah er für mich nicht großartig jünger aus als Opa, der da 60 war und mit dem ich mir nackt bei nackt ja auch nicht vorstellen konnte, hatte mich auch noch nie gefragt, was Opa wohl für einen Schwanz hatte, und außerdem: was war denn, wenn Herr Ladwig seine Badehose doch noch nicht ausgezogen hatte, und ich turnte da nun dreist nackt bei ihm rein, anstatt erst einmal abzuwarten, ob ich ihm tatsächlich alles von mir herzeigen sollte; schließlich ging es doch nur ums Küssen, nicht ums Ficken, und der Mann sollte doch auch nicht denken, ich wollte, dass er mich fickte, wonach es aber für ihn aussehen mochte, kam ich so ganz und gar nackt zu ihm rein, so dacht' ich, und traute mich doch nicht, mir gegen den Willen meines Onkels schnell was überzuziehen, meine Turnhose oder eine Unterhose. Ich sollte es nicht, also machte ich es ich nicht, ich lief lediglich wie mir geheißen ins Bad, griff nach der Salbe, eine zum Abheilen von Abschürfungen, mir gewöhnlicherweise nötig, wenn ich mal wieder gestolpert war und unglücklich hingefallen, mir also ein Knie aufgeschrammt hatte oder einen meiner Ellbogen, oder gar beides mir ramponiert, was jetzt nicht der Fall war, jetzt schmierte ich mir die Salbe zwischen die Pobacken, ran ans Loch, auch ganz vorsichtig ein wenig rein ins Loch, na halt so, wie Onkel Ludwig es mir, als wir noch allein waren, beigebracht hatte, dass ich mich da hinten, wenn's mir nötig vorkäme, „zu versorgen“ hätte, in meinem eigenen Interesse lieber einmal mehr, als einmal zu wenig, ich wäre auch alt genug, allein darauf zu achten, das mein Hintern immer gut „in Schuss“ sein würde. Dafür müsste ich sorgen, und dafür sorgte ich nun wieder, und dies erledigt, ging ich ohne zu verweilen, wenn auch bänglichen Herzens zu auf Onkel Ludwigs Zimmer, die Tür weit auf, und ich trat über die Schwelle, und auf dem Bettvorleger lag Herrn Ladwigs Badehose, und Herr Ladwig lag tatsächlich nackt auf dem Bett, lag, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, platt rücklings, ließ mich seinen Schwengel sehen, ein dickes Ding, viel wuchtiger als das, was mein Onkel an sich dran hatte. – „Na da bist du ja endlich, Haraldchen, na dann komm mal, leg dich neben mich, ganz bequem, einfach auf den Rücken. Schön, dass du keine Hose mehr an hast, wo ich doch meine auch schon abgelegt habe, und die andern machen das nachher genauso. Ja, ja, keine Hemmungen, streck dich aus, und nun leg ich mich auf dich rauf und zeig dir, wie Liebespärrchen

sich küssen. Das ist nicht wie mit Oma und Opa, wenn sie dir mal einen Schmatz geben. Du, das ist nichts, das ist gar nichts, zum Küssen gehört nämlich auch die Zunge. Und das bring ich dir jetzt bei. Lass dich mal ganz ruhig auf mich ein. Na los, komm mal ran mit dem Mund, lass dich küssen. Und nicht die Lippen zusammenpressen, schön locker bleiben, meine Zunge reinlassen... (die mir dann im Mund rumfuhrwerkte, und mir dies ungewohnt, aber nicht unangenehm, auch wenn mir nach und nach die Luft wegblieb) ...ja, ja, das macht atemlos, was? Und geil dazu, stimmt's? Ja, ja, das geht jedem so. Ich hab' auch schon einen mächtigen Hammer, und da ist einiges mehr mit vermacht als bei den andern, wirst du noch merken. Aber nun erstmal tüchtig küssen, komm her, geht weiter... (ja ging's, mein Mund wurde bestürmt, ward stürmisch ausgeschleckt, und Herr Ladwig kam jetzt ins Hecheln und auf mir ins Huscheln, und dann griff er mir an die Oberschenkel) ...du, lass dir mal deine Beinchen hochnehmen. Warte, ich drück sie dir mit den Armen hoch, dann passiert es ganz von allein. Ja genau, so ist es richtig. So liegst du für mich am bequemsten. Und nun wieder küssen. Jetzt bring ich dir deine Lippen ins Zittern. So geil mach ich dich jetzt, dass sie dir zittern, und deine Beinchen schön stillhalten, und nicht aufhör'n zu küssen. Ja, ja, krall dich an mir fest, jetzt kriegst du endlich was Anständiges in die Votze... (und das presste, das spreizte, das ruckte, und das schob sich und schob sich, das wollt' mich zerreißen) ...wackel nicht so mit dem Kopf, lass küssen.“

„Ick kann nich'.“

„Was kannst du nicht? Komm, komm, her mit dem Mund, sei artig.“

„Ja, ja, aber –“

„– nichts ,aber', werd' endlich gefügig.“

„Ja, ja, bin ich ja schon, bin ich“, so schluchzt' ich, und mir schossen die Tränen, die machten mich blind., und ich jammerte dem Herrn Ladwig in seinen unentwegt mich beschmatzenden, unausgesetzt mich besabbernden Mund. Und Herr Ladwig ruckte auf mir; mir kreischte der Leib, mir klirrten die Ohren, von Kopf bis Fuß nahm der Schmerz mich ein, wenn Herr Ladwig mich rammte. Und dass ich mich krallte, klammerte, solches verebte, meine Arme rutschten ab von dem Körper, der auf mir ruckte, mich rammte, und mein Jammern versiegte, wich piepsigem Gewimmer, und Herr Ladwig kam mir vom Mund, schnaubte, ächzte, stieß sich in mich rein, dass es klatschte, und sein Körper, der zuckte, und es ihn mehrmals durchzuckt, hielt der Mann auf mir stille. – „Willst' ihn noch mal küssen, oder steigst' ab?“, hört ich's fragen. Herrn Schultes Stimme; ganz aus der Nähe, wie wenn Herr Schulte direkt neben dem Bett stand, aber ich mochte nicht hingucken, ich kriegte die Augen nicht auf. – „Na was is', Knutchen? Kommst' von ihm runter? Komm, mach hin, ich hab's eilig. Ich will ihm was nachschieben.“

„Ja, ja, sollst du ja auch“, brubbelte Herr Ladwig, zog seinen Schwanz aus mir raus, ließ meine Beine runter, wälzte sich neben mich, „na mach, steig über ihn rüber, hab' ihm seine Votze hübsch flutschig gefickt.“

„Na dann komm mal, Haraldchen, nimm mal wieder die Beine hoch.“

„Nee, nee, det geht nich'. Wo is'n mein Onkel.“

„Der hat sich ins Wasser verfügt, schwimmt ein paar Runden. – Na los, lass dir die Beine heben.“

„Nee, jetzt nich', ich zitter doch so.“

„Ja, weil du geil bist. Jeder der geil ist zittert.“

„Ja, aber ick nich'.“

„Du nicht anders als alle. Und Angst musst du nicht haben. Hast eben Knut seine zwei- undzwanzig vertragen, da steckst du jetzt meine lumpigen sechzehn weg, als wär' es rein gar nichts. Na nun komm mal, kommst ja doch nicht drum herum.“ – Nein, kam ich nicht, und ich nahm etwa drei Jahre später meinem Großvater sehr wohl ab, dass die drei mit irgendwelchen Jungs „kein Erbarmen“ gehabt hätten, zumindest nicht, wenn sie mit diesen Jungs umgegangen waren wie mit mir, und das vom ersten Mal an, da an dem Nachmittag Ende Juli '55 in

unserem Sommerhaus in der Gartenstadt, Am Seeufer.9. Ein Juwel unter den dortigen Anwesen, und mir dennoch verleidet, nachdem ich meinem Onkel und nur wenige Stunden später den Herren Ladwig und Schulte erstmals zugefallen war, und am Abend gelüstete es unsere Gäste, einem Inzest beizuwohnen. – „Merkst was, Haraldchen? Das sind Schweine. Wollen zugucken, wie einer seinen Neffen fickt. Wollen wir ihnen das Vergnügen gönnen? Schieben wir für die beiden eine Extranummer? Ja, was?“ Und sie kriegten sie geboten, die Extranummer, ergötzen sich am Inzest, und „saugelil“ machte der sie, und das konnten sie ja nun nicht einfach so wegstecken, das mussten sie doch abreagieren, „na komm, Haraldchen, mach ihnen die Freude.“ Abends gegen halb elf, aber nachts so ab halb, Dreiviertel eins war dann Ruhe, die Männer, stockbesoffen von der Veranda getorkelt, draußen gemeinschaftlich vor die Hekkenrosen pissen gegangen, hatten sich, sich ausgepisst, auf dem Rasen lang gemacht, nur so aus lauter Gaudi, aber da waren sie dann eingeschlafen. Und ich ihnen schnuppe. Was mich plötzlich mindestens so schmerzte wie all das elendig schmerzhaft Geficktwerden. Und ein fiel mir Justus, und ich überlegte, ob es mit Justus genauso würde: müsste mich ficken lassen, und dann drehte er sich erst wieder nach mir um, wenn er das nächste Mal einen Ständer hatte. Nee, so wäre der Justus nicht, so würde es mit dem nicht werden, wollt' ich mir einreden, aber so recht gelang es mir nicht, mir den Justus edel zu denken. Schließlich wollt' er mich doch ficken, mir ebenfalls weh tun, denn dass das mal aufhörte, das Wehtun, müsst' nur erst richtig „eingeritten“ sein... nein, das war mir in dieser Nacht, die Männer mich allein sitzen gelassen, zu glauben nicht gegeben. Und ich verkroch mich in meinem und (waren sie zugegen) meiner Großeltern Schlafraum. Ich packte mich auf Opas Bett, und lange brauchte es nicht, dass ich einschlief, und als ich morgens wach wurde, war ich bar jeglichen Empfindens, jeglichen Gefühls. Sollt' kommen, was kam, und wenn sie wieder alle drei kamen, einer nach dem andern, ich konnt's ja sowieso nicht ändern. – „Ah, bist wach, das ist ja fein, kann ich dir wenigstens noch einen Kuss geben. Wir müssen nämlich los. Nichts währet ewiglich, Haraldchen, aber dein Onkel wird schon dafür sorgen, dass wir uns bald wiedersehen. Hier, oder auch mal bei mir zu Hause. Und bei Egon geht's auch bald, muss nur erst die Frau ausgezogen sein. Und wenn wir das nächste Mal wandern gehen, nehmen wir dich mit. Das werden deine Großeltern schon zulassen. Musst also nicht traurig sein, dass es jetzt nichts mehr mit uns wird. Aber deine Jungsvotze ist nobel, darauf kannst du dir was einbilden. Solltest aber trotzdem außer uns keinen ranlassen. Außer uns hat die keiner verdient. Geht nicht jeder anständig mit um. So, und nun den Abschiedskuss, so richtig einen mit Gefühl.“

„Wo bleibst du denn, Knutchen? Mach hin, Egon sitzt schon im Auto.“

„Na dann mal tschüs, Junge. Ich werde Egon von dir grüßen, freut er sich. Und du, mein lieber Ludwig, treib es nicht zu dolle mit diesem schnuckligen Bengel. Und wichs ihm mal einen ab. Das haben wir gestern vor lauter Gier ja allesamt vergessen. Mach's gut, Haraldchen, ich muss, der Alltag ruft.“

„Und ich bin gleich wieder zurück. Zieh dich mal noch nicht an, geh rüber zu mir, pack dich aufs Bett. Aber vorher ins Bad gehen, du weißt schon, die Salbe.“ – Ja, ja, die Salbe, von der ich in den noch verbleibenden anderthalb Tagen Sommerhaus immer mal wieder Gebrauch machte. Bald unaufgefordert, ich dieser Salbe Nutzen erkannt. Auch wenn es mich vor Schmerzen nicht schützte, nur dieselben, begann die Tortur, etwas milderte. Es sprengte mir den Hintern nicht mehr so extrem peinigend derbe, steckte Onkel Ludwig seinen Prügel in mir weg. Und so saumäßig arg heulen musst' ich auch nicht mehr. Aber dass mir Tränen kamen blieb nicht aus, während ich wartete, dass es ein Ende hatte, ich's wieder ausgestanden. – „Fehlt dir eigentlich was, wo wir nun wieder beide allein sind? Ja, was? Kann man sich schnell dran gewöhnen, doppelt und dreifach gefragt zu sein. Ist doch so, stimmt's? Nun habe ich dir dein Vötzchen wieder so wunderbar weit aufgefuckt, spürst noch Gelüste über Gelüste, und nun ist keiner zur Stelle, der dir was nachschiebt. Ein Elend, was Haraldchen? Sag, mal, hat dir eigentlich das Geknutsche von Herrn Ladwig gefallen? Bist du so einer? Brauchst du so was nebenher? Ich denk mal Ja, sah mir ganz danach aus. Du, ich wüsst' vielleicht jeman-

den für dich. Wenn der heute Abend Zeit hätte... der würde dann bestimmt auch seinen Sohn mitbringen, den jüngsten, eine Idee älter als du. Der Franki ist vierzehn inzwischen, wollt' aber auch schon mit zwölf gefickt werden. Hat seinen Vater regelrecht unter Druck gesetzt, und Albert, gutmütig, wie er nun mal ist.... du, ich werd' mal zusehen, ob ich ihn erreiche. Wenn die Telefonzelle vorn an der Schleuse intakt ist, ruf' ich ihn an. Vielleicht lernst du Albert kennen. Das ist auch ein Lehrer. Unterrichtet in der Schule in Valkensee. Wohnt auch in Valkensee. Hat drei Kindern am Hals. Die Frau ist vor zwei Jahr nach'm Westen abgehauen, hat ihn mit den Kindern sitzen gelassen. Ja, ja, Haushalte gibt es, Haraldchen, davon machst du dir gar keinen Begriff, so behütet, wie du aufwächst. Albert hat es jedenfalls nicht leicht so ohne Frau. Aber seine Söhne haben es gut, allesamt, nicht nur der Jüngste, der Franki. Den beiden anderen ist er auch beigesprungen, als sie in die Pubertät gekommen sind. Und für dich besonders interessant: Albert ist auch einer, der die Bengels gern knutscht, wenn er sie fickt. Was mir nun gar nicht liegt, das musst du in Kauf nehmen. Dich ficken, das Ja, aber dich dabei küssen, das passt für mich nicht zusammen. Und abwischen muss ich dir auch keinen, stimmt's? Das schaffst du allein, ja? Du, ich geh' jetzt mal zur Telefonzelle. Mal sehen, ob ich Albert erwische. Dann hättest du heute Abend was zum Knutschen, und mächtig genagelt würdest du nebenher auch noch. Und ich könnte mir mal wieder den Franki vornehmen. Der hat übrigens ein ähnlich enges Votzloch wie du, jault auch vor lauter Lust wie ein Schloßhund, wenn es passiert, und deshalb will er es auch immer wieder gemacht kriegen. In dieser Hinsicht seid ihr euch ähnlich. Ansonsten weniger. Franki ist geistig nicht sonderlich auf der Höhe, hat einen leichten Dachschaten. Was sich aber erst in den letzten zwei, drei Jahren so richtig gezeigt hat. Und dabei lässt ihn sein Vater an Zuwendung nun wirklich nichts fehlen. Ich weiß nicht, ob er ihn jede Nacht mit ins Bett nimmt, aber jede zweite bestimmt. Und Alberts Ältester, der Christian, der ist neunzehn inzwischen, der kümmert sich auch schon um den Franki. Wenn nicht Albert, dann er. Also an Liebe fehlt es dem Jungen nun wirklich nicht. Von daher müsste er sich bestens entwickeln. So und nun werd' ich mal zusehen, ob ich dir für heute Abend noch einen Mann extra beschaffen kann. Dir soll es doch an nichts fehlen, Haraldchen. Jetzt wo ich weiß, was du nötig hast, kannst' auf mich zählen.“

Mein Onkel, so kam es mir vor, der quasselte mich halb tot. Und mein Hintern mir taub, und erpicht war ich auf nichts, außer dass ich mich gern verkrochen hätte, aber wie das zuwege bringen? Also still halten, alles aushalten. Ich würde schon nicht gleich totgehen. – „Hat dieser Albert auch so'n Großen wie der Herr Ladwig?“

„Nein, auf so was brauchst nicht zu hoffen, Haraldchen. Albert hat so einen wie ich, mehr als bei mir ist an ihm auch nicht dran. Aber jeder auf seine Weise. Abwechslung hättest du also trotzdem.“

„Und wie alt is' der Mann?“

„Albert? Mitte vierzig, also noch knackig. Wenn auch nicht mehr ganz so wie ich, aber ich bin ja auch erst dreißig, ach ja, und wenn alles gut läuft, werde ich übrigens ab übernächstes Schuljahr Direktor von der Oberschule. – Ja, ja, Haraldchen, hast dich in einen Mann verliebt, der in Wesenberg zu den Spitzenkräften zählt. Vielleicht nicht ganz so wie dein Opa, aber was nützt dir Opa momentan. Dich so lieben, wie du das grad brauchst, das kann er nicht. Also versuch ja nicht, ihn zu verführen. Das hat mit mir geklappt, mich hast du rumgekriegt, aber Opa ist eine andere Generation. Wag' dich da ja nicht vor, das bekäme dir schlecht. Vor dem lass diesen Pimmel hier stecken. Wie groß ist er inzwischen? So um die zwölf, was? Zum Ficken noch zu wenig, aber dafür gibt dein Po umso mehr her. Gefickt werden ist schön, stimmt's? Da geht einem die Seele auf, da spürt man, wer man ist oder wozu man taugt, und du momentan Männern zur Votze. Gutes Gefühl, ich weiß. Das wird nicht jedem Bengel zuteil. Träumen tun sie alle davon, wenn sie in deinem Alter sind, aber dass ein Mann zulangt, ihnen gibt, wovon sie träumen, das erleben nur die wenigsten. Das musst du dir immer sagen, wenn es dir mal ein bisschen zu viel wird. Musst immer dran denken, das

wäre bedeutend schlimmer, wenn sich nach dir keiner umdrehen würde. Aber nun werd' ich mich mal anziehen und zusehen, ob ich Albert erwische. Wenn ja, und der hört, mein Neffe möchte sich von ihm ficken lassen, ficken und knutschen, dann kommt er. Samt Franki. Werd' ihm auch sagen, wenn er will, kann er Christian mitbringen. Dann hast' es wie letzte Nacht, wirst gleich dreifach bestürmt. Na jedenfalls zweifach. Ich werde wohl mit Franki genug haben. Und mir dann ja nicht eifersüchtig werden. Du kriegst mich noch oft genug. Und nun hoffen wir mal, dass die Telefonzelle funktioniert. Ich würde dir nämlich gern eine Freude machen. Warst gestern großartig. Und eben auch. Das sollte belohnt werden. Und viele Möglichkeiten habe ich nicht. Aus Wesenberg sollte es außer Egon keiner sein. So was wie die Schuchhardts oder dieser Behnke, das ist nichts für einen aus dem Von-Sagert-Stall. Du bist wer. Da wirst du doch dein Vötzchen nicht jedem Dahergelaufenen hingeben. Da möchte es wenigstens so einer wie der Albert Jadecke sein. Du der ist sogar Volkskammerabgeordneter. Deshalb auch das Telefon. Und nun werd' ich mal sehen, was sich für dich machen lässt.“ Und Onkel Ludwig zog ab, und mein Hintern mir taub, und erpicht war ich auf nichts, außer dass ich mich gern verkrochen hätte, aber wie das zuwege bringen? Also still halten, alles aushalten. Ich würde schon nicht gleich totgehen. Andere Jungs hielten das ja auch aus, konnten sogar allesamt, wie ich gehört, gar nicht genug davon kriegen. Und das würde schon stimmen, wenn Onkel Ludwig das sagte. Warum sollt' er sich so was ausdenken? Stimmt bestimmt auch, dass es für ihn so ausgesehen hatte, als wollt' ich ihn darauf bringen, mit mir was anzustellen. Und nun überlegt' ich, wann ich mich wohl so benommen hatte, dass er darauf kommen konnte, ich wollt' ihn, wie hatte er gesagt: *verführen*. Hatte nicht auch schon der Justus dies Wort gebraucht, der Adolf Schuchhardt so was behauptet, der Mann im Erlengrund davon gesprochen: ich einer, dem man anmerkte, dass er hoffte, Männer würden ihm was vorzeigen, ließen sich was vorzeigen? War's möglich, ich bemerkte es gar nicht, wenn ich mich so aufführte? Also meine Schuld. Alles nur meine Schuld. Und hinzunehmen war es nun mal, dass Männer, die mich an ihren Schwanz ließen, mir meinen rausholten, solches immer nur machten, wenn sie einen auch ficken durften, so sagte ich mir, und ich schob mich von meines Onkels Bett, tapste ins Bad, nahm von der Salbe, der zum leichteren Abheilen von Abschürfungen, fummelte mir von dieser Salbe wieder vorsichtig was in mein „Vötzchen“, auf dass es heil würde oder heil bliebe, und dann ging ich in mein Zimmer, suchte nach meiner Badehose, bis mir einfiel, die müsste noch draußen auf dem Rasen liegen, und ich hatte ja auch beim Abendbrot auf der Veranda nackt bleiben sollen, und später war's Nacktsein ja sowieso wieder nötig. *„Dich uns wieder fein hingeben, Haraldchen. Was dein Onkel grad mit dir hatte, brauchen Knutchen und ich jetzt auch noch mal. Das verstehst du doch, ja? Bist doch ein aufgeweckter Junge.“* – Na gut, sollt' Onkel Ludwig diesen Albert anrufen, sollt' er kommen, dieser Lehrer aus Valkensee, von dem ich zuvor nie was gehört hatte; ein Volkskammerabgeordneter im Freundeskreis meines Onkels war mir neu. Wahrscheinlich wurde der Mann zu Hause nie erwähnt, weil Opa von der Volkskammer nichts hielt. Hielt ja auch von den Wahlen nichts, durch die sie zustande kam. – Na gut, sollt' er kommen, dieser Albert, so dacht' ich, und gleich auch kam ich ins Flennen. Durft' ich ja auch, ich war doch allein, und ich zog mir meine Turnhose über, und mein Schwanz, von mir begrabbelt, blieb stumm. Und wenn jetzt auch kein Mann machen sollte, was die immer gleich machen wollten, nur weil ich wollte, dass mir ein Mann an den Schwanz ging, aber mir an den Schwanz gehen, das hätte, wie ich da nun so stand und vor mich hin flennte, schon einer gesollt. Ich würde auch seinen befummeln, würde den auch in den Mund nehmen. Mein Gott, ich war doch erst zwölf, musst' ich denn da schon alles mit mir machen lassen, damit man überhaupt was mit mir machte?, so dacht' ich, und den Tränen war nicht beizukommen, und dies am Tage neun vor Wesenberg-Dorf. Und ich sehnte mich nach dem Justus. Und entjungfert, das war ich, und vielmals gefickt, und vielmals würde ich's wohl auch noch werden eh ich fuhr, aber wenn Justus trotzdem drauf verzichtete, mir Seinen in den Hintern zu stecken, dann würde ich mich, das wusst' ich, noch viel mehr nach dem Justus sehnen, weil: die Angst wäre weg, auch bei

ihm, da müsst' ich mich quälen. Nicht, weil er das wollte, aber der dachte doch, ich wäre wie viele andere Jungs, wenn eingeritten, dann lustig und schwer hinterher hinterm Geficktwerden. – „He, was liegst du denn hier immer noch rum, komm frühstücken. Hast doch heute überhaupt noch nichts gegessen. Sag mal, hast du geweint? Bist du traurig?“

„Nee.“

„Na dann werd' es jetzt mal auch nicht. Hab' Albert nicht erreicht. Werde es Mittag noch mal versuchen, kann aber sein, die sind in Urlaub gefahren, musst' dich mit mir begnügen. Entschuldige, wenn ich dir den Mund wässrig gemacht habe, und nun wird es vielleicht nichts mit dem Erhofften. Na ja, nun stärk' dich erstmal. Komm in die Küche. Und Mittag mach' ich uns Eierkuchen. Eier haben wir genug mit. Hast du dir eigentlich inzwischen einen runtergeholt?“

„Nein.“

„Nein? Steht er dir nicht, wenn du dran denkst, dich würde grad einer ficken?“

„Weiß nich', hab' an so was nicht gedacht.“

„Na dann bist du im Moment wohl gesättigt. Obwohl das schon ungewöhnlich ist für einen, der in dieser Beziehung grad erst aufgewacht ist. Du, ich will nicht hoffen, du hast mich belogen, und das mit dem Adolf Schuchhardt war überhaupt nicht dein erstes Erlebnis dieser Art.“

„Aber ich bin doch erst zwölf.“

„Das sagt nichts, Haraldchen. Letzten Oktober auf der Klassenfahrt mit der Fünften, da wollte mir schon ein Zehnjähriger an die Hose. Der kleine Niklas Bredow, der Sohn von dem Rechtsanwalt aus der Rathausstraße. Hab' natürlich so getan, als merke ich das nicht, war ja klar. Aber die Zeichen waren eindeutig. So wie mit dir vorgestern Abend, als wir auf der Veranda saßen und du hast laufend versucht, mich mit deinem Knie zu bedrängen. Immer wieder, egal wo ich meine Beine hatte. Schwupp warst du wieder dran. War klar, du warst auf was aus. Deshalb wolltest du mir ja nicht gegenüber sitzen, sondern übereck. Jetzt oder nie, hast du gedacht, was? Ja, ja, ich weiß, ihr Bengels geht bei so was verdammt raffiniert vor. Das erlebe ich auch in der Schule immer wieder. Na ja, ich bin noch jung, seh' gut aus, mache hier und da mal einen Scherz... das zieht sie halt an, die Jungs. Muss sie trotzdem enttäuschen, klar, was sonst. Ist nun mal nicht wie mit dir, Haraldchen, bei dir kann ich zugreifen und dann kriegst du, wonach du gierst. Dir kann ich mich schenken. Und wenn ich Albert heute wirklich nicht erreiche... ich gebe dir mein Bestes, damit dir trotzdem nichts fehlt. Weißt du, dass du regelrecht danach riechst, dass du andauernd geil bist? Machst einem mächtig Appetit. Klar, darauf bist du ja aus. Willst halt vernascht werden. Haraldchen, und ich bin so frei, ich geh' darauf ein. Mir kannst du dich anvertrauen.“

Was einem mit zwölf aber auch alles eingeredet werden kann, oder ich war besonders brauchbar, weil vielleicht noch besonders lebensdoof; ich, der Junge aus gutem Hause, und wohlherzogen der Junge, und rauher Wind ihm nie um die Nase geweht. Na ja, immer alles da, was ich brauchte, nie das Gefühl, es könnt' für irgendwas nicht reichen. Alltags Rosenthaler Porzellan, sonntags Geschirr aus Meißen. Das war eben so, man sprach nicht darüber. Man hatte, was man hatte, und das hatte man eben. Und man wohnte trotz DDR oder obwohl DDR in einer Villa. Und Villen gab es in der Parkstraße zwar mehrere, aber nur unsere vom Eigentümer bewohnt. Alle anderen vom Wohnungsamt bewirtschaftet, weil die Eigentümer dieser Anwesen gleich nach dem Krieg, also 1945 aus Angst vor den Russen Richtung Westen das Weite gesucht. Nur derer ‚von Sagert‘ geblieben, und ich war, obwohl ich Kemper hieß, einer von denen, und denen ging's ‚abgehoben‘, auch wenn meine Großmutter mitunter meinte: „kein Vergleich mit früher.“ Hörte dies Großvater, ward ihr entgegnet: „Ja? Fehlt es uns an was?“ – Nein, uns fehlte es an nichts, und ich wurde zwar nicht in Watte gepackt, nein, das nicht, aber wie in Watte gepackt lebte ich letztlich denn doch dahin. Was hatte mancher meiner Klassenkameraden zu Hause schon so alles aufgeschnappt, erlebt, über sich ergehen

lassen müssen, allein beengter Wohnverhältnisse wegen oder/und weil zu Hause das Geld vorn und hinten nicht reichte, oder/und weil's alle naselang Kloppe gab oder/und weil Mutter schon wieder einen neuen Freund hatte, das war schon der dritte, zu dem man ‚Onkel‘ sagen sollte. Und mir kam es oft so vor, als hatten solche Klassenkameraden schon ein verdammt dickes Fell, wussten sich jedenfalls pfiffig durchzuschlagen. Und solches mir nicht nötig, meine Lebensverhältnisse wurde mir Tag für Tag bestens geordnet. – „Wie ist es, Haraldchen, wollen wir vorm Mittagessen eine Runde paddeln. Vielleicht bis rüber zu dem FDGB-Heim. Da könnt' ich dann gleich noch mal telefonieren. Vielleicht erwisch' ich Albert ja doch.“ – Nein, er erwischte ihn nicht, auch nicht beim dritten Anlauf, nachmittags gegen fünf von der Telefonzelle an der Schleuse. War nichts zu machen. – „Schade, schade, Haraldchen, zumal er bestimmt auch den Christian, seinen Ältesten, mitgebracht hätte. Du, der Neunzehnjährige ist ein verdammt knackiger Kerl, ist Ringer. Da steckt Kraft drin, und solche Zarten wie dich... du, wenn du den anständig animiert hättest, hätte er dir sein Letztes reingepumpt. Und aushalten tust du ja alles. Auch wenn du immer so raffiniert ins Weinen kommst. Das ist wie bei den Frauen, sagen Nein, meinen Ja. So verhältst du dich auch, wenn du dir Tränen abringst. Kannst du aber beibehalten. Ist sehr reizvoll. Um einen Bengel, der so tut, als merkt er nichts, mag man sich nicht lange kümmern. So einer ist doch undankbar. Aber das bist du nicht, das weiß ich, Haraldchen. Und Albert und Christian... irgendwann ergibt sich das schon. Lass mich mal erst das Auto haben, was ich angemeldet habe. Dann sag ich ab und an zu Hause, ich mach' mit dir eine Kutschfahrt, nur du und ich, hättest du dir mal wieder von mir gewünscht, und dann rutschen wir rüber nach Valkensee. Lassen es ein, zwei Stunden heiß hergehen. – Komm, guck nicht so traurig, dass das heute nicht geklappt hat. Hast doch immerhin mich. Und ich flieg' doch auf dich. Musst dich nur noch dran gewöhnen, dass wir diese Salbe beiseite lassen. Letztlich reicht Spucke. Vielleicht eine Idee mehr als vorgestern Abend, als ich dich entjunfert habe, weil: ein bisschen saftiger, das bekommt meinem Riemen besser, bei zu trocken tut er mir weh, so eng wie du vorläufig noch bist. Ja, ja, Haraldchen, hast es geschafft, hast dir deinen Onkel erfolgreich unter den Nagel gerissen. Und nach dem Abendbrot wird sich wieder eine Runde geliebt. Der Junge sehnt sich nach einem Mann und ergibt sich einem Mann. So ist die Welt in Ordnung. Du musst nur immer auf eines achten: Lass nie einem Mann an dich ran, der so was auch mit Männern macht. Männer dürfen zwar Jungs beispringen, denen muss nun mal geholfen werden, aber ansonsten haben sie so wie ich bei einer Frau zu liegen. Von solchen, die Männer begatten, lass die Finger, die gewöhnen dir das Gefühl fürs andre Geschlecht ab. Aber ein Mann muss heiraten wollen. Das gehört sich für einen Mann, sonst ist er keiner. Du, komm mal vom Stuhl, kriech mal unter den Tisch, dann können wir auf der Veranda bleiben, und du kannst trotzdem an mir nuckeln. Sieht kein Schwein was. Na komm, nicht lange überlegen, runter mit dir, hol dir mein Ding aus der Badehose, steck es dir in den Mund, und ganz lieb dran züngeln Auch die Eier bedenken. Schön lecken.“ – Macht' ich, und mein Onkel, auf dem Stuhl ganz nach vorn gerutscht und die Beine breit gemacht, ließ es sich wohl sein, kraulte mir mit einer Hand den Kopf und mit der anderen blätterte er in der ‚Neuen Berliner Illustrierten‘, ich hörte es rascheln. Und wenn ich nie mehr als das Nuckeln hätte machen sollen... das hätte er alle Stunde von mir haben können. – „Na Haraldchen, wie ist es, willst noch ein bisher mehr von mir, wollen wir reingehen?“

„Nee, nich' nötig.“

„Mit andern Worten Ja. Na dann hör mal auf, komm mit rein, pack ich dich auf die Couch. – Komm, mach Schluss, nicht dass es mir jetzt schon spritzt.“

„Soll es aber.“

„Na gut, schluck's weg, meinetwegen. Lese ich den Artikel hier zu Ende. Aber nach dem Abendbrot gehört's wieder woanders hin. Nicht, dass du da austrocknest.“ Nein, ich trocknete da nicht aus, dazu war es viel zu emsig, das Schwein. – Nein, so dachte ich damals noch nicht, ich dachte noch lange nicht ‚Schwein‘, wenn ich an meinen Onkel dachte. Das brauchte viel Zeit, dass mir die Augen aufgingen. Und noch sehr viel mehr Zeit mir nötig, mich nicht

mehr schuldig zu fühlen. Nicht mehr zu denken, dass dies Schwein und noch manch anderes dieser Spezies mal wieder das Schwein bei mir rausgelassen, das hätte ich mir letztlich selbst zuzuschreiben gehabt. War ich doch neugierig auf des einen und des anderen Mannes Gemächt. Hat lange gebraucht, bis ich mir sagen konnte: Ja und, das war doch wohl noch lange kein Grund, mich zu peinigen. Mich sacht hinzuführen, wohin Natur mich zog, wär's gewesen. Aber solches erlebte ich nicht. Kein Mann, der mich, ich zwischen zwölf und sechzehn, siebzehn, irgendwohin mitnahm, wo die Luft rein war, hatte was anderes im Sinn, als an mir sein Mütchen zu kühlen, mich auszunutzen, und ausnutzen, hieß ficken. Und Justus Biergäbler, ich zwölf, der siebzehn... tja, ich weiß es bis heute nicht, ob ich dem was ankreiden soll, schließlich war er ja wirklich erst siebzehn, der Justus, von dem Opa mich grüßte, als er Onkel Ludwig und mich aus der Gartenstadt wieder abholte. Opa Kemper hätte angerufen, würde sich schon mächtig auf mich freuen, und von Meta und Justus auch viele Grüße. Der Justus hätte von seinem Lehrmeister, weil ich käme, sogar ein paar Tage Urlaub außer der Reihe bewilligt gekriegt. „Kann Justus mit dir wieder durch die Gegend stromern. Du, so was findest du nur noch auf dem Lande, Haraldchen. Wo in der Stadt gibt sich ein Siebzehnjähriger noch mit einem Zwölfjährigen ab. Aber bevor du fährst, solltest du dich erstmal tüchtig ausschlafen. Scheinst die letzten Tage ziemlich spät ins Bett gekommen zu sein. Hast Ringe unter den Augen.“

„Genug Schlaf hat er aber gekriegt, Vater.“

„Ja, ja, ist ja auch kein Vorwurf, Ludwig, aber so liberal wie du, kann ich Kindererziehung nun mal nicht nehmen, und ab jetzt wird wieder früher ins Bett gegangen, egal was du Harald hier hast durchgehen lassen –“

„– ja, ist ja gut, Vater, aber schließlich sind doch Ferien. Warum soll der Junge da nicht mal über die Stränge schlagen?“

„Ja, ja, das hat er gedurft, das seh' ich, aber nun wollen wir ihn mal wieder auf die Erde zurückholen. Oder was meinst du, Harald? Ist dir dein Großvater zu altmodisch?“

„Nein Opa, überhaupt nich', nein.“

„Na komm, mach nicht so ein Gesicht. Dein Onkel ist mal nun mal mein Sohn, dem muss ich schon hin und wieder auf die Finger gucken, da magst du ihn noch so sehr mögen. Und die letzten Tage zu spät ins Bett gekommen bist du nun mal, so wie du aussiehst, und das sollte nicht zur Regel werden. Übermüdung ist nie gut, und für ein Kind schon gar nicht.“

4

„Na min Jung, wieder Sehnsucht nach'm Opa und unserer juten Landluft?“ empfing mich wie seit Jahren der Herr Kreuzübel, der Bahnhofsvorsteher von Wesenberg-Dorf. Und dass ich diesmal „hochherrschaftlich“ abgeholt würde, hört ich, „geh mal vors Bahnhofsgebäude, da steht mit dem Einspänner von Hagemanns der Meta Biergäbler ihrer, der Justus. Macht ein Gesicht, als holt er seine Braut ab. Na ja, bist ja auch was Besonderes, da soll er sich mal Mühe geben.“

„Hab' zu Haus schon Bescheid gesagt, ick kutschier dich zur Begrüßung erstmal eenmal ums Dorf. Große Runde“, empfing mich der Justus, und ich mich neben ihn auf den Kutschbock gezwängt und los gezuckelt der Justus, da hieß es: „Mensch, bin ick froh, dass dir nischt passiert is', Haraldchen. Ick hab' mir schon mächt'je Vorwürfe gemacht. Weeßt warum, nich'?“

„Meinst' wegen dem Erlengrund?“

„Na. klar, wat sonst? Ick hab' doch gehört, wat da mit dem Bengel von eurer Reinemachefrau passiert is'. Den soll eener abgemurkst haben, 'n Lustmörder. Und wenn du dem nun in die Arme geloofen wärst, und ick hab' dich da hingeschickt. Nich' auszudenken, woran ick schuld gewesen wär'. Oder biste da gar nich' gewesen? Warst nich' im Erlengrund?“

„Doch, aber nur einmal, dann hab' ich mich nich' mehr getraut.“

„Und wie war det bei dem eenen Mal? Bist du sie losgeworden, deine Unschuld?“

„Du meinst, ob ich entjungfert worden bin?“

„Ja na klar, det is' doch wie Unschuldverlier'n. Biste sie los?“

„Ja, ja, bin ich.“

„Und wie viele waren dran an dir, da bei dem eenen Mal, wo du dich da hingetraut hast?“

„Det war da nich', det is' woanders passiert, nich' im Erlengrund, da hat et nich' geklappt.“

„Wieso det denn? Hast dich zu sehr gehabt?“

„Nee, aber da wurde es trotzdem nichts. Gefickt worden bin ich woanders.“

„Ja und weiter? Nu erzähl mal.“

„Was soll ich erzähl'n? Die haben mich eben gefickt. Einer nach dem andern.“

„Und wie oft so insgesamt?“

„Oft. Mindestens schon fuffzehn Mal.“

„Aber nich' alles an eenem Tag, oder?“

„Nee, nee, nich' an einem Tag. Aber so in den letzten anderthalb Wochen.“

„Na prima, dann biste ja anständig eingeritten. Genau wir det brauchen, der Rainer und ich.“

„Weiß' nich genau. Vielleicht ja auch nich'. Hab' jedesmal heulen müssen. Bis zum letzten Mal hin.“

„Laut? – Wat is'n? Du wirst doch jetzt nicht anfangen zu weenen.“

„Nee, nee, aber... det tut mir immer ganz schlimm weh. Ich kann mich nich' dran gewöhnen. Das is' jedesmal wieder dasselbe gewesen.“

„Dass du hast heulen müssen?“

„Ja, ging nicht anders “

„Und wat hatten die für welche? Wie groß waren die denn?“

„Na der von einem war riesig.“

„Was is' riesig?“

„Na so einundzwanzig Zentimeter.“

„Stimmt, das is' nich' wenig, das is' schon 'ne anständige Kanone. Bis damit entjungfert worden?“

„Nee, der mich zuerst, der hat etwa so einen wie du. Und der mich dann auch noch gefickt hat, dem Seiner war auch nicht größer. Nur der eine hatte so'n Großen, aber mächtig weh getan hat das mit allen. Da musst ich einfach heulen. Haben auch alle drei gesagt, det wär' bei mir besonders eng.“

„Deine Arschvotze?“

„Ja, ja, det Loch.“

„Na ja, det is' ja eigentlich wat Geiles, aber dass du immer noch richtiggehend losheulst, wenn man ihn dir verpasst, is' Scheiße. Oben bei uns haben wir doch nur Bretterwände mit Tapete druff. Da darfst leise vor dich hin stöhnen, so'n geiles Lustgejapse, det dringt nich' durch, aber wenn du heulst –“

„– und wenn es ohne det ginge?“

„Ohne det Weenen?“

„Nee, ich meine, wenn du nu auf so wat verzichtest.“

„Nee Haraldchen, komm mir nich' so. Det hab' ich dir gesagt. Wenn ick dich lieben soll, dann muss ick dich auch ficken können. Und Rainer braucht det ooch. Dem hab' ich ausdrücklich versprochen, dass mir dich mit ihm teile. Und so muss es kommen. Denkst du, der gloobt mir, wenn ich plötzlich ankomme und sage, det geht nich' mit dir? Weeßte, wat der von mir denkt? Der denkt, dass ich dich doch nich' mit ihm teilen will, und dann wird er schiebig und verrät andern vielleicht, dass ich dich bumse. Rainer tickt doch nich' richtig. Da weeß man nie, wenn man ihn nich' bei Laune hält. Und außerdem. Nee Haraldchen, ficken

musst du dich lassen. Ich hab' mich in dich verliebt, und da musste mir ooch deine Votze schenken, und wenn et nich' im Bett geht, weil du noch nich' oft genug eenen ringekriegt hast, dann muss es woanders geh'n. Im Bett klopp ick ihn dir in' Mund, und deinen Arsch hältste mir irgendwo hin, wo et nich' draufankommt, wenn du bläkst. Ich meine, ick hätt' schon 'ne Idee, aber denn müssteste dich ooch noch von zwei alten Knackern bumsen lassen. Der eene sechzig, der andre zweeundsechzig. Da geht Rainer immer hin, det sind nämlich seine Onkels, sind Halbbrüder von Herrn Hagemann. Aber ick kenn' sie ooch, die beeden. Die geben einem immer wat dafür, wenn sie einen dürfen. Also dir werden sie wahrscheinlich nischt geben, weil sie dir ja schon ihre Betten zur Verfügung stellen, und dafür bedankst du dich eben, indem du sie an dich ranlässt. Würde ich dir gern erspar'n, aber so könnteste mir deine Liebe beweisen, und ick müsste dir nicht die kalte Schulter zeigen, und das müsst' ick, wenn ick dich nich' wenigstens so jeden zweeten, dritten Tag mal anständig durchficken kann, weil sonst werd' ich verrückt, Haraldchen. Verstehst' det? "

„Ja schon, ja, aber dann werd' ick ja immer gleich von vieren gefickt.“

„Ja, det wird denn wohl so kommen, ja. Jedenfalls so lange du bei so wat zu laut bist. Wenn nich' mehr, denn orgel ick dich im Bett, und bei Rainer geh'n wir mit dir in' Stall oder in die Scheune oder auch in die Gartenlaube. Oder das passiert im Wald. Der eene steht Schmiere, und der andre gibt's dir. Allet keen Problem, wenn du stille bist.“

„Und wo wohnen diese alten Männer? "

„Draußen in der ehemaligen Schäferei. Die haste da bestimmt schon mal gesehen. Det waren da mal die Schäfer, aber als die Schafe vor 'n paar Jahren weg mussten, sind sie beeden Invalide geschrieben worden. Der eene, der Franz, der ältere, der hatte ja sowieso schon seit langem 'n Holzbein, nach irgend'ner Blutvergiftung oder so wat Ähnlichem, und dem andern fehlen an der rechten Hand drei Finger. Is' mal mit der Hand in die Kreissäge gekommen. Die beeden sind die reinsten Unglücksraben. Sind ooch beeden die Frauen weggeflohen. Aber schon lange, ich hab' sie nich' mehr kennengelernt. Wahrscheinlich konnten sie den Geruch von dem Kautabak nich' ab. Is' nun mal nicht jedermanns Sache, meine ooch nich'. Aber ohne den Kautabak triffste Franz und Otto nich' an. Den lassen sie nich' mal beiseite, wenn sie einen bestoßen.“

„Und zu denen soll ich hin, ja? "

„Nee, nee. sollste nich', eigentlich nich', nee, gern schlepp ick dich da nich' mit hin, is' da schon 'n bisschen eklig, aber so lange du laut bist, wenn man dich nagelt, da kann ich et dir nich' erspar'n. Allein schon Rainers wegen nicht. Willst', dass er uns verpetzt? "

„Nee.“

„Na siehste, was bleibt uns da übrig, als bei Franz und Otto anzuklopfen. Es sei denn, du kannst dich beherrschen. Oder du beißt ins Kopfkissen oder steckst dir 'n Taschentuch in' Mund. Ficken muss ich dich jedenfalls, sonst werden wir keen Paar, Haraldchen. Sonst muss ich mich nach wat anderm umsehen. Ich bin nun mal schon siebzehn, da hat man den Drang. Det geht dir genauso, wenn du mal so alt bist. – So, und nun werden wir mal bei uns vofahr'n. Dein Opa freut sich doch schon mächtig. Also ich bin Onkel August auch nich' schnuppe, das merk' ick, aber so am Herzen, wie du ihm am Herzen liegst, lieg' ich ihm nicht. Nee, nee, so wichtig bin ich ihm nicht. Und das kann ja auch gar nicht anders sein, du bist nun mal sein Fleisch und Blut. Ick dagegen nur det Bankert von seiner Haushälterin, die er ab und an mal besteigt. Wenn es noch so sein sollte. Bemerkt hab' ich schon 'n ganzes Weilchen nischt mehr. Aber er wird ja auch nicht jünger. – Mensch, Haraldchen, lass dich ja von mir flachlegen. Und dann besorg' ick et dir, dass du vor Glück reineweg nischt anderes willst, als immer nur det. Jede Nacht, und det mehrmals. Und det Wehtun, du hör' mal, det is' normal, det is' von der Lust, die in dir uffkommt. Das is' nischt zum Krankwerden, det brauchste, det gehört nun mal zur Liebe dazu. Wie oft biste schon gefickt worden? Was haste gesagt? So um die fuffzehn Male? Du, in drei Wochen, wenn du wieder abfährst, dann sind et vielleicht um die fuffzig Male gewesen, die dir deine Arschvotze uffgesprungen ist. Und

wenn du dann noch flennst... aber dann flennste nich' mehr, höchstens weil du abfahren musst. Du, det werden für dich diesmal die schönsten Ferien, die du hier je bei uns hattest. Dafür werd' ick schon sorgen, Haraldchen. Ick geb' mir jedenfalls alle Mühe.“

„Und wenn es trotzdem dabei bleibt, dass es für mich schlimm is', wenn mir einer Seinen in' Hintern schiebt?“

„Komm hör uff, denk nich so wat, Haraldchen. Warum solltest du nich' normal sein, sag' mal? Guck mal, 'n Ständer kriegst doch auch, und sobald 'n Junge 'n Ständer kriegt, is' er auch reif die Liebe, und wenn er det is', hat er auch 'ne passende Arschvotze, eene die wat rinbraucht. Und bei dir is'et ooch nich' anders. Außerdem haste mich doch ganz dolle gern, und ich dich ooch, also wart ab. Lass uns erstmal in der alten Schäferei auf Franz oder Otto sein Bett liegen und du kannst dich vor Liebe gar nicht retten. Ick und Rainer und dann die beiden Männer, und unter Umständen bin ich dann irgendwann schon wieder geil genug, kriegstet noch mal von mir. Du da kommt Freude in dir uuf, du.“

„Bei so oftmals hintereinander?“

„Wieso, wenn sie eenmal uff is', die Votze, is' se uff. Und nu gib mal Ruhe, und mach 'n lustiges Gesicht, wenn wir jetzt ankommen. Und Angst musste nich' haben.“ Und Angst hatt' ich sehr, und mit der kam ich nun an bei Opa Kemper, und der fand: „Du, lass dich mal an-gucken, Haraldchen; siehst so blass aus um die Nase. Warst nicht oft genug in der Sonne? Du, werd' mir in der Stadt ja nicht zum Stubenhocker, das macht krank. Und zu ernsthaft sein, is' auch nicht gut. Pass auf, dass das nicht chronisch wird. Mehr lachen, Haraldchen immer lachen, dann kommt der Rest ganz von allein. Und guck mal, du hast es doch gut: bist ein Einzelkind, und durch Justus hast du trotzdem einen großen Bruder. Ist das nicht allein schon was zum Freuen?“

„Doch is'et Opa. Und überhaupt: bei dir is' es ja sowieso immer schön.“

„Aber ohne den Justus hättest du trotzdem bedeutend weniger Spaß. Wer jung ist, braucht jungen Anhang. Schon schade, dass du so einen wie den Justus nicht auch bei euch in Wesenberg hast. Gut, dein Onkel Ludwig is' noch relativ jung, aber Ludwig ist nun mal ein Pauker, und die Pauker gehen schon von Berufs wegen nie so richtig aus sich heraus. Deren Lachen ist immer nur ein halbes Lachen. – Na ja, nun akklimatisiere dich erstmal wieder. Rein ins Landluftleben und das dann wie immer in vollen Zügen genießen, Haraldchen. Heft' dich Justus an die Fersen, wozu hat ihm der Heineken Extraurlaub gegeben. ‚Für unsern Viehdoktor seinen Enkel, da muss es nun mal sein‘, hat er gemeint, der olle Poltrig. Na ein Schmied eben, aber mächtig auf Draht. So lange es im Dorf noch solche wie den Lothar Heineken gibt, ist das Landleben noch halbwegs intakt. Wenn es inzwischen auch an allen Ecken bröckelt. Um diese Kolchoswirtschaft, diese LPGs, wird wohl am Ende kein Dorf drumherumkommen. Und den Bauern stinkt's. Haraldchen genieße das Dorf, solange es noch wirklich eins ist. Ewig währt es nicht. Selbst nebenan die Hagemanns denken schon drüber nach, ob es nicht besser wäre abzuhaue. Sind Bauern vom Scheitel bis zur Sohle, ihr Hof ihr ein und alles, und trotzdem schon der Gedanke ans Aufgeben. Kein gutes Zeichen für das, was auf dem Lande auf uns zukommt. Also halt dich ran, Haraldchen, bevor der Staat hier alles plattwalzt.“

„Ja, ja, nun machen Sie dem Jungen mal keene Angst, Sie Schwarzseher. Komm Haraldchen, komm erstmal in die Küche, großes Glas Milch trinken, und dann wird der Koffer ausgepackt“, sagte Meta, zog mich mit, „na war sie schön, die kleene Kutschfahrt eenmal ums Dorf?“

„Ja, war lustig.“

„Ja, ja, mein Justus... der Kerl hängt mächtig an dir. Solltest aber uffpassen, dir nich' seine Unarten annehmen. Dich ja nich' zu allem verführ'n lassen. Reicht, wenn *er* mitunter über die Stränge schlägt. Is' ab und an noch 'n verdammter Lausejunge. Obwohl: im Grunde is' er gut. Und wenn er mal nicht spurt, gibt's was hinter die Ohr'n. Damit kann er noch rechnen, wenn er zwanzig is'. Ihm was durchgehen gelassen wird nich'.“

Tja, dies die Meta, die meinen Onkel, bis er sie ehelichte, siezte, obwohl er sie alle Jahre duzte. „Meta, komm mal.“ – „Ja gleich, Doktor. Warten Sie ’n Moment.“ Ob sie ihn auch mit ‚Doktor und Sie‘ ansprach, wenn er zu ihr ins Bett stieg, weiß ich nicht. Justus wusste es auch nicht, für den mein Opa Kemper ‚Onkel Karl-August‘ war, wie mir die Meta halt die ‚Tante Meta‘, die ‚die Meta Biergäbler‘ hieß, sprach man bei uns zu Hause von der Haushälterin meines Opas in Wesenberg-Dorf, das noch eine ganze Weile eine traditionelle Einzelbauern-gemeinde blieb. Erst 1961 ward daraus eine LPG, eine vom Typ III, Pflanzen- und Tierpro- duktion. Und Hagemanns nicht abgehauen; die übernahmen den Kuhstall, und ihr Rainer mauserte sich, nichts mit Dorftrottel; Rainer wurde Mitglied der Feldbaubrigade II. Da war er 21 und immer noch scharf auf mich, wurde aber nicht ‚schiebig‘, weil mit mir, ich 18 inzwi- schen, nicht mehr alles zu machen war. Mir in den Hintern ficken gab’s nicht mehr. Hätte es auch für Justus nicht mehr gegeben, wenn er es noch gewollt hätte, aber vor dem hatte ich schon Ruhe mit 16 und ohne Nein gesagt zu haben. Justus verfiel, bis er 1962 zur Armee musste, der Leiterin des Dorf-, später LPG-Kindergartens. Hat der Renate Lüders auch ein Kind gemacht; sie hat ihn aber nicht heiraten wollen, worüber er, als er die Armeezeit hinter sich hatte, heilfroh war, denn da hatte er es wieder mit dem männlichen Geschlecht. Guckte sich allerdings nicht mehr nach Minderjährigen um, mochte auch nicht daran erinnert werden, dass das mal anders gewesen war. Und das mit mir... ja, ja, ich hätt’ ihn angemacht, und das nicht zu knapp. „Konnt’ ick nich’ umhin, Harald, musst’ ick dir nachgeben. Mit deiner andau- ernden Geilheit haste mich immer wieder überrumpelt. Und mitleidig wie ick nu mal bin, und gestanden hat er mir damals ja ooch alle naselang, also wat sollt’ sein, du wolltest det, und mir hat et nischt ausgemacht. Nee, hat et mir nich’. Und bevor du wieder mit’m extra trauri- gen Gesicht rumgelaufen wärst, und darauf haste dich nämlich mächtig verstanden. Ja, ja, so war det mit dir, als du noch für alle det allerliebste Haraldchen warst. Daran erinnere ich mich genau.“

Tja, jeder erinnert sich etwas anders. Ich erinnere zum Beispiel, dass ich da im August ’55 auf keinen Fall zu diesen Onkels von dem Rainer Hagemann wollte. Von denen, nein bitte nicht auch noch. Wenn ich bei Opa Kemper war, dann sollt’ es doch nicht zugehen wie in Wesenberg-Gartenstadt. Nicht wie mit Onkel Ludwig und dem Herrn Schulte und dem Herrn Ladwig; einer nach dem andern, und jeder aufgepasst, dass ich ja nicht die Beine runternahm, bevor keiner mehr Verlangen hatte, mir Seinen zu verpassen. Und ich erinnere: Abend war es geworden an diesem meinem ersten Ferientag August ’55 bei Opa Kemper, und ich wurde ins Bett geschickt, und Justus gemeint, er ginge auch schon hoch, er leistete mir Gesellschaft. – Ja, ich erinnere mich wie es denn da oben in Justus’ Kammer hieß, Justus und ich uns ausge- zogen: „Du, lass mal den Schlafanzug sein, leg dich einfach hin. Aber so dass ick daneben passe. Auch wenn du det nich’ hergibst, was ick bräuchte. Aber das kriegen wir schon hin, morgen geh’n wir zur Schäferei.“

„Aber du hast doch gesagt, dass det bei den alten Männern da eklig wäre.“

„Na so eklig nu ooch wieder nich’. Und wenn sie dich beim Ficken mit diesem braunen Saft von dem Kautabak besabbern... keene Sorge, det lässt sich abwaschen.“

„Aber so wat haben will ich trotzdem nich’. – Ja mach weiter, so is’et schön, das Strei- cheln.“

„Ja, ja, det hat er gern, dein Pimmel, ick merk schon. Aber meine Kanone pocht mir auch wie verrückt. Fass mal hin. Merkst, wat sie braucht? ’ne Votze und ’n Fick.“

„Dann steck mir doch deinen Ständer in’ Mund.“

„Ja, ja gleich. Aber erstmal lass uns mal det andre besprechen, det mit den beeden Onkels vom Rainer. Da willst also nich’ hin?“

„Nee.“

„Viermal oder vielleicht noch ’n Mal mehr willst hintereinander nich’ gefickt werden?“

„Nee will ich nich', nee.“

„Auch nich', wenn du da aber nach Herzenslust jammern kannst?“

„Nee, auch dann nich'.“

„Na ja, ick hab' dir ja schon gesagt, vielleicht könnteste dir ja auch wat in' Mund stopfen, und dann müssteste stille sein, geht gar nicht anders, schreien kannst nich' mit'm Knebel im Mund. Und ersticken tuste nich' dran, kannst ja immer noch durch die Nase atmen. Also wenn du dich darauf einlässt, musste nich' zu Franz und Otto, dann kann ich dich auch jederzeit hier im Bett ficken. Na, was sagste?“

„Weiß' nich'. Vielleicht würde et ja auch reichen, wenn ich mir den Mund zuhalte.“

„Nee, det geht nich'. Erstens is' darauf keen Verlass und zweetens brauchste deine Hände, damit du dir deine Beene hochhalten kannst. Dein Hintern muss nu mal freiliegen. Das weeßte doch inzwischen, oder haste für die, die dich da gefickt haben, nie auf'm Rücken gelegen?“

„Doch hab' ich auch. Aber dann haben die mir die Beine festgehalten.“

„Ach so haben die det gemacht. Ja, det geht ooch, aber wenn 'n Bengel einem so richtig zeigen will, dass er sich gern ficken lässt, dann legt er sich selbst so hin, dass man bequem an seine Arschvotze kommt. Und so hätt' ich det gerne, jedenfalls in solcher Stellung, und die wäre mir zuerst schon am liebsten. Seh' ick, wat du für Augen kriegst, wenn ich dich durchnehme. Wat ich liebend gern ooch mal beim Mann sehen würde. Aber welcher Kerl lässt sich schon von 'nem Siebzehnjährigen ficken. Na keener. Also gib dir mal 'n Stoß. Lass dich knebeln, dann erspar' ich dir auch Franz und Otto.“

„Und wenn *du* mir den Mund zuhältst, wenn du mich fickst? Det reicht' bestimmt auch.“

„Nee uff so wat will ich nich' achten müssen, dann geh' ich nich' richtig aus mir heraus. Lieber steck ick dir von mir 'n Taschentuch in' Mund. Ich hab' schon so richtig große Män- nertaschentücher. Davon reicht eens, und schon kriegste keen Piep mehr raus. Sag mal, bluten tust doch nich' mehr, wenn man dich orgelt.“

„Na ja, vorgekommen is' et.“

„He, nich' weenen, du bist doch keene Jungfer mehr.“

„Nee, aber trotzdem –“

„– ja, ja, is' ja gut. Wann hat et denn geblutet? Beim Entjungfern?“

„Und irgendwann noch mal. War nich' genug Salbe dran.“

„Salbe? Wozu denn Salbe? Um so'ne Votze uffzuhacken, reicht doch Spucke.“

„Ja, ja, aber det soll mir erst noch beigebracht werden. Ich meine, wenn ich wieder zu Hause bin.“

„Darauf musst nich' warten. Det einfach nur mit Spucke, da lern' ick dich an. So, und nun hol ich 'n Taschentuch.“

„Nee, nich' det mit'm Taschentuch machen. Lieber nehm' ich mich so zusammen, wenn det Ficken unbedingt sein muss.“

„Muss et, Haraldchen, sonst hinkt det mit der Liebe. Und so oft, wie du dich schon hin- gehalten hast, willste mich doch nich' abblitzen lassen. Wat sind det eigentlich für Männer, für die du da bei euch in Wesenberg den Arsch uffmachst?“

„Kennst du nich'?“

„Und wieso sind det gleich dreie?“

„Det sind Freunde.“

„Und wo haste die kennengelernt?“

„Kennengelernt? Na so beim Rumlaufen... so an der Karve, weißt du. Haben mich an sich rumspielen lassen, und dann haben sie mich zu dem eenen mit hingegenommen.“

„Und et dir nacheinander verpasst?“

„Ja.“

„Auweia, det macht geil. Meinst' wirklich, dass et ohne Taschentuch geht?“

„Ja, ick reiß mich zusammen. Aber viel Spucke ranmachen.“

„Det sowieso. Aber wehe, du schreist und wir fliegen uff.“

„Nee, bestimmt nich’, nee, nee, darauf kannst’ dich verlassen –“ Und Justus verließ sich tatsächlich darauf, und auf flogen wir nicht; mir Tränen über Tränen, und ich geschneift und geschneift, und mächtig was auszuhalten hatt’ ich, aber das Jammernmüssen würgte ich tapfer runter. Was eine Extra-Tortur zur Ohnehin-Tortur war. Aber es ersparte mir Schlimmeres. Diese alten Männer in der ehemaligen Schäferei, die musste ich nicht über mich ergehen lassen. Den Neffen der beiden sehr wohl. Rainer nicht weniger gierig nach mir wie Justus. Wund mir der Anus nahezu immer. Und nach Wesenberg-Dorf kam wieder Wesenberg-Stadt, und dann mal wieder Wesenberg-Dorf und so weiter, und so weiter. Und dass einer von denen, die mich penetrierten, was für mich übrig hatte, glaubt’ ich schon bald nicht mehr. Wenn die sagten, sie liebten mich, und das sagten sie ab und an, dann schien mir, ich hatte mich wohl nur allzu zaghaft bereitgelegt, bereitgestellt, hingehockt, nicht schnell genug brav Ja gesagt. Und dann kam eben eine Liebeserklärung, damit ich mich wieder sperenzhienlos dankbar zeigte, dass sie mit mir machten, was sie mit mir machten. Und wenn mir andere Männer begegneten, nicht die, um die ich nicht herumkam, sondern mir fremde, und die wandten sich mir zu, waren freundlich zu mir, suchte ich schleunigst das Weite. Ein Mann, der lächelnden Gesichts auf mich schaute... was wusste denn ich, was sein Lächeln bezweckte. Ich, der auf Männer heftig Neugierige, wurde heftig männerscheu. Nur in meinen Träumen blieb ich stets bar jeder Angst, tauchte in ihnen ein Mann auf. Ich wollt’ dann gestreichelt werden, ich wurde gestreichelt; ich wollte meinerseits streicheln, ich durfte meinerseits streicheln, und mir behaglich, wenn ich erwachte, meist im Erwachen schon an mir zugange. Und wenn ich dann zum Frühstück in die Küche kam, meinte meine Großmutter mitunter: „Siehst ja wieder so versonnen aus. Was Schönes geträumt, oder wie?“

„Ja, hab’ ich“, sagt’ ich und wurde stets gefragt: „Was war es denn Besonderes?“

„Ach nur wieder so allgemein, ging mir gut im Traum.“

„Ach Gott, du mit deinen Träumen, dafür brauchst du doch nun wirklich keine Träume. Dir geht es doch alle Tage gut, Junge“, fand meine Großmutter ein um das andere Mal, und ein um das andere Mal hieß es: „Weißt ja, was ich immer sage: Überlass’ solche Träume doch endlich mal den Kindern, die sonst nichts Gutes kennen, als dass sie mal ab und zu was Schönes träumen. Nimm denen nicht immer was weg, was sie dringend nötig haben und worauf du nun wirklich nicht angewiesen bist, du mit deiner guten Familie. Na ja, bist ja auch artig, hast uns verdient.“

ENDE